Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
61 (1927)

268 (3.10.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-747115

Visual Library

Die „Nachrichten" erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28. Bezugspreis ohne Bestellgeld für d. Monat Oktober 2.25 Goldmark.

Fernsprechanschlüsse: Schriftlt.: Nr. 190. Gesch.stelle Nr. 46 u. 47 Bankl.: Old. Spar- & Leihbank. Postscheckk.: Hannover 22381.

Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigen aus Oldenburg kosten die Zeile 25 Pfg., auswärtige 35 Pfg. Familienanzeigen 20 Pfg., Reklameanzeigen 1,50 Goldmark.

Bei Betriebsstörg., Streik usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf d. Lieferung d. Ztg. od. Rückzahl. d. Bezugspreises.

Nr. 268 — Oldenburg, Montag, den 3. Oktober 1927 — 61. Jahrgang

Huldigungen für Hindenburg.

Der Kirchgang.

Berlin, 2. Oktober.

Schon in den heutigen Vormittagsstunden zogen Tausende und aber Tausende nach dem Zentrum der Stadt, besonders in das Regierungsviertel, um vor dem Reichspräsidentenpalais der Ansfahrt der Gratulanten beizuwohnen. Die Polizei hatte wiederum starke Absperrungen vorgenommen, so daß die Neugierigen nur von weitem dem seltenen Schauspiel zusehen konnten. Im übrigen kann man wohl ohne Uebertreibung sagen, daß Berlin nach dem Kriege wohl noch nie so stark geflaggt hatte, wie am heutigen Tage. Die städtischen Verkehrsmittel zeigen die Reichs- und Stadtflaggen. Die Gebäude der Reichs- und Staatsbehörden haben ebenfalls Flaggen gehißt. Am Vormittag herrschte besonders in der Gegend um die Bahnhöfe, auf denen die Delegationen der Verbände, die sich an der Spalierbildung beteiligen, ankommen, regtes Leben.

*

Berlin, 2. Oktober.

Die heutigen Feierlichkeiten anläßlich des Geburtstages des Reichspräsidenten nahmen mit dem Kirchgang des Reichspräsidenten um 10 Uhr ihren Anfang. Schon vorher brachten drei Kapellen des Infanterieregiments 9 dem Reichspräsidenten ein Morgenständchen. Viele Tausende hatten sich bereits von 8 Uhr morgens ab in der Wilhelmstraße und den anliegenden Straßen versammelt, die den Reichspräsidenten, als er zur Dreifaltigkeitskirche fuhr, mit brausendem Jubel begrüßten. Der Kordon der Polizei wurde fast überall von den vielen Festbegeisterten durchbrochen, so daß der Kraftwagen des Reichspräsidenten sich nur langsam durch die Menschenmenge hindurchwinden konnte. Die Dreifaltigkeitskirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Wenige Minuten nach 10 Uhr betrat der Reichspräsident in Begleitung seines Sohnes und seiner Schwiegertochter die Kirche und nahm in der Hinterloge des Gotteshauses Platz. Superintendent Gießt hielt die Festrede über das Wort aus der zweiten Epistel des Apostel Paulus an die Korinther: „Der, der säet mit Segen, der wird ernten mit Segen". Der Gottesdienst endete mit dem Liede: „Ein' feste Burg ist unser Gott" und mit einem Gebet des Superintendenten, in dem er den Segen des Himmels für den Reichspräsidenten als den erwählten Führer des deutschen Volkes und für das Vaterland herabflehte, das der allmächtige Gott aus der Zerrissenheit und Uneinigkeit zur wahren Freiheit führen möge.

Bei der Abfahrt wurden Hindenburg wieder stürmische Ovationen dargebracht. Als Hindenburg zum Palais zurückkehrte, hatte die ungeheure Menschenmenge alle Absperrungen durchbrochen, so daß die Gittertore des Reichspräsidentenpalais geschlossen werden mußten. Hindenburg, der sich immer wieder der Menge zeigte, dankte dieser sichtlich bewegt. Gegen ½12 Uhr begann dann die Auffahrt der Reichs- und Staatsbehörden, worauf die offiziellen Empfänge folgten.

*

Die Gratulationsempfänge.

Berlin, 2. Oktober.

Nachdem der Reichspräsident von dem Besuch des Gottesdienstes in der Dreifaltigkeitskirche zurückgekehrt war, begann die Reihe der Gratulationsempfänge mit dem

Empfang der Reichsregierung.

Um 11.30 Uhr versammelten sich im festlich geschmückten großen Saale des Präsidentenhauses Reichskanzler Dr. Marx, sämtliche Reichsminister und Staatssekretäre des Reiches, ferner der Präsident des Reichsgerichts, der Präsident des Rechnungshofes, der Präsident des Reichsfinanzhofes, der Reichsbankpräsident und der Generaldirektor der Reichsbahn. — Pünktlich zur festgesetzten Zeit betrat der Reichspräsident im schwarzen, mit dem Kreuz geschmückten Gehrock, begleitet von seinem Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Sohne und Adjutanten, Major v. Hindenburg, den Saal.

Reichskanzler Dr. Marx

richtete hierbei ungefähr folgende Ansprache an den Reichspräsidenten:

„Ich habe die hohe Ehre, Ihnen, Herr Reichspräsident, an dem Tage, an dem sich die heißen Wünsche unseres ganzen Volkes Ihnen zuwenden, die aus tiefster Empfindung kommenden Glückwünsche der Reichsregierung darzubringen. Vor allem fühlen wir uns in dieser Stunde durchdrungen von innigster Dankbarkeit gegen die gütige Vorsehung, die Ihnen am Abend eines an Taten und Mühen überreichen Lebens die Vollkraft des Geistes und Körpers schenkt, um des höchsten Amtes im Deutschen Reiche zu walten. Sodann aber ist es für uns Herzenssache, Ihnen selbst aufrichtigsten Dank dafür auszusprechen, daß Sie die Ihnen von der Vorsehung verliehenen hohen Gaben rückhaltlos dem Dienst des Vaterlandes geweiht haben. Von der hohen Warte Ihres Ehrfurcht gebietenden Lebensalters blicken Sie zurück auf Jahrzehnte deutscher Geschichte voll größter Gegensätze: Aufstieg aus innerer Zerrissenheit zu nationaler Einheit und führender Stellung im Rate der Völker, unvergleichliche Taten in dem gewaltigsten kriegerischen Ringen der Weltgeschichte, schwelgendes Heldentum der Heimat, Not und Demütigung, endlich Neuaufbau und hart umkämpftes Weiteremporsteigen in Politik, Wirtschaft und Kultur.

Vielfach war mit diesen Geschicken der Nation Ihr eigenes Leben aufs engste verflochten. Das Volk in Waffen, an dessen Spitze Sie — von berechtigtem und begeisterten Vertrauen getragen — jahrelang den deutschen Gauen in überlegener Meisterschaft die Schrecken des Krieges ferngehalten hatten, haben Sie unter inneren und äußeren Schwierigkeiten nie erhöhten Ausmaßes Ende 1918 zu den Werken des Friedens zurückgeführt. Nicht zuletzt durch diese Tat, welche Ihr unvergeßlicher Amtsvorgänger Friedrich Ebert stets dankbar anerkannt hat, wurde dem deutschen Volke in einer der dunkelsten Stunden seiner Geschichte der einzig mögliche Weg zu einer besseren Zukunft gewiesen, der Weg der Selbstüberwindung und der Zurückstellung noch so leidenschaftlicher Gegensätze hinter die große gemeinsame Aufgabe des Wiederaufstieges.

Der heiße Wunsch, daß sich das deutsche Volk immer mehr auf diesem Wege zusammenfinden möge, hat Sie bewogen, das verantwortungsvolle Amt des Reichspräsidenten zu übernehmen. Bei Uebernahme des hohen Amtes haben Sie die Grundsätze, nach denen Sie Ihr Amt verwalten wollten, dem deutschen Volke in feierlicher Form mit den Worten kundgegeben: „Dem Wohle des deutschen Volkes zu dienen, die Verfassung und die Gesetze zu wahren, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben." Diese Grundsätze haben Sie vom ersten Tage Ihrer Amtsführung an in einem alle deutschen Gaue ohne Unterschied gerecht umfassenden Geiste zur Anwendung gebracht. Und so erblickt jeder, der sich als Deutscher fühlt, heute in Ihnen die reinste Verkörperung und das leuchtende Vorbild der selbstlosen Hingabe an das Ganze, der unbedingten Treue zur übernommenen Pflicht und des unerschütterlichen Glaubens an die Zukunft von Reich und Volk. In einer fieberhaft bewegten Zeit zeigten Sie der Welt mit jener eindringlichen Sicherheit, die aus den Tiefen echt religiösen Empfindens entspringt, und mit jener bezwingenden Kraft, die schlichte Größe ausstrahlt, was in Wahrheit die höchste Würde der Einzelpersönlichkeit bei jeder Nation ausmacht. Heute nimmt Deutschland — zwar leider noch entfernt vom völliger Gleichberechtigung, aber doch in ganz anderem Maße als noch vor wenigen Jahren — geachtet und gefestigt seinen Platz unter den Völkern ein; die Erkenntnis von der Notwendigkeit der Zusammenfassung aller Kräfte im Innern und der verantwortungsbewußten Mitarbeit an den großen Fragen internationalen Zusammenlebens wird allmählich zum Gemeingut des deutschen Volkes. Niemand weiß besser als die Mitglieder des Reichskabinetts, wie stark und richtunggebend Ihre Anteilnahme an der Arbeit des Reichskabinetts ist.

Und deshalb glaube ich in Ihrem eigensten Sinne zu sprechen, wenn wir die Fülle der guten Wünsche der Reichsregierung zum heutigen Tage in dem einen Wunsche zusammenfassen, daß es unserem Reichspräsidenten beschieden sein möge, in seinem hohen Amte das deutsche Volk mit Gottes Hilfe weiterzuleiten in wachsender Einigkeit und friedlicher Wiedererstarkung."

Der Reichspräsident dankte

hierauf dem Reichskanzler mit ungefähr folgenden Worten:

„Mit dem Dank an Sie verbinde ich den Dank an das deutsche Volk, das meiner in so vielen Zuschriften und Zeichen freundlicher Gesinnung heute allenthalben gedacht hat. Mein besonderes Gedenken in dieser Stunde gilt unseren Volksgenossen in den besetzten rheinischen Gebieten, deren Befreiung von fremder Besatzung zu unserer tiefsten Enttäuschung noch nicht erreicht werden konnte; ich grüße sie bewegten Herzens mit dem Wunsche und der Hoffnung, daß dem Lande am Rhein bald die Freiheit beschieden sein möge. Dies zu erreichen, wird die vornehmste Aufgabe der deutschen Politik sein.

Sie, Herr Reichskanzler, haben in freundlichen Worten über mein Verdienst hinaus meiner Arbeit in den langen Jahren des Friedens und in der schweren Zeit des Krieges gedacht. Ich habe aber stets nur meine Pflicht getan. Die Arbeit meines ganzen Lebens hat immer dem Vaterlande gegolten, und ich werde auch die Spanne Zeit, die mir noch gegeben ist, diesem Dienst widmen, nicht um der Ehre oder persönlichen Vorteils willen, nicht um eine Partei oder eine Gruppe zu fördern, sondern um dem ganzen Deutschland zu dienen und, so Gott will, zu nützen.

Mein höchster Wunsch an diesem Tage ist der, daß unserem Volke Einigkeit beschert werde. Tief sind immer noch die Gegensätze zwischen den Anschauungen der einzelnen und den Interessen der Klassen und Berufsstände. Viele Deutsche vermögen die Verbindung zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft nicht zu finden und stehen verbittert und mißtrauisch im Leben des Tages dem Nächsten gegenüber. Ich meine, daß es trotz aller Verschiedenheiten in unserem staatlichen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben noch nicht so schwer sein sollte, über das, was uns an Weltanschauung und Interessen trennt, hinaus uns zusammenzufinden in dem Gedanken an das, was uns eint und uns gemeinsam ist: das Vaterland, das Band, das uns mit unserer Väter Erde in Stammes- und Volksgemeinschaft verbindet und das gemeinsame Schicksal, das uns alle in Glück und Unglück zu Gedeih und Verderb umfaßt. In dieser Gemeinschaft ist Raum genug für friedlichen Austrag der Meinungen und für gerechten Ausgleich der Interessen; in diesem Rahmen hat jeder das Recht, aber auch die Pflicht zur Mitarbeit im Staate, hier soll es nur einen Streit geben, nämlich den Wettstreit, am besten dem Vaterlande zu dienen. Achtung vor der Meinung des Einzelnen, Achtung vor dem ehrlichen Suchen nach neuen Wegen, Achtung aber auch vor der großen Vergangenheit und der reichen Tradition unseres Volkes müssen die Grundsätze sein, auf denen sich diese Einigkeit aufbaut. Daß dieser Geist der Zusammengehörigkeit wachsen und alle Deutschen beherrschen möge, daß Deutschland in brüderlicher Geschlossenheit aus dem Niederungen der Gegenwart aufsteige zu dem Weg der Zukunft, zu einem starken, freien und einigen Deutschland, das ist der Herzenswunsch, mit dem ich an meinem 80. Geburtstage das deutsche Volk in unbeirrbarem Vertrauen und in alter Treue begrüße!"

Der Herr Reichspräsident nahm dann die Glückwünsche der einzelnen Herren entgegen.

Nach dem Empfang der Reichsregierung sprach das preußische Staatsministerium unter Führung des Ministerpräsidenten Dr. Braun dem Herrn Reichspräsidenten die Glückwünsche der preußischen Regierung aus. Hieran schloß sich der große Empfang der Vertreter der deutschen Länder. Sämtliche deutschen Länder hatten zum heutigen Tage ihre Staats-, Ministerpräsidenten und sonstigen Regierungschefs nach Berlin zur Beglückwünschung des Herrn Reichspräsidenten entsandt. Die Ländergesandten und Bevollmächtigten der Länder im Reichsrat nahmen in Begleitung ihrer Regierungschefs an dem Empfang teil.

Im Anschluß hieran fand der

feierliche Empfang des apostolischen Nuntius Pacelli,

des Doyen des diplomatischen Korps, statt. Nuntius Pacelli überreichte namens des diplomatischen Korps dem Reichspräsidenten eine in künstlerischer Ausführung auf Pergament geschriebene Adresse, die auf dem Einband das Familienwappen derer von Beneckendorf und von Hindenburg trägt und mit den Unterschriften der Missionschefs des diplomatischen Korps versehen ist. Hierin spricht das diplomatische Korps dem vom Vertrauen des Volkes berufenen Führer der Nation seine Glückwünsche und seine Verehrung aus anläßlich seines 80. Geburtstages. „Umgeben von trautem Familienglück," fährt die Adresse fort, „von der Liebe und Anhänglichkeit des Volkes, widmen Sie, Herr Reichspräsident, noch immer in selbstloser Pflichttreue und gesunder Vaterlandsliebe Ihre Weisheit und Ihre kostbare Erfahrung ganz dem Dienste des allgemeinen Wohles. Möge es dem allerhöchsten Lenker der Menschengeschicke gefallen, Ihnen zu gewähren, noch lange an der Größe Deutschlands in friedlichem und dauerhaften Einverständnis unter den Nationen zu wirken."

Der Herr Reichspräsident dankte dem Nuntius in herzlichen Worten für seine guten Wünsche und bat ihn, seinen Dank den übrigen Chefs des diplomatischen Korps zu übermitteln.

Darauf empfing der Reichspräsident den Vorstand des Reichstages, den Präsidenten Loebe und die Vizepräsidenten nebst den Schriftführern. Reichstagspräsident Loebe überbrachte die Glückwünsche der deutschen Volksvertretung und dankte dem Präsidenten, daß er, nachdem ihn die Entscheidung des deutschen Volkes auf die höchste Stelle berufen habe, seine ganze Kraft in den Dienst des deutschen Volkes und der deutschen Republik gestellt habe; insbesondere dankte er ihm für sein ständiges Bemühen, den Geist der Versöhnung zu wecken und den unvermeidlichen politischen Kampf in vornehme, sachliche Bahnen zu lenken. Er schloß mit der Hoffnung, daß es dem Reichspräsidenten vergönnt sein möge, die Früchte seiner aufopferungsvollen Arbeit reifen zu sehen.

Der Reichspräsident dankte darauf und sprach seinen festen Willen aus, wie bisher auch weiter seine volle Kraft in den Dienst des ganzen deutschen Volkes und Vaterlandes zu stellen.

Darauf erschien als Vertreter der Wehrmacht des Reiches der Reichswehrminister Dr. Geßler mit dem Chef der Heeresleitung, General der Infanterie Heye, und dem Chef der Marineleitung, Admiral Zenker, die dem Reichspräsidenten die Wünsche der Wehrmacht zum heutigen Tage aussprachen.

Ihnen folgte das Präsidium des Preußischen Landtages, Präsident Bartel, und die Vizepräsidenten. Landtagspräsident Bartel gab seiner großen Verehrung für die achtunggebietende, über den Parteien stehende Persönlichkeit des Herrn Reichspräsidenten Ausdruck und sprach den Wunsch aus, daß der Herr Reichspräsident auch weiterhin in seiner vorbildlichen Weise zum Segen des deutschen Volkes wirken möge.

Daran schloß sich der Empfang des Oberbürgermeisters der Stadt Berlin, Dr. Böß, mit dem stellvertretenden Stadtverordnetenvorsteher Dr. Meier, die namens der Reichshauptstadt und ihrer Bürger gratulierten.

Die lange Reihe der Empfänge fand gegen ½2 Uhr mittags ihren Abschluß in einem großen Empfang der Vertreter der alten Armee. Es waren erschienen: Generalfeldmarschall v. Mackensen, die Generalobersten v. Pleffen, v. Kluck, v. Einem, v. Linsingen, Graf v. Bothmer, v. Schu-

Hierzu 2 Beilagen

Landesbibliothek Oldenburg

bert, ferner hatten Abordnungen entsandt: der Reichsbund ehemaliger Kadetten, der Verein ehemaliger Angehöriger des 3. Garderregiments zu Fuß, des Infanterieregiments Nr. 58, des Infanterieregiments Nr. 91 und des Infanterieregiments Nr. 147, der Verein der Angehörigen des ehemaligen Kriegsministeriums unter Führung des Generalleutnants Schenck, der Verein „Graf Schlieffen" unter Führung des Generalleutnants v. Cramon, der Deutsche Offiziersbund unter Führung des Generals der Infanterie v. Hutier, der Nationalverband deutscher Offiziere unter Führung des Admirals v. Schröder, die Marineoffiziersvereinigung und der Reichs-Offiziersbund.

Im Namen aller erschienenen Herren sprach Generalfeldmarschall v. Mackensen dem Reichspräsidenten die Glückwünsche der ehemaligen Angehörigen der alten Armee aus. Der Reichspräsident erwiderte mit Worten herzlichen Dankes und treu kameradschaftlicher Gesinnung.

*

Die Huldigungsfeier im Stadion.

Berlin, 2. Oktober.

An der Hindenburgfeier der Schulen im Stadion nahmen etwa 40 000 Schüler und Schülerinnen und mehr als tausend Gäste teil. Nicht nur fast alle Berliner Schulen, sondern auch einige Schulen aus dem Reich ließen sich durch Abordnungen vertreten. In der Ehrenloge hatten bereits vor dem Erscheinen des Reichspräsidenten Reichsarbeitsminister Dr. Brauns, Reichsernährungsminister Schiele, Vizekanzler Dr. Hergt, Reichsfinanzminister Dr. Köhler, Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius, General Heye und Admiral Zenker, ferner die Minister Preußens und die Spitzen der Behörden, des Reiches, der Länder und der Stadt, ebenso die Enkelkinder Hindenburgs Platz genommen. Weiter bemerkte man unter den Ehrengästen zahlreiche Generale der alten Armee, darunter den Generalfeldmarschall v. Mackensen und Generaloberst v. Kluck. Das Riesenforum des Stadions bot ein farbenprächtiges Bild. Rings um das Stadion wehten von langen Fahnenstangen Banner in den Reichs- und Landesfarben. Die Ehrenloge über dem Haupteingang war mit rotem Stoff und Tannengrün verkleidet und zu beiden Seiten von Lorbeerbäumen flankiert. Um 16.15 Uhr kündeten Fanfarenbläser das Nahen des Reichspräsidenten an. Eine Minute später fuhr das Auto des Reichspräsidenten, der vom Reichskanzler begleitet war, in das Stadion, von den Kindern mit Hochrufen und Tücherschwenken stürmisch begrüßt. Gleichzeitig wurde über der Ehrenloge die Standarte des Reichspräsidenten aufgezogen.

Nach einer Ehrenrunde auf der Aschenbahn des Stadions entstiegen der Reichspräsident und der Reichskanzler dem Auto. Nachdem Hindenburg, zu seinen Seiten der Reichskanzler und der preußische Kultusminister, Platz genommen hatte, nahm der Festakt mit dem Gesang „Lobe den Herren", gesungen von etwa 5500 Sopran- und Altstimmen, seinen Anfang. Darauf sangen 2000 Mädchen das Lied „Ich bin ein deutsches Mädchen", sodann 2000 Knaben das Vaterlandslied „Hörst du das mächtige Klingen". Es folgte der Gesang des Liedes „Dir möcht' ich diese Lieder weih'n", das von 1500 Sopran- und Altstimmen sowie 1000 Männerstimmen vorgetragen wurde. Das Gelübde „Ich hab' mich ergeben" beschloß die Gesangsdarbietungen. Hierauf richtete der Reichspräsident folgende Worte an die Jugend:

„Habt vielen Dank, liebe Kinder, für die schönen Lieder, die Ihr mir hier vorgesungen habt und die mich herzlich erfreuten. Ihr habt gesungen von der Freude an der Heimat und der Liebe zum Vaterlande. Laßt diese Worte nicht nur auf Euren Lippen sein, behaltet sie auch im Herzen! Haltet fest am Vaterland und weiht ihm Eure beste Kraft. Das wollen wir heute geloben, indem wir zusammen rufen: Deutschland, unser geliebtes Vaterland, Hurra! Hurra! Hurra!"

Begeistert stimmte die Menge in das dreimalige Hurra ein, worauf aus 40 000 Kehlen die erste Strophe des Deutschlandliedes erscholl. Unter immer wiederholten Hochrufen bestieg der Reichspräsident mit dem Reichskanzler das Auto und verließ nach einer nochmaligen Ehrenrunde unter brausendem Jubel das Stadion.

*

Der schwierige Abmarsch der Massen.

Berlin, 2. Oktober.

Bei dem Abmarsch der riesigen Menschenmenge von der Feier im Stadion entstand eine ganze Reihe schwerer Verkehrsstockungen. Straßenbahn und Untergrundbahn sowie die Vorortbahnen und Omnibusse waren technisch einfach nicht in der Lage, den Riesenverkehr zu bewältigen. Es ereigneten sich mehrere Unfälle; so wurde in der Bismarckstraße ein Mann von einem Autobus überfahren. Die Polizei mußte verschiedentlich scharf eingreifen. Am Knie stauten sich in drei und vier Reihen nebeneinander Hunderte von Autos. Auch einige Ministerautos wurden durch die Verkehrsstockungen lange Zeit festgehalten. Dr. Stresemann und Frau sowie Generalfeldmarschall von Mackensen wurden in ihren Autos erkannt und von der Menge lebhaft begrüßt. Noch lange standen auf den Bürgersteigen große Mengen Schaulustiger, und immer neue Gruppen der spalierbildenden Vereine marschierten wieder der Stadt zu.

*

Auch Oesterreich huldigt Hindenburg.

Wien, 2. Oktober.

Gegen Mittag erschien heute Bundeskanzler Dr. Seipel in der deutschen Gesandtschaft, um dem Grafen Lerchenfeld persönlich die Glückwünsche der österreichischen Regierung zum 80. Geburtstag des Reichspräsidenten von Hindenburg auszusprechen.

Auf dem Heldenplatz der ehemaligen Hofburg fand heute vormittag eine Hindenburgfeier statt, die sich zu einer gewaltigen Kundgebung gestaltete. Hunderttausende von Menschen hatten sich zu der Feier eingefunden, an der auch der deutsche Gesandte, der deutsche Generalkonsul, der Präsident des Nationalrates, der österreichische Handelsminister und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten teilnahmen. Besonders bemerkt wurden die Tiroler Abordnungen und die aus den abgetrennten deutschen Gebieten herbeigeeilten Teilnehmer, die alle in ihren malerischen Nationaltrachten erschienen waren.

Nach einigen Begrüßungsansprachen und Gesangsvorträgen hielt Schriftsteller Karl Strobl die Festrede, die ausklang in den Worten Schenkendorffs: „Wir wollen das Wort nicht brechen, nicht Buben werden gleich, wollen predigen und sprechen vom heil'gen Deutschen Reich."

In einem Huldigungstelegramm an den Reichspräsidenten geloben die Teilnehmer an der Kundgebung ihren unerschütterlichen Willen, Oesterreich mit dem Deutschen Reich zusammengeschlossen zu sehen. Unter stürmischer Zustimmung gelangte dann eine Entschließung zur Verlesung, in der es u. a. heißt: „Wenn wir Oesterreicher uns vor den Reichspräsidenten von Hindenburg in Ehrfurcht beugen, so bekunden wir damit, daß auch wir in ihm die leuchtende Gestalt unseres Führers sehen, daß wir kraft unseres Selbstbestimmungsrechtes den Bestand von Grenzen zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich nicht anerkennen und uns mit einem Zustand nie zufrieden geben können, der einem natürlichen Recht der Völker und der geschichtlichen Entwicklung widerspricht. Ebenso bäumt sich unser Rechtsgefühl und unser reines Gewissen auf gegen die Bestimmungen der Friedensverträge, das deutsche Volk habe den Ausbruch des Weltkrieges verschuldet. Wir danken unserem greisen Helden, daß er auch hierin als tapferer Führer in dem Kampf gegen die Kriegsschuldlüge vorangeht. In all und jedem leisten wir ihm treue Gefolgschaft."

Nach gemeinsamem Gesang des Deutschlandliedes erfolgte ein Vorbeimarsch der Vereine und Abordnungen vor den Festgästen, der über zwei Stunden dauerte. Erst am frühen Nachmittag fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Hindenburg-Feiern im Reich.

Berlin, 2. Oktober.

Im ganzen Reich, in Nord- und Süddeutschland, in Westfalen und im Rheinland, in jeder Stadt und in jedem Dorf der deutschen Länder wurde der 80. Geburtstag Hindenburgs feierlich begangen. Ueberall prangten die Straßen im Flaggenschmuck, überall fanden sich festlich gestimmte Menschen zu eindrucksvollen Kundgebungen und Feiern zusammen.

In Oberschlesien nahm die Hindenburgfeier unter ungeheurer Beteiligung der gesamten Bevölkerung im Flaggenfrieden einen glänzenden Verlauf. In Gleiwitz fanden am Sonnabend- und Sonntagabend mächtige Fackelzüge statt, und am Sonntagabend im dicht besetzten Stadt-Theater die Uraufführung eines Hindenburg-Weihefestspieles.

Auch in Breslau und in ganz Schlesien verlief der Geburtstag des Reichspräsidenten ohne Störungen. Am Sonnabendabend veranstalteten die Vaterländischen Verbände einen großen Fackelzug und auch das Reichsbanner hatte sich zu einer Kundgebung zusammengefunden. Die Hauptfeier fand am Sonntag statt.

Allenthalben in Ostpreußen fanden am Sonntag stark besuchte Feiern statt. Der Parteitag der ostpreußischen Demokraten gedachte am Sonntagvormittag in einer besonderen Feier des Reichspräsidenten. Die öffentlichen Gebäude tragen Flaggenschmuck in den Reichs- und Landesfarben, während sonst in den Straßen die schwarz-weiß-roten Farben überwiegen.

*

Danzig feiert.

Danzig, 2. Oktober.

Aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten prangt die Stadt in reichem Flaggenschmuck, wobei neben der Danziger Staatsflagge vor allem schwarz-weiß-rote Flaggen vertreten sind. Mittags fand im Rathause eine vom Senat und der Bürgerschaft veranstaltete Feier statt, zu der neben den Spitzen der Behörden auch der deutsche Generalkonsul erschienen war. Senatspräsident Dr. Sahm feierte Hindenburg als den Retter des Ostens und als den Einiger des deutschen Volkes. Auch Danzig sei dem Wunsche Hindenburgs nachgekommen und habe eine Spende für die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen geschaffen. Mit einem Hoch auf Hindenburg und dem Liede „Das treue deutsche Herz" fand die Feier ihren Abschluß.

Im Anschluß daran begab sich Dr. Sahm zu dem deutschen Generalkonsul, um ihm die offiziellen Glückwünsche der Danziger Regierung zum 80. Geburtstage des Reichspräsidenten auszusprechen. Am Mittag fand in Langfuhr ein feierlicher Festgottesdienst statt, an dem sämtliche deutschen Vereine, der Offizersbund, die Studentenschaft, die Vaterländischen und Kriegervereine teilnahmen.

*

Coolidge an Hindenburg.

Berlin, 3. Oktober.

Wie die Morgenblätter aus Washington melden, hat Präsident Coolidge an den Reichspräsidenten folgendes Glückwunschtelegramm gesandt:

„Ich drücke Ihnen meine tiefgefühlten Glückwünsche aus Anlaß Ihres Geburtstages aus, der die Vollendung von 80 Jahren eines starken und tatvollen Lebens bedeutet. Wenigen ist es gegeben, so dem Staatswesen zu dienen und ein so edles Beispiel zu geben, wie Sie es durch Ihre aufopfernde Hingabe an die Verfassung getan haben. Mögen Ihnen noch viele Jahre beschert sein, getragen wie bisher von der Zuneigung und Verehrung des deutschen Volkes, dem das amerikanische Volk die Botschaft aufrichtiger Freundschaft sendet."

„Nun schlägt's 13".

Große Oldenburgische Revue.

Von Erich Schiff.

Musik von Norbert Willis.

Schiff, ahoi! Wenn Kramermarkt hereinbricht, segelt er mit wallendem Mantel in den Tempel. Moin, Moin! Aber wer ist Norbert Willis? Kein geringerer als Ladislaus Kopp, der seine eigenen Erfindungen mit Inbrunst am Pult selbst dirigiert. Er dürfte die meiste Arbeit geleistet haben.

In der großen Pause begegnete mir Anton Meyn vor der Kasse, im Mantel, Kragenschoner, Hut und Kneifer. Im Vollbesitz seiner Freikarte begibt er sich hinein. Als Skeptiker alles verachtend außer sich selbst, kommt er erst zu seinem eigenen Auftreten. Drinnen sitzt ganz Oldenburg, mehr über- als nebeneinander. Die Prominenten haben zwei Plätze inne, einen auf der Bühne, einen im Zuschauerraum. Die auf der Bühne sind ähnlicher. Mit Ausnahme von Erich Schiff, dessen Ebenbild zwar sehr schön ist, aber an den Kopf in der Loge doch nicht heranreicht. Schon bei der hitzigen Ouvertüre wächst der Mensch zu seinen höheren Zwecken — nein, bitte, Erich, keine falsche Bescheidenheit! Du kennst deine Oldenburger und weißt sie nach Verdienst zu schätzen. Du bist in den Schoß unserer lieben Heimat zurückgekehrt. Nicht mehr rum um die Welt, sondern für Kramermarkt und Kring! Man quietscht und gurgelt vor Vergnügen, der Sipo Curt Thiele verhaftet jeden, der Langeweile simuliert.

Das erste Bild heißt „Der gemordete Carlos": Die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber, das Leben ohne Sprit ist längst mir über. Am besten spielte darin Gsell, mit zu kurzen Beinkleidern, mächtigem Bleistift, und von der bekannten zarten Nervosität. Gsell wollte auch im zweiten Bild die Hauptfigur sein; das wäre gelacht, meint Erich, der ja sowieso Intendant auf Lebzeiten ist. — Das Entzücken aller älteren Oldenburger Backfische im grauen Haar wurde dann eine wundermilde Darstellung der Langen Straße aus Giskes Pinsel und das Zwischenahner Meer im Mondlicht, auf dem Rudolf Schramms Stimme im Kahn schwankte. Im übrigen, geliebter Dichter, was wolltest du mit den Schulschiffgirls? Bloß, weil die Silbe schiff drin vorkommt? Wer vermag dem Esprit zu folgen. Du wirst sagen, ich könnte das nie, aber trotzdem ... trotzdem war die beste Leistung des Abends die deines niedlichen Bullenbeißers, der im Strandbad Brake sittlich eine Herrenbadehose trug. Wenn Frauchen nicht so reizend gesungen und getanzt hätte, würde er sicher noch mehr Späße gemacht haben; die Ausstattung war hier dürftig, nicht mal ein Eckstein. — Die Wellen der Begeisterung schlugen über uns zusammen, wir übersahen gar einige Bilder, bis Heini und Fidi vom Stau — Fritz Hoopts und Emil Hinrichs! — ihre Löwenschenkel präsentierten. Die Aufmerksamkeit hielt noch bis zum nächsten Bild vor; ich habe mir schon lange gewünscht, einmal Wilhelm von Busch aus der Ferne zu genießen, sonst rückt er mir immer viel zu nahe auf den Leib.

Das Geheimnis des großen Erfolges wird jedem Oldenburger klar sein; ein Ausländer kann das gar nicht verstehen und würde uns für blödsinnig halten. Der Dunstkreis der heißen Atmosphäre war eben im allgemeinen heimatlich und im besonderen kramermärktlich, und keiner steht so in der Heimatbewegung wie der Verfasser zur Zeit des Kramermarktes; wir sind bewegt. Die Bodenständigkeit der Familie Schiff verbürgte den echten Hauch von Torf und Spickaal. So durfte es der Verfasser wagen, gewissermaßen sein innerstes Erleben, von der Wiege seines Kindes auf dem Vorhang bis zur Klavierkommode Hans Meyns, mit demjenigen aller Oldenburger zu identifizieren. Sein weitverzweigtes Wirken in Stadt und Land, seine persönlichen Beziehungen zum Oberbürgermeister, zu Bühne und Polizei, und — weshalb sollen wir bescheiden sein? — Spottdrossel und Oha, kamen in Wort, Ton, Bild rührend zum Ausdruck. — Ich fuhr erschüttert, bevor alle Ovationen zu Ende waren, in mein jetzt so angenehm lautes Stammlokal, wo ich, ungestört von der trüben Welt, das Erlebnis in mir ausklingen ließ. Vor meinem geistigen Auge stand das Schlußbild: der Dichter mit Goldlorbeer in seinem Heim (das Lokal Anton Meyns auf der Szene), und ich setzte das Glas Pilsner schluchzend von den Lippen; es war leer. Und auch ihr alle, die ihr eure ganze Kraft in den Dienst dieses Wohltätigkeitswerkes gestellt habt, nehmt heißen Dank und Grog, damit ihr euch nicht erkältet. Allen lieben Kramermarktsverwandten, denen dieses Erleben noch bevorsteht, sei geraten: geht hin wenn ihr anfangt, buhn zu werden. Bei mir kam der Kater zu spät, und er steckte den Kopf tief in die saure Tinte, die ich ihm wohl infolge zu langer Nüchternheit anstatt süßer Milch vorgesetzt habe.

Dr. K. B.

Das Spiel mit dem Feuer.

Lustspiel von Hans Sturm.

Uraufführung im Bremer Schauspielhaus.

Mit der Veranstaltung von Uraufführungen marschiert das Bremer Schauspielhaus unter den deutschen Theatern schon lange in der ersten Reihe. Jetzt ist es ihm sogar gelungen, die alleinige Uraufführung von Hans Sturms „Spiel mit dem Feuer", in der persönlichen Inszenierung durch den Autor, nach Bremen zu bringen. Hans Sturm, der hervorragende Berliner Regisseur, ist den Besuchern des Schauspielhauses durch sein Gesellschaftslustspiel „Das Extemporale", das in Bremen 25 Aufführungen erlebte, noch in bester Erinnerung!

Auch „Das Spiel mit dem Feuer" ist ein typisches Gesellschaftslustspiel, das durch seine reizend gestellten Probleme und durch die geistvolle und schlagfertige Dialogführung das Publikum in Spannung und Heiterkeit hält. Als die Frau des Dr. Berg an einer Abendfestlichkeit teilnimmt, besucht den allein gelassenen Gatten Frau Professor Kallweit, deren Mann zu einem Kongreß abgereist ist. Nach einer früher getroffenen Verabredung will sie dem Doktor beweisen, das all sein Liebeswerben keinen Erfolg haben wird. Es kommt zu ganz amüsanten Situationen, aber es bleibt ein Spiel mit dem Feuer. Durch Zufall kommt Frau Dr. Berg nach Hause, und der Professor hat es sich mit seiner Reise anders überlegt. Dr. Berg gerät aus einer Klemme in die andere, und es ist eine Lust mit zu erleben, wie er sich geschickt aus allen Verlegenheiten zu retten weiß. Man muß das Stück gesehen haben, erzählen läßt es sich nicht.

Die Besetzung der Damenrollen mit Hilde Jary und Hildegard Imhoff, sowie der Herrenrollen mit Robert Lossen und Gustav Bartellmus war äußerst günstig. Alle zeigten sie ein glänzendes, frisches und flottes Zusammenspiel. Das Publikum nahm das Stück fröhlich auf. G. v. L.

Carl Schünemann-Preis. Die Inhaber des Carl-Schünemann-Verlages in Bremen haben zunächst für die Dauer von fünf Jahren einen jährlich wiederkehrenden Preis in Höhe von 2000 Rm. gestiftet für ein künstlerisch wertvolles deutsches Romanwerk lebensbejahender Art. Der Preis wird alljährlich am 1. Oktober vergeben für ein Romanwerk, das zwischen dem 1. Juli des vergangenen Jahres und dem 1. Juli des Verteilungsjahres in Buchform erschienen ist. Das Preisrichteramt hat die „Kogge", norddeutscher Dichterkreis, übernommen. Zum Preisrichter für den Carl-Schünemann-Preis 1928 wurde Wilhelm Scharrelmann-Bremen ernannt.

Das Spinett der Marie Antoinette. In Nantes wurde das Spinett der Königin Marie-Antoinette versteigert. Interessant ist, daß diese seltene Reliquie von der französischen Handelsvertretung der Sowjets ersteigert worden ist, die das Spinett dem Revolutionsmuseum in Leningrad übermitteln wird.

Landesbibliothek Oldenburg

Sport vom Sonntag.

Die Hindenburgspiele. — Beide Osternburger Fußballmannschaften erfolgreich; beide Ligamannschaften siegen hoch. — Norddeutsche Pokalspiele. — Corts siegt in Paris. — Dänemark-Deutschland 3:1

Anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten kamen auch in Oldenburg im NSB., im Turnverband und DHB. zahlreiche Spiele zum Austrag, bei denen durch die Schiedsrichter oder Verwaltungsbeamte der Bedeutung des Tages kurz Erwähnung getan und dem Reichspräsidenten aus frischen Kehlen sportliche Grüße entboten wurden.

Fußball in Oldenburg.

FC. Nordenham—Frisia-Oldenburg 2:6.

Die Friesen bringen einen hohen und verdienten Sieg heim.

Frisia-Wilhelmshaven—VfB. Oldenburg 2:4.

Endlich ist den VfB.ern auch einmal ein voller Erfolg beschieden.

Rasensport—Cloppenburg 8:3 (5:1).
Viktoria—Frisia Ref. 4:1 (1:1).
VfB. Ref.—SVO. 3:1 (1:1).

Gesellschaftsspiele:

Rasensport 2—Cloppenburg 3 10:2.
SVO. 2—Zwischenahn 1 1:4.
VfB. 3—Westerstede 1 5:6 (3:3).
Viktoria 2—Cloppenburg 2 3:4 (3:0).
Jugend Frisia—SVO. 16:0!
Jugend Viktoria—Cloppenburg 5:0.

*

Schleuderball-Meisterklasse:

Neuenkruge (Kreisliga)—Ohmstede (Gauliga) 6:7 (6:0).

Handball.

A-Klasse: VfL. Orpo—OTV. 8:2 (5:0).
A-Klasse: Jahn—OTV. 4:1 (4:0).
D-Klasse: DHV.—Jahn 5:2 (2:1).
DTV. (B.)—OTV. (D.) 1:4 (1:0).
E-Klasse OTV.—Jahn 2:1 (1:0).

*

Fußball im Jade-Weser-Bezirk.

Weserstaffel:

FC. Nordenham—Frisia Oldenburg 2:6.
Eintracht—GSC. 5:1 (1:1).
Grünweiß—BSV. 3:9 (1:5).

Jadestaffel:

WSC. Frisia—VfB. 2:5.
VfL. Rüstringen—WSV. 3:3 (3:0).
WSV. mit Ersatz.
Woltmershausen—Stern 3:1 (3:0).

Der Weser-Jade-Bezirk weiter im Wettbewerb der Pokalspiele:

Harburg: SV. Harburg—Union-Teutonia Kiel 2:3.
Hamburg: Eimsbüttel—Komet Bremen 1:6!
Bremen: ABTS.—Hann. SC. 5:0!
Hannover: Eintracht Hannover—Polizei Hamburg 1:4!
Schwerin: VfL. Schwerin—Ottensen 1:3.
Lübeck: Phönix Lübeck—VfL. Helmstedt 3:1.

*

Fußball in Norddeutschland.

Hamburg-Altona. Alsterstaffel: Victoria — St. Georg 5:0. Sperber — Unitas 1:1. HSV. — FC. St. Pauli 8:1. — Elbestaffel: Altona 93 — Union 2:1. Alemannia — Teutonia 5:3. Rothenburgsort — Blankenese 1:0.

Harburg. Nordstaffel: LSK. — Normannia-Harburg 0:4. Südstaffel: Uelzen — Rasensport-Harburg 1:5.

Hannover-Braunschweig. Staffel 1: Borussia 1911 — VfB. Braunschweig 2:6. Leu-Braunschweig — HSV. 96 3:4. Svg.-Hildesheim — Werder-Hannover 3:3. — Staffel 2: VfB.-Peine — Concordia-Hildesheim 4:0. Goslar 08 — Eintracht-Braunschweig 2:1. — Privatspiel: Arminia — BV.-Altenessen 3:5.

Kiel: Fördestaffel—Eiderstaffel 3:1.

Lübeck-Mecklenburg. Staffel 1: VfL.-Eutin — VfR.-Rostock 2:1. — Staffel 2: Rostock 95 — Parchimer SC. 4:1. Polizei-Lübeck — Lübecker SV. 2:3. Güstrow — Germania-Wismar 3:1.

VI. Schachkongreß des Schachverbandes Weser-Ems in Varel.

Im Hauptturnier A gewann am Sonnabendvormittag Hoffschneider-Bremen gegen Dr. Wielandt-Oldenburg; Dörffler gegen Otten-Wilhelmshaven spielten eine Hängepartie. Die Partie zwischen Goldschmidt und Wolfram sen. ging remis. Schmal—Dr. Wolfram jun. wurde abgebrochen. Am Nachmittag gewann Duden seine Partie gegen Goldschmidt, während Otten und Goldschmidt remis machten. Eine weitere Partie gewann Duden gegen Hoffschneider. Der augenblickliche Stand des Hauptturniers A ist folgender:

Schmal-Wilhelmshaven 4 P., Dr. Wolfram jun. 3½ P., Otten-Wilhelmshaven 3½ P., Wolfram sen.-Wilhelmshaven 3½ P., Duden-Oldenburg 2½ P., Dörffler-Leer 2 P., Dr. Wielandt-Oldenburg 1½ und Goldschmidt-Varel 3 Punkte.

Kehraus in der Vahr.

Bremen, 2. Oktober.

Die letzte diesjährige Veranstaltung des Traber-Zucht- und Renn-Vereins für Bremen und Umgegend in der Vahr war vom Wetter verhältnismäßig begünstigt und erfreute sich wieder eines zahlreichen Besuches. Die Ergebnisse der einzelnen Rennen sind folgende:

1. Dr. Lew jun.-Preis. 900 M. Rennstrecke 1900 Meter. Am Start 9 Pferde. 1. F. Hellmanns Paul A, 2. Schneiders Haraldus B, 3. E. Windel jun.s Forscherin. Tot.: Sieg 17, Platz 11, 12, 13.

2. Long-Lilly-Preis. 900 M. Rennstrecke 2100 Meter. Am Start 12 Pferde. 1. W. Eickhoffs Peter Anvil, 2. Gestüt Wilhelmsburger Hofs Long Lilly, 3. C. Fischers Vola Frisco. Tot.: Sieg 116, Platz 32, 28, 26.

3. Hettie-Emigrié-Preis. 900 M. Rennstrecke 2100 Meter. Herrenfahren. Am Start 9 Pferde. 1. W. Lorenz' Sturm, 2. F. Mohrmanns Alpenser, 3. H. Rettbergs Niagara 1. Tot.: Sieg 98, Platz 25, 44, 31.

4. Marder-Preis. 1100 M. Rennstrecke 2100 Meter. Am Start 10 Pferde. 1. H. Heuers Columbus 2, 2. J. Brockmanns Baron Victor, 3. A. Barnewitz' Hartenfels. Tot.: Sieg 73, Platz 20, 54, 33.

5. Ludmill-Preis. 900 M. Verlosungsrennen. Rennstrecke 2000 Meter. Herrenfahren. Amt Start 8 Pferde. 1. Frau M. Sterhuts August W., 2. W. Rößlers Kronsbeere, 3. F. Pohls Dr. Lew jun. Tot.: Sieg 44, Platz 15, 14, 20.

6. Columbus-Preis. 1000 M. Rennstrecke 2100 Meter. Am Start 14 Pferde. 1. Stall Rheinlands Jodipha und Maurine B., 2. C. Meereis' Weinstock, 3. B. Schmitz' Kalle. Tot.: Sieg 52, Platz 38, 28, 20.

7. Waltraut-Preis. 900 M. Rennstrecke 1900 Meter. Am Start 11 Pferde. 1. H. Kaysers Firlefanz, 2. W. Rößlers Kronsbeere, 3. Stall Mürwicks Hollyrood Harriet. Tot.: Sieg 51, Platz 24, 19, 33.

*

Motorrad- und Radmeisterschaften in Hannover.

Die gemeinsam durch den DMV. und die DRU. auf der Radrennbahn zu Hannover durchgeführten Meisterschaften für Motorradfahrer und Radfahrer hatten folgende Ergebnisse:

1. Motorräder bis 175 ccm, 10 Klm.: 1. Steinweg-Münster (DKW.-Kompressor), 6:34 = 92 Std.-Klm.

Bis 250 ccm, 15 Klm.: 1. Sönius-Köln (Imperia), 9:18,4 = 97 Std.-Klm.

Bis 350 ccm, 20 Klm.: 1. Mazzaurana-Hannover (Harley), 11:53,6 = 102 St.-Klm.

Motorradmeisterschaft, 20 Klm.: 1. Mazzaurana-Hannover (Harley), 11:51,8 = 103 Std.-Klm.

Mannschaftskampf der Motorradfahrer: 1. Rheinland 15 P. 2. Hannover 14 P. 3. Westfalen 3 P.

Die Meisterschaft von Hannover der Amateurfahrer über 1 Klm. gewann Koenig-Concordia (Dürkopp) 1:39,4 (letzte 200 Meter in 14 Sekunden). 2. Haetschel-Opel, Länge zurück.

50-Klm.-Mannschaftsfahren, Adolf-Huschke-Erinnerungspreis: 1. Heide-Dortmund 2:46, 20 P.

Die deutsche Gehermeisterschaft über 50 Klm., die in Erfurt zur Durchführung kam, gewann Hähnel-Berlin in 4:46:44 zum drittenmal vor dem Berliner Siewert und dem Charlottenburger Brockmann. Die Mannschaftsmeisterschaft holte sich der SC.-Charlottenburg vor dem VfB.-Ruhrort. Mitteldeutscher Meister wurde damit ebenfalls Hähnel.

*

Die Dortmunder Berufsboxkämpfe. — Schmeling schlägt Clement.

Am Sonntag wurden in der Dortmunder Westfalenhalle Berufsboxkämpfe veranstaltet, in deren Mittelpunkt der Halbschwergewichtskampf zwischen dem Europameister Schmeling und dem früheren Europameister Clement-Schweiz stand. Durch einige schwere Treffer wurde Clement bereits in der 6. Runde zur Aufgabe gezwungen. Auch der Kampf Mehling-Touwel endete durch Aufgabe Mehlings in der 1. Runde. Der zwischen Dr. Bach-Hildesheim und dem Kölner Gühring ausgetragene Qualifikationskampf endete unentschieden.

*

Fußball-Länderspiel Dänemark—Deutschland 3:1 (1:1).

Der erste Länderkampf zwischen Deutschland und Dänemark seit dem Kriege endete mit einer eigentlich nicht erwarteten Niederlage der Deutschen. Die junge deutsche Mannschaft lieferte vor 35 000 Zuschauern den Dänen in der ersten Halbzeit einen ausgeglichenen und im Felde leicht überlegenen Kampf, mußte sich aber in der zweiten Halbzeit der größeren Wucht und Schnelligkeit der dänischen Mannschaft beugen. Der Mittelstürmer Gedlich bewährte sich als Sturmführer wenig. Dazu kam, daß der Münchener Ertl im deutschen Tor keinen guten Tag hatte und durch zwei Fehler zwei Tore verschuldete. Gut war nur der Mittelläufer Köhler, der Halbrechte Hofmann, sowie der linke Sturmflügel mit Frank und Kiesling. Die dänische Mannschaft hatte keinen schwachen Punkt und lief besonders in der 2. Hälfte zu sehr großer Form auf.

*

Deutsche Leichtathletikerfolge in Paris.

Die internationalen leichtathletischen Wettbewerbe in Paris am Sonnabend brachten folgende Ergebnisse:

100 Meter: 1. Corts-Deutschland 11,2; 2. Sylvestre-Frankreich; 3. van den Berghe-Holland.

250 Meter: 1. van den Berghe-Holland, 29; 2. Cerbonney-Frankreich (Brustbreite), 3. Sylvestre-Frankreich, 4. Neumann-Deutschland (weit zurück).

800 Meter: 1. Sera Martin-Frankreich 1:55,8, 2. Engelhardt 1:58 (15 Meter), 3. Merkel-Deutschland 1:59,2, 4. Smith (50 Zentimeter).

Hochsprung: 1. Adolfssohn-Schweden 1,90 Meter.

3000 Meter: 1. Ladoumague-Frankreich 8:46,4, 2. Eklöff-Schweden (15 Meter), 3. Shoegren-Schweden.

Paris über Hindenburg.

Paris, 2. Oktober.

Die Berliner Korrespondenten der Pariser Blätter berichten in ausführlichen sachlichen Meldungen über die Hindenburg-Festlichkeiten. Die einheitlichen Begeisterungskundgebungen des ganzen deutschen Volkes für den Reichspräsidenten werden als Kennzeichen der Feierlichkeiten hervorgehoben. „Hindenburg ist für die Mehrheit des deutschen Volkes die lebendige Verkörperung für Ehre, Mut und Pflichtbewußtsein," schreibt einer der Korrespondenten, „er ist zum deutschen Idol geworden; wehe dem, der Hindenburg anzugreifen versucht." Andere Korrespondenten glauben feststellen zu können, daß die Geburtstagsfeier für Hindenburg von den deutschen Rechtsparteien zu einer groß angelegten Wahlpropaganda ausgenutzt werde.

*

Polnische Pressestimmen.

Warschau, 2. Oktober.

Sogar die polnische Presse nimmt am Sonntag in sachlicher Weise von dem Geburtstag des Reichspräsidenten Notiz. Der „Expreß Poranny" bringt auf der ersten Seite ein Bild Hindenburgs und einen Bericht über die Vorgänge des Vorabends der Geburtstagsfeierlichkeiten in Deutschland.

Benz-Taxameter
Anruf **62** und **64**

Schirokko.

Von
Max Geißler.

Er pustet unter das Papier, auf das man seinen Namen schreibt. Meint er, daß man ihn verleumde, wie ihn schon so viele verleumdet haben? Im Welschen nennt er sich scirocco; das hat eine fatale Aehnlichkeit mit sciroppo, was Syrup bedeutet. Manchmal ist er so! Backofenbrünstig und klebrig, daß man die Fliegen schwer von Stirn und Nase streichen kann, denen er in die Glieder gefahren ist. Auch auf Menschen macht er solch eine Wirkung. Aber längst nicht auf alle. Und nicht in jedem Gelände. Auf Capri rauscht er heut in den Eichen und Johannisbrotbäumen ums Haus wie Sturm im deutschen Hochwald. Zackt das Meer, das afrikanisch blaue, mit weißen Schaumkronen und läßt am Himmel nicht die Ahnung eines Wölkchens aufkommen. Aber die Backofenbrunst bewahrt er sich: Gruß aus Afrika!

Seltsam fesselnde Bilder über dem Spiegel des Meeres vermag der Schirokko aufzuführen. So zeichnete ich mit Worten am 2. Dezember vorigen Jahres dies eine nach: das Meer lag in der Nähe wie flüssiges Silber, in der Ferne wie Himmel, der mächtig im Gewitter zürnt. Blauschwarz zog sich die Flut herein durch die Bocca, die Meeresstraße zwischen Capri und der Sorrentiner Halbinsel. Wasserhosen wandelten dort vor dem Schirokko — nebelweiß auf blauschwarzer Straße. Im Abstande von fünfhundert Metern etwa. Wandelten — denn: sie stoben nicht, wilderten nicht ihren Weg, wie das ihre Gewohnheit ist, wenn der Sturm sie aus den Schaumkronen der Wellen reißt. Und jede dieser Wasserhosen sah aus wie fünf Nebelfrauen, die in einem Kreise vorwärts gehen und ihr Gewand schleppen. So oft eine im Ringe zu eilen begann, wandte sich die vorderste nach ihr um. Jetzt: die anderen schreckten zurück, so sah es aus, — oder: wenn sie weiter drängten, kreiselte sich die erste mitten unter sie. Ein Reigen begann, ein Durcheinanderschreiten. Dann zog der stumme Zug, zum Ringe geordnet, wieder seine Bahn. Immer, wenn der eine fünfhundert Meter weit gewallt war, schritt der nächste durch die Bocca herein. Ihrer fünf, sechs Gruppen pilgerten die dunkelblaue Meeresstraße — verschleierte Gestalten. Bis zur Mitte des Golfes sah man sie ziehen und dort vergehen. Ein fast gespenstisches Spiel! Und bisher ungesehen von uns allen, die wir am Saume des Südmeers sitzen seit Jahren.

Man ziehe einen Strich auf der Landkarte von Neapel bis hinüber in den Sporn des welschen Stiefels! Bei diesem Striche beginnt — Afrika! Bis zu diesem Striche läßt sich das Wesen des Schirokko einwandfrei feststellen. Nördlich davon „akklimatisiert" er sich. Und am echtesten trifft man ihn in der Einsamkeit von Pästum. In einer Ebene mit Sumpfmyrte, Eidechsen und Schlangen. Drüben stehen Berge, hart und verdurstet; hüben dehnt sich ein Strand aus Wüstensand, unbeschreiblich in seiner graugelben Verlorenheit. Zwischen Strand und Berg: Pästum — die Griechentempel von Poseidonia. Hin und wieder ein Mensch, der blutrote Tomaten pflückt auf einem urbar gemachten Landstreifen. Ein Mensch mit trockenen Wangen und heißen, tiefliegenden Augen. Fieberaugen. Schwarze Nattern ringeln von ihrem Sonnenbett ins Gestrüpp.

In dieser Landschaft trutzen sich die drei Tempel hoch. Einst: ein Siegmal der Griechenherrlichkeit. Ein Grabmal heute. Poseidon ist tot. Wie er lebendig war, blühte dieses Land in Rosen! Wenn der Schirokko hindurchkeucht, wird der Himmel noch gnadenloser in seinem Blau. Die Säulen der Tempel würden zischen, wenn man Wasser hätte, sie zu übergießen. Afrika!

Wer den Strich auf der Landkarte überschreitet, darf — wenn er ein Deutscher ist — nicht mehr sagen: bei uns würde man das so und so machen! Südlich des Striches gilt kein nordisches Maß. Weder im Essen, noch in der Kleidung, noch im Wohnen, noch in den Lebensgewohnheiten. Die Grenzen, in denen der „unverfälschte" Schirokko weht, fordern vom Menschen eine tiefere Naturverbundenheit, als es die sein kann, die in unseren sehr gemäßigten Breiten gedeiht. Wer diese Schirokkogrenze überschreitet, muß sich umstellen ganz und gar — oder: es kommt der sentimentale Dämon über ihn! Die Sehnsucht nach deutschen Wäldern würgt ihn; das Auge dürstet nach saftigen Bergmatten. Und die Sonne Homers — siehe, sie leuchtet nicht mehr!

Klabund: „X Y Z." Uraufführung am Wiener Akademietheater. Wer da will, ergründe den tieferen Sinn. X Y Z sind drei Personen — die drei einzigen des Lustspiels. X ist ein Hochstapler, Y eine Komtesse, Z ein Graf. Die Komtesse erwartet den ihr bestimmten Gatten, den sie von Angesicht gar nicht kennt. Da erscheint der Hochstapler und macht der jungen Dame ein Z für ein X vor. Er ist ein simpler Handlungsreisender aus Brünn, aber er versteht es vortrefflich, Buchstaben zu vertauschen. Hochzeit. Doch der echte Graf erscheint. Um einen Skandal zu vermeiden, erst als Diener. Dann entlarvt er den Vorgänger. Die Komtesse hat gegen den Tausch nichts einzuwenden. Nun muß der Hochstapler die Dienerrolle spielen. Schließlich aber zeigt sich, daß die Komtesse doch den ersten Gatten gemeint hat. Was nun? Der Graf und der Hochstapler setzen sich zusammen, trinken Schmollis, und der Graf überläßt gut gelaunt seine Frau dem neuen Freunde, der darüber gar nicht so sehr erfreut ist. Was verständlich erscheint. — Dieses neue Lustspiel Klabunds von dem Dichter im Sommer für seine Frau, Karla Neher, und ihre neue Wirkungsstätte ersonnen, ist sicherlich lustig. Doch es bezieht seinen Humor aus Unwahrscheinlichkeiten, die mehr burlesk als komödienhaft wirken. Einfälle überpurzeln einander, dann folgt wieder ein dramatischer Leerlauf, gedanklicher Uebermut macht sich breit, um höchst banalen Sentenzen zu weichen. Das Publikum, erfreut, überhaupt lachen zu können, nahm die leicht hingeworfene Schöpfung des „Kreidekreis-Dichters" mit viel Beifall auf.

Heinrich B. Kranz.

Ein neuer Eisenbahn-Weltrekord. Mit dem Beginn des neuen Winterfahrplans in England wird dort ein neuer Welt-Rekord für die längste Eisenbahnstrecke ohne Aufenthalt aufgestellt. Der „Royal Scot", der von Edinbourgh nach Carlisle fährt, legt eine Strecke von 299¼ englischen Meilen, also über 440 Kilometer, in 5 Stunden 43 Minuten zurück, und zwar hat er fahrplanmäßig diese Zeit auf dem Hinweg wie auf dem Rückweg innezuhalten. Bei den ersten Fahrten wurde der Rekord planmäßig zurückgelegt.

Künstler-Humor.

Im neuesten Heft von „Kunst und Künstler" werden einige hübsche Künstler-Anekdoten mitgeteilt: Ein Herr, der sich von Liebermann porträtieren ließ, hatte während der Arbeit an dem Bild viel auszusetzen. Da meinte schließlich der Meister: „Sie, wenn Sie noch ein Wort sagen, mach' ich Sie, wie Sie sind."

In einer Tageszeitung erschien eine Anzeige: „Großer Leistikow zu verkaufen." Darauf kam eine Anfrage: „Ich interessiere mich sehr für Ihren Leistikow und bitte um Mitteilung, wann ich mit demselben eine Probefahrt unternehmen kann."

Bei einem Pariser Photographenhändler fragt jemand nach einer Photographie von Lionardos Gioconda. Er betrachtet das Bild lange und sagt dann: „Haben Sie sie nicht ein bißchen mehr im Profil?"

Ein amerikanischer Milliardär wünscht sich zu seinem Geburtstag einen Rembrandt und einen Rolls Royce. Einige Tage vorher muß er verreisen und fragt seine Frau telephonisch, ob die Geschenke angekommen seien? Die antwortet: „Ja, aber ich weiß nicht, welches der Rembrandt ist, und welches der Rolls Royce."

Sonntagvormittag im Kaiser-Friedrich-Museum. Ein junges Ehepaar besieht sich den Rubens-Saal, dabei sagt die Frau erstaunt: „Sieh mal, Männe, da haben gleich immer zwei an einem Bild gemalt; erst der Peter und dann der Paul."

In der Tribuna der Uffizien hing früher Correggios „Ruhe auf der Flucht" neben Tizians berühmter nackter Venus auf dem Ruhebett, hinter der eine Kammerfrau steht. Ein würdiger älterer Herr bemüht sich, mit dem Baedeker in der Hand, die Bilder mit „Sternchen" festzustellen. Vor der Venus murmelt er nach einem Blick in den Führer: „Merkwürdige Auffassung, diese Ruhe auf der Flucht!"

Landesbibliothek Oldenburg

Wer vor Enttäuschungen sich bewahren und doch preiswert kaufen will, wird nur die altbewährten

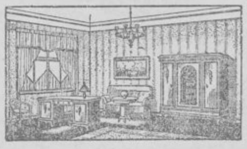
Thöle-
Betten

kaufen. Das Füllen von Betten geschieht jederzeit auf das Gewissenhafteste in Gegenwart des Käufers mit nur doppelt gereinigter, staubfreier Ware

LangeStr. 23/24 — **A. F. Thöle** — Damm 34

„DAS FÜHRENDE SPEZIALHAUS"

Möbel



Eigene Anfertigung!
Bequeme Zahlungsweise.

Gust. Havekost
Kl. Kirchenstraße 4 und 12.

Die beliebte Weltmarke

Alleinverkauf

Schuhhaus G. Lüers Lange Str. 34

Oldenburger Begräbniskasse
für Oktober ist der
Beitrag Nr. 70 fällig
Der Vorstand

Damenstrümpfe
große Farbensortimente
Theodor Meyer
Schüttingstraße 8

F. A. Eckhardt

Schlossplatz 11 Fernspr. 421 Heiligengeiststr. 9

Kunstfärberei und chemische Reinigungsanstalt
für Damen- und Herren-Garderoben, Portieren, Teppiche, Federn, Handschuhe usw.

Trauersachen in 24 Stunden
Plisseebrennerei.

Verkaufe bestes
Hengstfohlen vom Scharnhorst.
Fuhrken, Rastede.

Gebrauchtes guterh.
Motorrad
2–4 PS sofort gegen Kassa zu kaufen ges. Angeb. mit Preisangabe unt. P S 400 an die Geschst. d. Bl.

und andere hygienische
Gummi-Artikel
Kreuz-Drogerie J. D. Kolwey, Lange Str. 43

Habe ein
Cello und ein Klavier
Irmler — altes Modell — preiswert zu verkaufen. Offerten unter P R 399 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Holzriemscheiben,
a. 1000 Stück in verschiedenen Größen
Leder- Kamelhaar- Baumwoll- **Treibriemen.**
Georg Baumeister, Oldenburg,
Lager techn. Bedarfsartikel.
Babnbofstraße 19. Fernspr. 757.

Eine leistungsfähige
Brotbäckerei in Nienburg (W.)
sucht geeignete Geschäfte, die bereit s.,
IaRoggenbrote
mit in den Verkauf zu nehm. Nur zahlungsfäh. Geschäftsinhaber wollen sich schriftl. melden unter R D 408 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Fast neuer Federwagen
billig zu vkf. 290 *M.*
W. Lühr, Wagenfabrik.

Nähmaschine
zu verkaufen. Vogt, Kl. Kirchenstraße 10.

Hautjucken
(Krätze) b. Schwitzen und in der Bettwärme heftiger auftrtd., wird in kürzest. Zeit radikal beseitigt dch. die berühmte, nicht schmutzende, geruchlose, patentamtl. geschützte Dermatogen-Einreibung. Erfolg verbürgt, auch wenn and. Mittel versagt haben. Viele Danksagungen. Personenzahl angeben. Versand g. Nachnahme.
Apotheke Nr. 1 in Ovelgönne (Old.)

Habe einen allerb.
angekörten Ziegenbock
zu verk. E. Gerdes, Leuchtenburg.

Autoruf 940

Zu kaufen gesucht
AUTO
offen od. geschl., in best. Zustande, zu kauf. ges. Ausf. Ang. m. Preis u. Zahlungsbeding. unt. P P 398 a. d. Geschäftsst. dieses Blattes erbet.

Vorstand der Jader-Wapeler Wasseracht

Sämtliche Wasserzüge im Bezirk der Wasseracht sind bis zum 10. Oktober d. J. bestickmäßig aufzuräumen und in einen schaufreien Zustand zu setzen. Gleich nach dem 10. Oktober d. J. erfolgt die Schauung der Wasserzüge durch die Geschworenen. Vorgefundene Mängel werden gebrücht und auf Kosten der Säumigen ausverdungen.

Varel, den 1. Oktober 1927. Bartel.

Alle Arten Felle
werden angenommen zum Färben, Weiß- und Leder-
Gerben.
An- u. Verkauf von Fellen. Anfertigung von Pelzsachen. Tiere und Vögel werden z.
Ausstopfen
angenommen.
A. Lossberg,
Donnerschwee.
Krohnbergstraße 12.
Fernruf 2202.

Verkauf

landw. Geräte und Haushaltungs-Gegenstände.

Bloh. Landwirt Georg Boedecker, Mansholt, läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft am

Sonnabend, dem 8. Oktbr. d. J.,
nachmittags 2½ Uhr,
öffentlich meistbietend auf längere Zahlungsfrist durch mich verkaufen:

18 Enten,
4 Milcheimer, 3 Wagendeichseln, 7 Futtereimer, 3 Riemenscheiben, 1 eis. Seilscheibe, 1 Brechstange, 3 Haufen Feuerholz, 4 Schränke, 3 Küchentische, 2 Küch.-bänke, Stühle, 1 Abwaschtisch, 4 Bettstellen, 1 kompl. Wurstmaschine, 200 Weckgläser, 6 Gartenstühle, 1 Gartentisch, 1 Wage, 1 Badeeinrichtung, 1 Blumenständer, 1 Küchenuhr, 1 Wecker, Balgen, Eimer, 1 Haufen altes Eisen, und was sich sonst alles vorfindet

Kaufliebhaber ladet freundl. ein
Herm. Oeltjen, Auktionator.

Jaderbollenhagen. Verkaufe die fünfjähr.
Prämienstute, Burggräfin Nr. 35481'
belegt vom „Rheinfürst".
Einen besten prämiierten
Stutenter,
sowie zwei Stutfüllen, von Prämienstuten abstammend. Chr. Frels.

Ernst Völker
Papierhandlung
Gummistempel aller Art
preiswert und schnell
Oldenburg, Langestr. 45

Kleine Anzeigen

Zu verkaufen

Rassetauben
(Straßer und Kröpfer) zu verkaufen. Rosenstraße 19.

Smoking für schll. Figur (Grß. 48) zu kaufen gesucht. Angebote unter B 56 Fil. Lange Str. 45.

Zu verkaufen in 8 Tag. ferkelnde Sau. Hanken, Neuenwege bei Oldenburg.

Größtes Uhren-Spezialgeschäft
Ad. Harms Schüttingstr. 11
Uhrmacher — Juwelier

Zum Kramermarkt
Haushaltungs- und feine Wäsche wird schnell u. sauber gewaschen und geplättet in
Niemann's Wäscherei
Ziegelhofstraße 21

J. D. Freese

Hoftischlermeister
OLDENBURG i. O., Mühlenstraße 3 u. 4

Möbelstoffe und dazu passende **Dekorationsstoffe**
in denkbar reichhaltiger Auswahl in jeder Preislage. Fachmännische Beratung. — Anfertigung aller Polsterarbeiten und Dekorationen in eigenen Werkstätten.

Familien-Nachrichten

Vermählungs-Anzeigen.

Dr. med. Erich Boueke
Herta Boueke
geb. Blank
Vermählte

Oldenburg, Leverkusen b. Köln, den 4. Oktober 1927

Ihre am 30. September vollzogene Vermählung geben bekannt
M. v. Häfen und Frau
Mariechen geb. Janßen-Weetz
Oldenburg i. O., Wittingsbrok 10

Gleichzeitig danken wir für die uns gebrachte Aufmerksamkeit recht herzlich

Ihre am 27. September vollzogene Vermählung geben bekannt:
Georg Behrens
Bertha Behrens
geb. Möller
Oberhammelwarden.

Geburts-Anzeigen.

Unserm Uwe-Jens wurde heute ein gesundes, kräftiges
Brüderchen
geboren. In herzlicher Freude
Wilh. Hinrichs und Frau
Käthe geb. Kohren
Hamburg, den 2. Oktober 1927
Blumenau 70

Todes-Anzeigen.

Am Sonntag, dem 2. Oktober, entschlief sanft im 80. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Anna Bertram
geb. Brader
zu Bad Zwischenahn

Karl Bertram, Rastede
Kommerzienrat
F. Bertram, Hannover
Anne Hullmann geb. Bertram, Etzhorn
Marie Bertram
Anna Bertram
Gustav Hullmann
Enkel und Urenkel

Beerdigung am Donnerstag, dem 6. Oktober, nachmittags 4½ Uhr, auf dem Friedhof in Zwischenahn. Vorher Andacht im Trauerhause daselbst

Landestheater

Montag, 3. Oktbr., 7½ bis 10 Uhr: A. Anrecht, * „Die lustige Witwe."
Dienstag, 4. Okt., 7½ bis nach 9½ U.: Auß. Anrecht, „Nun schlägt's 13."
Mittwoch, 5. Okt., 3½ bis nach 5½ U.: Auß. Anrecht, „Nun schlägt's 13."
Donnerstag, d. 6. Okt., 7½ bis nach 9½ Uhr: Außer Anrecht, „Nun schlägt's 13."
Freitag, 7. Oktbr., 7½ bis 9½ Uhr: A. Anr., „Ihr Mann."
Sonnabend, den 8. Okt., 7½ bis nach 9½ Uhr: Außer Anrecht, „Nun schlägt's 13."
Sonntag, 9. Okt., 7¼ bis nach 9¼ U.: Außer Anrecht, zum letzten Male: „Nun schlägt's 13."

Bremer Stadttheater.

Montag, 3. Oktbr., abends 7 Uhr (geschlossene Vorstellg.): „Faust", 2. Teil.
Dienstag, 4. Okt., abends 7 Uhr: „Lohengrin."
Mittwoch, 5. Okt., abends 8 Uhr: „Mignon."
Donnerstag, d. 6. Okt., abends 8 Uhr: „Feiglinge."
Freitag, 7. Oktbr., ab. 7.30 Uhr: „Falstaff."
Sonnabend, d. 8. Okt., abends 8 Uhr: „Mädel von Heute."
Sonntag, 9. Okt., nachmitt. 2.30 Uhr: „Schneider Wibbel." Abds. 7 Uhr: „Der Rosenkavalier."

Verreist
Dr. med. Jürst
Hals-, Nasen-, Ohren-Arzt
Delmenhorst

Joh. Onken Gegr. 1869
Oldenburg Langestr. 36
Lieferung von Kautschuk-Stempeln

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage

zu Nr. 268 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 3. Oktober 1927

Aus dem Oldenburger Lande

* Oldenburg, 3. Oktober 1927

Kramermarkts-Torfsoden-Lotterie.

Reißenden Absatz fanden gestern die Schokoladenblöcke. Wenn die Nachfrage im selben Umfange anhält, ist damit zu rechnen, daß auch in diesem Jahre am Mittwoch sämtliche Lose abgesetzt sind.

*

Stadtratswahl.

Der Handwerkerbund hat beschlossen, eine unparteiische Liste aufzustellen und zu diesem Zwecke sofort mit den in Frage kommenden Organisationen in Verbindung zu treten. Danach wird es bei den Wahlen allerhand Ueberraschungen geben.

*

Gottesdienst am Vorabend von Hindenburgs Geburtstag.

Die vaterländischen Verbände der Stadt Oldenburg versammelten sich am Sonnabend zu einem Abendgottesdienst in der Lambertikirche. Schon gegen 8 Uhr füllte sich die Kirche von den Angehörigen und Veteranen, während um 8.30 Uhr die Mitglieder des Stahlhelm in geschlossener Ordnung das Gotteshaus bis auf den letzten Platz einnahmen. Sogar die obersten Prichel waren besetzt. Als die Orgel das Vorspiel spielte, marschierten die Fahnenträger mit den Fahnen ein; die Gemeinde erhob sich von den Plätzen. Die Fahnen, unter ihnen auch die der Verbindungen an der Ingenieur-Akademie, nahmen ihren Platz vor dem Altar. Unter Begleitung mehrerer Posaunen spielte die Orgel machtvoll und erhebend das „Niederländische Dankgebet“. Pastor Hollje-Ohmstede hielt nach den Altarworten und dem Hauptgesange des Lutherliedes „Ein feste Burg ist unser Gott“ die Predigt über den Spruch Salomonis „Die Furcht des Herrn fördert zum Leben“. Er brachte darin der Gemeinde unseren Hindenburg als großen Menschen nahe, der vor allem dadurch so geehrt und geachtet ist, weil er sich überall als deutscher Mann bewiesen hat. Und das große Geheimnis seines ganzen Wesens liegt in seinem Gottvertrauen. Sein stiller Besuch um Mitternacht vor der großen Schlacht von Tannenberg im Gotteshause von Lötzen spricht eine bedeutsame Sprache. Pastor Hollje stellt ihn so als einen ganzen Menschen hin, dem nachzueifern jedem Deutschen am Herzen liegen sollte. Der ganzen Stimmung gemäß folgte auch die eindrucksvolle Predigt der letzte Vers des Lutherliedes. Gebet für den Reichspräsidenten, Vaterunser und Segen beschlossen die Feierstunde. Die Kollekte des Abends war für die Hindenburgspende bestimmt. Die Fahnenabordnungen mit den 10 Fahnen verließen zuerst das Gotteshaus. Es war ein guter Gedanke, auf diese Weise den großen Gedenktag für unseren 80-jährigen Hindenburg einzuleiten. Das fühlte wohl jeder, der an der Feierstunde teilnahm.

*

* **Das oldenburgische Staatsministerium hat dem Reichspräsidenten zu seinem Geburtstag durch Ministerpräsident v. Finckh eine kunstvolle Mappe mit zahlreichen Bildern aus Oldenburg, Eutin und Birkenfeld überreichen lassen. Unter den Bildern befinden sich u. a. Ansichten vom Landesmuseum, Denkmal der 91er, Ministerium, Landtagsgebäude, dem früheren Wohnhause Hindenburgs, von den Kasernen, der Felsenkirche in Oberstein usw. — Die bescheidene Gabe entspricht durchaus dem Wunsch des Reichspräsidenten und hat bei ihm lebhafte Freude geweckt.**

* **Die Stadt Oldenburg hat ihrem Ehrenbürger von Hindenburg zu seinem 80. Geburtstag ein Glückwunschschreiben gesandt, dessen Wortlaut uns erst morgen zugeht.**

* Für die Hindenburgspende gingen weiter bei uns ein: A. 3 Mk.; Wall-Lichtspiele 100 Mk.; A. B. 1,50 Mk.; A. R. 2 Mk.; Br. 16 Mk.; N. N. 8 Mk.; E. R. 3 Mk. Wir danken herzlichst und bitten um weitere Spenden.

* Landestheater. Erich Schiffs Revue: „Nun schlägt's 13!“ hatte gestern wieder ein volles Haus, dessen kramermarktsmäßig gestimmte Erwartung nach dem Erfolg des ersten Abends einen mehr als gewöhnlichen Grad angenommen hatte. Und es darf gesagt werden, daß in Ansehung des gegebenen Inhalts und bei der reizvollen und wirksamen Darstellung wohl niemand enttäuscht das Haus verlassen haben wird. Vielmehr steigerten sich sichtlich die frohe Aufnahme und das lachende Mitgehen der auf solche Weise Kramermarkt Feiernden mit der zunehmenden Zahl der Bilder, deren schlagkräftigste, z. B. Heini und Fidi vom Stau, in Abweichung vom Programm des ersten Abends mehr ans Ende verlegt waren. Auch hatte der Autor die Schlußszene und andere Bilder gekürzt, so daß der Eindruck noch um vieles besser als am ersten Abend war.

* Die Berichte über verschiedene Hindenburgfeiern im Lande mußten wir Raummangels halber leider bis morgen zurückstellen.

Weihe des Krieger-Ehrenmals in Brake.

Das sind andere Denkmalsfeiern bei uns zu Lande, als in Frankreich! Kein Wort von Haß und Rache, von Schuld und Wiedervergeltung! Nur ein tiefes Dankesgefühl gegen die für uns gefallenen Krieger, Ehrfurcht vor dem Schauer des Todes, ein Erheben der Herzen zu den ewigen Gütern der Nation. Und dann immer wieder eine dringende Mahnung zur Einigkeit, nicht um Rache zu nehmen, sondern um es den Toten gleich zu tun in der Hingebung an das gemeinsame Vaterland!

Dem vorbereitenden Denkmalsausschuß, u. a. Bürgermeister Thyen, Baurat Ohlenbusch, dem Schöpfer der Braker Kaje, und seinem verdienten Vorsitzenden, Bankdirektor Meyer, gelang es nicht nur, die Feier am Denkmal mit vorbildlichem Gelingen abzuwickeln, ihm glückte noch Größeres: Einmütig stand die ganze Bevölkerung von Brake zu Füßen des Mals, und im frischen Südwest wehten friedlich nebeneinander die Fahnen Schwarzweißrot und Schwarzrotgold! Das gab der Feier die erhebende Weihe.

Auch in Brake tobte der Streit um den Platz des Denkmals, genau wie hier in Oldenburg vor Errichtung des Einundneunziger-Löwen. Aber der Ausschuß setzte sich durch, und so erhielt es seinen Platz nicht bei der Kirche, sondern auf der Kaje, mit dem Rücken nach der Straße, das Gesicht der Weser zugewandt, etwa auf der Hälfte zwischen dem Telegraph, dem Wahrzeichen Brakes, und der Straße nach dem Anleger, unter den hohen Ulmen, vom Strom aus gesehen mit der großen Kastanie bei dem Müllerschen Hause als Hintergrund. Ein wundervoller Platz, für den der Bildhauer Hans Dammann-Berlin-Grunewald den Entwurf mit großem Glück komponierte.

Schlag 12 gestern mittag stand alles. Die Vereine im weiten Bogen um das verhüllte Mal mit dem Rücken nach der Weser. Mehr als ein Dutzend Flaggen und Banner waren darin verteilt. Die beiden Gesangvereine „Liedertafel“ und „Liederkranz“, die sich für diesen Tag erfreulicherweise vereinigt hatten, neben der Thomsschen Kapelle auf dem linken Flügel, der Denkmalsausschuß mit den Vertretern der Behörden usw. auf dem rechten, unter ihnen der Bildhauer in Majorsuniform. In dem offenen Bogen die Angehörigen der Gefallenen, die Kriegerhinterbliebenen, die Verwundeten und Veteranen. Von allen Häusern, zu höchst vom Telegraph, wehten Fahnen. Die Stadt flaggte auch allenthalben. Ein breites Band von Zuschauern umsäumte die Aufstellung.

Nach dem viertelstündigen Geläut der Krieger-Gedächtnisglocke sang der Chor unter Herrn Kunsts Leitung den Zengerschen Chor „An das Vaterland“. Nachdem das „Deutschland, du mein Vaterland!“ verklungen war, sprach zunächst Pastor Lic. Freese von der tannengeschmückten Kanzel die Weiherede auf das Bibelwort: „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben!“ Es war eine zu Herzen gehende Ansprache, in der er die Treue der Toten gegen das Vaterland feierte, die Verkörperung des Besten, das im deutschen Volke lebt, und was uns alle erheben und begeistern soll. So sollen auch wir ihnen, den Toten, die Treue halten, und, wie ihnen, auch Gott und dem Vaterland. Im Geist treten wir an die Todesstätten, wo sie fielen, nach dem alten Volksliede, „wie Kräuter im Maien“, treten an jedes der Gräber, von denen es heißt: „Wie sind die Helden gefallen im Streit!“ Doch soll uns die Trauer nicht niederdrücken, sondern erheben, die Taten der Toten durch Nacheiferung zu ehren. Der deutsche Strom der Weser mahnt: „Schiffahrt ist not, Leben ist nicht notwendig!“, und vom Denkmal hallt es gleichsam zurück: „Die Treue dem Vaterlande zu halten, ist notwendig, Leben nicht!“ „Deutschland muß bestehen!“ Und es wird bestehen, wenn wir ihm alle die Treue halten. Einig zu sein, dazu mahnt das vergossene Blut, das fordern die Gräber. Das ist die große Mahnung, die unser schönes Vaterland uns zuruft. Glaube und Heimat sind die Pole unseres Lebens. Richten wir darauf unseren Blick und leben wir ihnen nach, dann wird Deutschland leben für alle Zeit.

Auf einen Wink fällt die Hülle, und das Denkmal bietet sich den Blicken dar. Auf einem Felsblock in Mantel und Stahlhelm ein im Sitzen den Kopf auf die Hand neigender Krieger, in der Rechten den Eichenkranz, als ob er ihn den gefallenen Kameraden widmen wolle. Die Figur aus Muschelkalk, dessen helles Grau sich wirkungsvoll vom Grün abhebt, voll zusammengefaßter Stimmung, in seinen feinen Linien die Trauer und die Kameradschaftlichkeit betonend.

Dort steht es als ein Denkmal deutscher Treue, ruft Pastor Freese aus. Es soll alle, die zu Fuß oder zu Schiff vorüberziehen, an die Taten der Helden und an die große Forderung des Vaterlandes mahnen und allen zurufen:

„Was hat es denn für Not!
Der Geist lebt in uns allen,
Und unsre Burg ist Gott!“

Leise spielt die Kapelle das Lied vom guten Kameraden, und die bewegte Stimmung spiegelt sich in mancher Träne von Männern und Frauen wider.

Eine Menge von Kränzen werden am Fuß des Denkmals niedergelegt, voran vom Bürgermeister Thyen der der Stadt Brake.

Dann betritt der katholische Geistliche Pastor Möller die Kanzel und spricht besonders zu seinen Kameraden aus dem Kriege im Sinne des Zacharias-Wortes: „Und der Herr, ihr Gott, wird ihnen Heil verleihen, denn heilige Steine erheben sich in ihrem Lande“. Heilig ist auch dieser Stein, dem Andenken der Helden gewidmet, von heiliger Dankbarkeit und Liebe errichtet. Der Redner weist auf den Opfertod von Leonidas und den Spruch am Löwendenkmal bei den Termopylen hin. („Wanderer, kommst du nach Sparta . . .“) So standhaft standen auch die toten Kameraden! Redner schildert aus eigner Erfahrung das Heldentum der Gefallenen, denen das Denkmal zum heiligen Gedächtnis errichtet ist. Er führt eine Dichtung des Arbeiterdichters Lersch an, der in ergreifender Weise den vorübergehenden Wanderer mahnt, der Toten nie zu vergessen, sondern „großmütig“ wie sie handelten, ihrer ewig zu gedenken. Und ihren heißesten Wunsch zu erfüllen, daß wir einig sind, einig nach innen und außen, wie hier Banner bei Banner steht. Dann haben sie nicht umsonst gekämpft und gelitten, dann sind sie nicht umsonst gestorben. Deutschland über alles! Alles für das deutsche Volk und das deutsche Vaterland!

Die Rede klingt in dem von der ganzen Versammlung gesungenen Deutschlandlied aus.

Dann übergibt der Vorsitzende des Denkmalausschusses, Bankdirektor Meyer, das Denkmal an die Stadt Brake. Er erinnerte an die langjährige Arbeit und vielseitige Vorbereitung durch den Ausschuß. Er begrüßte den Bildhauer, den Schöpfer des schönen Mals für die 300 gefallenen Söhne der Stadt Brake, wie es die Inschrift verzeichnet, und dankt allen, die mitgeholfen haben. Er bittet die Stadt, es allzeit in Ehren zu halten und auch in Zukunft zu pflegen zum Gedächtnis der teuren Toten.

Bürgermeister Thyen übernimmt das Denkmal in den Schutz und die Pflege der Stadt. Auch er dankt allen Mithelfern, besonders dem Ausschuß für seine hingebende Arbeit, vor allem auch dem Künstler. Er verspricht, dem Denkmal alle Pflege zu widmen, daß es für kommende Zeiten mahne, in gleicher Treue und Liebe dem Vaterlande zu dienen, wie die, denen das Mal zum Andenken errichtet ist. „Zum Herrn erhebt die Herzen, zum Herrn erhebt die Hand! Gott schütze unser teures, geliebtes Vaterland!“

Mit dem Chor „Vaterland“ von Wohlgemut unter Musikdirektor Hämpels Leitung schließen die Sänger den Weiheakt ab, worauf die gesamte Menge am Denkmal vorbeizieht.

Später, als die Kaje wieder frei ist, gewinnt man erst den rechten Eindruck des Denkmals, auf das die Stadt Brake stolz sein kann. Es ist ein feines Werk der Bildhauerkunst. Und es war richtig, daß es hier seinen Platz fand, im Brennpunkt des Verkehrs der Stadt, an ihrer großen Lebensader, der Weser.

v.

...ja! aber Odol ist besser

Landesbibliothek Oldenburg

Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

Heute, Montag, abends 7½ Uhr, wird außer Anrecht die erfolgreiche Tanzoperette „Die lustige Witwe" von Franz Lehár in Szene gehen. Musikalische Leitung: Ladislaus Kopp; Inszenierung: Franz Eckardt. In der Titelrolle: Elisabeth Klepner. Preise von 1 Mk. bis 6 Mk.

Morgen, Dienstag, abends 7½ Uhr, findet die zweite Wiederholung der großen oldenburgischen Revue „Nun schlägt's 13!" von Erich Schiff, Musik von Norbert Willis, statt. Weitere Wiederholungen: Mittwoch, den 5. Oktober, nachmittags 3½ Uhr; Donnerstag, den 6. Oktober, abends 7½ Uhr; Sonnabend, den 8. Oktober, abends 7½ Uhr; Sonntag, den 9. Oktober, abends 7¼ Uhr. Vorverkauf!

*

* Die Mitglieder des Reichstagsausschusses für Siedlungsangelegenheiten und verschiedene Sachkenner des Reichsministeriums, die sich mit Siedlungsfragen beschäftigen, treffen heute hier ein, um verschiedene oldenburgische Siedlungen zu besichtigen. Die Herren werden heute abend von Minister Dr. Driver begrüßt werden.

* Personalien. An Stelle des in den Ruhestand versetzten Oberlandesgerichtsrats Ramsauer ist der Oberlandesgerichtsrat Dr. Klusmann zum Mitglied, an dessen Stelle der Oberlandesgerichtsrat Flor zum richterlichen Ersatzmitgliede der Behörde zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen den Verwaltungs- und den Gerichtsbehörden ernannt. — Der Assessor Dr. Koch in Vechta ist mit der Vertretung des vom 3. bis 15. Oktober d. J. beurlaubten Regierungsrats Dr. Clemens in Wildeshausen beauftragt worden. — Der Referendar Föhrenbach in Oldenburg ist für die Zeit vom 1. Oktober 1927 bis 31. Januar 1928 der Staatsanwaltschaft hier zur Hilfeleistung zugewiesen worden.

* Jubiläum. Regierungssekretär Wilhelm Eisenschmidt, Lüttichstraße, konnte gestern auf eine 25jährige Tätigkeit beim Domänenamt zurückblicken. Der treue Beamte ist nicht nur seiner nächsten Umgebung, sondern auch der Landbevölkerung, mit der er dienstlich vielfach in Berührung kommt, eine geschätzte und geachtete Persönlichkeit. Auch in Turnerkreisen hat sein Name einen guten Klang.

rm. Astoria-Kunstlerspiele. Das neue Abendprogramm ist anläßlich des Kramermarktes besonders reichhaltig ausgefallen. Ansager ist Richard Kauz, klug und witzig, der hier von früher her noch in bestem Andenken steht. Eingeleitet werden die Darbietungen mit dem Escamillo-Ballett, das (freilich in anderer Zusammensetzung) hier ebenfalls schon mit großem Erfolge tätig war. Von den Tänzen gefiel besonders die englische Groteske, originell in der Aufmachung. Eine ganz große Sache sind die drei Romanis, zwei Damen und ein Herr, mit einem fabelhaft guten „Musikalakt mit Verwandlungen". Sehr ansprechend wirkten im zweiten Teil die fließenden, weichen Gewänder der Mitwirkenden. Richard Kauz kommt dann mit vielen neuen Vorträgen eigenen Fabrikats. Schlagfertig und fein pointiert vortragend hat er die Lacher stets auf seiner Seite. Danach tanzen Mitglieder des Escamillo einen Tanz von heute (Charleston), einen von morgen (Black-Bottom) und einen von übermorgen (— Walzer). Von denen gefiel am besten der letzte! Danach erfreute der Neger (Deutsch-Afrikaner (Fred Jon, mit humoristischen Vorträgen (u. a. Hurroh Butjohrland!) und sehr feinen Stepplänzen, eine Stimmungskanone ersten Ranges. Die sechs Carleys produzierten sich als komisch-seriöse Akrobaten am Doppelschleuderbrett, Leistungen, von höchster Vollendung. Den Beschluß bildet ein „großes spanisches Ballett" von acht Personen, zwei Herren und sechs Damen, mit einer glutvollen Serenade, einem interessanten Apachentanz und einer packenden Szene „Stierkampf" (Tanzsolo). Willi Sering, ein Akt am Schlappseil, mußte am ersten Abend noch auf das Auftreten verzichten, Folge eines Unfalles, den er bei Vorführung seiner Nummer im Hamburger Edentheater erlitt. Das Orchester (Harry Delventhal) schlug sich mit Bravour und wurde allen billigen und unbilligen Forderungen mehr als nur gerecht. Kurz: ein richtiges Kramermarktsprogramm!

*

* Jever, 1. Okt. Bei der jetzigen günstigen Witterung ist die noch zu beschaffende Ernte für Feldbohnen, Hafer und Heu, welches sich an vielen Stellen noch auf den niedriggelegenen Ländereien befand, flott im Gange. Wegen der vielen Niederschläge war der Boden derart weich, daß die Gespanne nicht darauf fertig werden konnten. Die Kartoffelernte fällt hier auf dem schweren Boden im allgemeinen schlecht aus, der größte Teil ist schon infolge der Nässe im Erdboden verfault und die noch geerntet werden, halten sich auf längere Zeit auch nicht.

* Carolinensiel, 1. Okt. Die Bahnhofswirtschaft in Carolinensiel, deren Inhaberin, Frau Witwe Schönherr, vor kurzem gestorben ist, übernimmt am 1. November der langjährige Oberkellner des Hotels „Großherzog von Oldenburg" in Elsfleth, Herr Karl Meting.

? Wildeshausen, 1. Okt. Schon seit längerer Zeit schweben zwischen der Stadt und dem Pensionsinhaber Kiel aus Falkenburg Verhandlungen wegen eines Ankaufes von 16 Scheffelsaat Gelände beim Krandel. Der Käufer will hier eine Luftkuranstalt errichten. Magistrat und Stadtrat stimmten in der letzten Sitzung dem Antrage zu. Dem Käufer wird aber zur Bedingung gemacht, daß er innerhalb Jahresfrist mit dem Bau beginnt. Die Voranschläge wurden endgültig festgestellt. Die Kämmereikasse weist in Einnahmen und Ausgaben 238 344,75 RM. auf. An Zuschlägen zu den staatlichen Steuern werden gehoben zur Grundsteuer 300 Prozent, zur Gebäudesteuer 100 Prozent, zur Gewerbesteuer 300 Prozent, zur Steuer vom bebauten Grundbesitz 100 Prozent, zur Grunderwerbssteuer 2 Prozent. Für die Errichtung einer Kreisjugendherberge stellt der Stadtrat einen Bauplatz hinter dem Burgberge zur Verfügung.

Die Hauptkörung der Bullen in Wildeshausen

fand am 30. September bei der Vogelstange statt. Es waren dazu 29 Bullen angemeldet, 25 ältere, bereits gekörte, und 4 jüngere, erstmalig vorzuführende. Vorgeführt wurden 25 ältere und 4 jüngere Bullen. Von ersteren wurden 23, von letzteren 3 angekört. Abgekört wurden 3 Bullen.

Folgende Bullen wurden angekört. (In Klammern die Gesamtpunktzahl mit den darin enthaltenen Punkten für Abstammung und Leistung.):

I. Aeltere Bullen:

Landgraf 18088, Bes.: Herm. Stolle u. Gen., Iserloy (wiederangekört);
Jung-Landgraf 18300, Bes.: Georg Grashorn, Rahde (76, 8, 6);
Stolz 18010, Bes.: Stierhaltungs-Genossensch. Lüerte (64, 6, 6);
Genuis 18009, Bes.: H. Thölstedt jn., Neerstedt (67, 6, 7);
Landgraf 6 18345, Bes.: Heinr. Ottmann, Wehe (65, 8, 6);
Othello 6 18405, Bes.: Joh. Kläner u. Gen., Dötlingen (73, 7, 8);
Götz 18470, Bes.: Fr. Brengelmann, Kleinenkneten u. Chr. Gloystein, Hanstedt (67, 6, 6);
Jupiter 18434, Bes.: Hinrich Abel, Brettorf (60, 7, 6);
Othello 7 18432, Bes.: Joh. Barnhorn u. Gen., Wildeshausen (63, 5, 6);
Eilbote 18489, Bes.: W. Stöver, Hanstedt (65, 6, 6);
Gabriel 19496, Bes.: B. Mainz, Wildeshausen (62, 6, 5);
Stolz 3 18488, Bes.: Stierhaltungs-Genossensch. Lüerte (61, 6, 6);
Gutenberg 30037, Bes.: Stierhaltungs-Gen. Lüerte (65, 7, 8);
Concurrent 2 30011, Bes.: Heinr. von Behren, Steinlage (61, 5, 8);
Priamus 30035, Bes.: H. Hespe, Kleinenkneten (62, 7, 5);
Conrad 3 30068, Bes.: Berend Spille, Haldhäuser (62, 5, 6);
Landritter 30080, Bes.: Chr. Schnier, Hockensberg (62, 8, 7);
Othello 11 30077, Bes.: Stierhaltungs-Gen. Lüerte (69, 7, 7);
Hapag 30036, Bes.: Hinr. Abel, Brettorf (71, 7, 6);
Michel 30088, Bes.: Herm. Stolle u. Gen., Iserloy (71, 7, 9);
Landdesther 30086, Bes.: Bernh. Mainz, Wildeshausen (63, 8, 6);
Gong 18321, Bes.: H. Ahrmann, Gut Altona (64, 6, 7);
Derwisch 18301, Bes.: W. Tönies, Welsburg (61, 6, 6).

II. Jüngere Bullen:

Holländer 30096, Bes.: H. Steinke, Bühren (65, 6, 5);
Hero 30094, Bes.: A.G.P. Mahstedt, Barrel 2 (65, 6, 6);
Hektor 30095, Bes.: Caritasheim Ahlhorn (65, 7, 7).

In Wildeshausen wurde durchweg recht gutes Bullenmaterial gezeigt, ein Zeichen für den großen Aufschwung, den gerade dieser Bezirk in der Rindviehzucht zu verzeichnen hat. Die große Nachfrage nach Zuchtbullen konnte diesmal wegen des Fehlens einer genügenden Anzahl junger Bullen nicht befriedigt werden.

Gebt für die Nachbarschaften! Helft Not und Sorge lindern!

Stimmen aus dem Leserkreise.

Für den Inhalt des Sprechsaals übernimmt die Schriftleitung den Lesern gegenüber keine Verantwortung. Zuschriften ohne deutliche Namensunterschrift und Wohnungsangabe werden nicht geprüft. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beigefügt ist. Gründe für die Ablehnung eines Eingesandts werden nicht angegeben.

Die Besoldungsvorlage und die Ruhestandsbeamten.

Nach Zeitungsmeldungen enthält die Besoldungsvorlage für das Reich die Bestimmung, daß die Ruhegehalts- und Wartegeldempfänger nicht, gleich den aktiven Beamten, neu eingruppiert werden, sondern nur zu ihren jetzigen Bezügen einen prozentualen Zuschlag erhalten sollen. — In den letzten Verlautbarungen des Reichsfinanzministers hieß es, die Ruhestandsbeamten sollten „entsprechend" aufgebessert werden. Allerdings, dem bisherigen Verhalten des Reichsfinanzministeriums, namentlich den „Altpensionären" gegenüber, entspricht das neue Vorhaben vollständig. Die Ruhestandsbeamten erwarten indessen, daß sie den aktiven Beamten „entsprechend" behandelt werden, und daß insbesondere auch das den Altpensionären vor 7 Jahren zugefügte Unrecht jetzt endlich durch die ihnen zukommende höhere Eingruppierung beseitigt wird. —X—.

*

Schule und Kirche.

Eine Entgegnung an Herrn Pastor Toenniessen.

Es ist gerade keine angenehme Aufgabe, daß wir uns noch einmal mit Ihnen befassen müssen. Auf unsere streng sachlichen Ausführungen durften wir eine sachlich gehaltene Erwiderung erwarten, um so mehr, da Sie, Herr Pastor, doch auch in Rücksicht auf Stand und Amt das Niveau der Aussprache nicht herabdrücken durften. Wir haben uns gewaltsam und bringen zur Kennzeichnung Ihrer Kampfesart eine kurze Blütenlese.

Wenn Sie sagen, daß wir Dörpfeld „doch wohl auch dem Namen nach kennen", so liegt darin eine absichtliche Kränkung und Verächtlichmachung, gegen die wir mit aller Entschiedenheit Verwahrung einlegen. Wir können Ihnen verraten, daß wir noch vor kurzem in unserem Verein nach einem Vortrag von Herrn Schulrat Stukenberg uns eingehend mit Dörpfelds Schulverfassung beschäftigt haben, und daß wir bereit sind, Ihnen nachzuweisen, daß der von Ihnen zitierte Prof. Rein, der nicht die Ursprünglichkeit und Selbständigkeit des wissenschaftlichen Denkens besitzt wie etwa A. Fischer, viele seiner Ausführungen Dörpfeld direkt entlehnt hat.

Recht bezeichnend ist auch Ihre Gegenüberstellung: „Wenn ich gesagt habe, daß usw., so hat das seine Richtigkeit, und wenn Sie sagen, daß usw., so ist das eine Plattheit." Die ganze hierarchische Ueberheblichkeit, die naturgemäß zu klerikalen Machtansprüchen führen muß, glotzt uns an. Wir verstehen jetzt, woher Ihre „Unstimmigkeiten" mit den Lehrern kommen und weshalb die Masse der jungen Lehrer Ihnen „durchaus gleichgültig oder direkt ablehnend" gegenübersteht, stellen Sie doch ihrer Mitarbeit auch noch die Bedingung, daß sie „nicht reguliert werden soll von dem subjektiven Erkennen des einzelnen". Sollen wir uns wirklich mit Ihnen darüber auseinandersetzen, was Protestantismus bedeutet?

Sie sind selber sehr empfindlich, Herr Pastor, wenn Sie sich schon veranlaßt sehen, den Ausdruck „Angriffe" ganz entschieden zurückzuweisen, aber dann weiterreden von „Begriffsverwirrung" und von „gewissen Leuten, die glauben, daß sie unangefochten alles sagen dürfen". Wir verweisen Sie ganz entschieden auf jene Stelle: „Was siehest du aber den Splitter in deines Bruders Auge?"

Mit Kopfschütteln haben wir Ihr Urteil über die höheren Schulen gelesen. Es erübrigt sich für uns, hier auf die Sache einzugehen; die „unglücklichen Lehrer", die eigentlich einen „Sterlanz aufführen" müssen und infolgedessen einen „höchst minderwertigen Unterricht" erteilen, werden Ihnen sicherlich zu gelegener Zeit in rechter Weise für Ihr Mitleid danken. Von besonderem Interesse aber ist es auch für uns, daß selbst der Geographieunterricht bekenntnismäßig gestaltet werden soll.

Auch mit Ihren Ausführungen über Holland haben Sie kein Glück! Schon in unserer ersten Entgegnung konnten wir Ihnen einen tatsächlichen Irrtum nachweisen. Trotzdem schreiben Sie frisch-fröhlich darauf los, daß wir die Verhältnisse in Holland doch nicht genau zu kennen scheinen. Wieder ein dicker Irrtum. Lehrmann berichtet ausführlich auch über die Entwicklungsgeschichte der holländischen Schulen, allerdings etwas anders als Sie. Raummangel verbietet uns leider, näher darauf einzugehen. Wir hätten aber wohl erwarten dürfen, daß Sie sich zunächst die von uns angegebene Quelle angesehen hätten, bevor Sie eine solche Behauptung aufstellten. Sie berufen sich wiederholt auf die „Tägliche Rundschau". Dem Deutschen Lehrerverein wird nun aus Holland geschrieben, daß sich die „Tägliche Rundschau" in einem Irrtum befindet. Es werden Fälle mitgeteilt, in denen in den Jahren 1924/26 ohne Verbesserung des Schulwesens für die Gemeinden allein durch die Zersplitterung und Uebernahme der Privatschulen eine Steigerung der Kosten des Unterrichtswesens um 100 v. H. festzustellen ist. Ihre hämische Schlußbemerkung aus Hanne Nüte fällt somit auf Sie selbst zurück.

Gibt die Reichsverfassung der Gemeinschaftsschule die Vorzugsstellung einer Regelschule? Hören wir einen wirklich unparteiischen Zeugen: das Reichsgericht. In einem Beschluß vom 4. Nov. 1920 heißt es: „Von der vorgeschriebenen Form der Gemeinschaftsschule läßt Art. 146 Abs. 2 insofern Ausnahmen zu, als innerhalb der Gemeinden unter gewissen Voraussetzungen auf Antrag der Erziehungsberechtigten Volksschulen ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauungen einzurichten sind." Später ist noch einmal die Rede davon, daß die Volksschulen „gemäß der Regelvorschrift des Art. 146 Abs. 1 Gemeinschaftsschulen sind", und es wird die Vorschrift des Art. 146 Abs. 2 als Ausnahmevorschrift ausdrücklich bezeichnet. Diese Auffassung des Reichsgerichts ist ganz kürzlich noch einmal in der Entscheidung des Staatsgerichtshofes über die Zulässigkeit der simultanen Lehrakademien bestätigt worden. Da heißt es, daß das in Art. 146 Abs. 2 vorbehaltene Reichsgesetz „Grundsätze für die ausnahmsweise erfolgende Einrichtung von Volksschulen als Bekenntnisschulen oder als bekenntnisfreie Schulen" aufzustellen habe. Die „Kreise des Deutschen Lehrervereins" haben also in dieser Frage Urteile der höchsten Gerichte als Grundlage und lehnen daher Ihre Folgerungen ab, selbst wenn Sie dieselben in die Form des Imperativs „wird müssen" kleiden.

In der Frage, Zwergschule oder ausgebautes System, haben Sie glücklich einen jüdischen, sozialdemokratischen Mittelschullehrer als Kronzeugen gefunden, der Ihnen bestätigt hat, daß in der Hauptsache die ein- und zweiklassigen Schulen mindestens dasselbe leisten wie achtklassige? Da müssen wir uns allerdings geschlagen erklären; gegen eine solche Autorität kommen die Urteile namhafter Pädagogen und Schulaufsichtsbeamten nicht auf. Fragen wir uns nun, wie es kommt, daß Sie und Ihre Freunde ihre ganze Liebe der weniggegliederten Schule zuwenden, so müssen wir sagen, daß bei vielen der Wunsch der Vater des Gedankens ist; wer die Bekenntnisschule oder die bekenntnisfreie Schule auf jeden Fall will, muß auch die weniggegliederte Volksschule wollen. Nicht das Wohl der Schule, sondern Sonderwünsche geben den Ausschlag. Und so können wir es verstehen, wenn Sie in dieser Frage ein Herz und eine Seele mit dem Sozialdemokraten sind.

Daß Ihnen der Vortrag von Prof. A. Fischer, München, über „Bildungspolitische Ideen und Mächte der Gegenwart" jetzt noch nach zwei Jahren recht schwer im Magen liegt, ist uns nach Ihrer schulpolitischen Einstellung nicht verwunderlich. Aber das gibt Ihnen doch kein Recht, den Sinn seiner Ausführungen unrichtig wiederzugeben. Als wir Ihre Ausführungen lasen, haben wir uns verwundert gefragt: „Hat Prof. Fischer auf unserer Volksschulwoche wirklich gesagt: Vier Mächte, nämlich Staat, Kirche, Elternschaft und Lehrer machen Anspruch darauf, Erziehungsberechtigte zu sein? Kann er tatsächlich zu dem Ergebnis, daß nur die Lehrer die eigentlich Erziehungsberechtigten seien?" In unserer Erinnerung stand es freilich anders, aber das Gedächtnis kann sich irren. Doch auch unsere beiden oldenburgischen Tageszeitungen berichten übereinstimmend: „Ein Recht, die Erziehung zu bestimmen, fordern heute hauptsächlich vier Parteien, die Eltern, die Gesellschaft, der Staat und die Kirche. — Die Lehrer werden also in diesem Zusammenhang überhaupt nicht genannt. — F. prüft dann die Ansprüche dieser vier Mächte und kommt dabei zu einer vernichtenden Kritik der sogenannten Elterngemeinschaften. Im zweiten Teil beweist er, daß weder die Familie noch die Kirche oder andere Gemeinschaften, sondern der Staat über Einrichtung, Leitung und Organisation zu bestimmen hat. Seine dritte Frage lautete: „Ist es berechtigt, daß man Kinder erzieht?" Dabei kommt er auch auf den Lehrer zu sprechen. Die Nachrichten berichten darüber. Zu erziehen ist berechtigt, wer es kann. Der Lehrer hat gelernt zu erziehen; er kennt Mittel und Wege, und ist Sachverständiger auf diesem Gebiet. F. kommt dann zum Schluß zu folgendem Ergebnis: Das deutsche Schulwesen wird nicht zur Ruhe kommen, wenn es ausschließlich der Familie, der Kirche, dem Staate oder anderen Gemeinschaften ausgeliefert wird. Man schaffe unter Oberhoheit des Staates eine Erziehungsselbstverwaltung, in der die verschiedensten Interessen einen Ausgleich suchen und auch finden können. Nicht wahr, Herr Pastor, aus Ihren Ausführungen klingt ein ganz anderer Sinn heraus. Solche Verdrehungen nehmen sich im Ihrem Munde recht eigenartig aus und gehen wirklich „übers Bohnenlied".

Am Schlusse Ihres Artikels schreiben Sie: „Daß der Einfluß der Kirche auf den Religionsunterricht wieder durch den Entwurf hergestellt wird, wird von jedem, der es mit unserm Volk gut meint, begrüßt. Dafür sind Zeugnis die Massen der „kirchlich gesinnten" Elternschaft, die sich in ganz Deutschland dafür einsetzen." Zunächst eine Zwischenfrage: Welchen Anteil hat Ihre eigene Gemeinde etwa an dieser Massenziffer, Herr Pastor? Wo sich wirklich her und da Eltern — Massen sind es nie und nirgends — so einstellen, da sind sie irregeleitet durch das Schlagwort: Die Religion ist in Gefahr. Die Elternschaft hat mehr Vertrauen zu unserer Arbeit als manche Vertreter der Kirche, denen wir oft genug bewiesen haben, daß wir uns trotz aller Widerwärtigkeiten mit besonderem pädagogischen Eifer des Religionsunterrichts angenommen haben. Das zeigt die Stoffsammlung für den Religionsunterricht, die von unserm pädagogischen Hauptausschuß erarbeitet worden ist; sie atmet den Ernst und den aus innerer Religiosität fließenden Willen, in den Kindern den Geist evangelischer Frömmigkeit zu erwecken. Nun liegen die Dinge doch wohl so: Hat die Kirche Vertrauen zu den Lehrern, so kann sie ihnen den Religionsunterricht ohne jegliche Sonderaufsicht überlassen; hat sie dieses Vertrauen nicht, so kann ihr auch kein Beauftragter etwas helfen, denn er kann nur selten und immer nur kurze Zeit dem Religionsunterrichte beiwohnen. In der Zwischenzeit muß die mißtrauende Kirche die Kinder dem Lehrer allein überlassen. Kann sie das gänzlich unberechtigte Mißtrauen gegen die Lehrer nicht abstreifen, dann sollte sie einfach den Geistlichen den Unterricht übertragen. Bevor Sie, Herr Pastor, Stellung zu dieser Frage nehmen, gehen Sie doch zuerst zu Niebergall, er hat Ihnen viel zu sagen.

Bezirks„Lehrer"verein Ammerland-Saterland.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

von A. Schulz, Optiker.

Monat		Thermomet. in Cels.°	Barometer in mm	Lufttemperatur, Cels. Monat	Höchst	Niedrigst
2. Oktbr.	7 Uhr vm.	+ 16,4	755,9	2. Oktbr.	+ 16,8	+ 8,9
3. Oktbr.	8 Uhr vm.	+ 9,8	763,8	3. Oktbr.		

Kohlen
Koks
Briketts
für Hausbrand und gewerbliche Betriebe
SPEZIALITÄT
Koks für Zentralheizungen
Nur beste Qualitäten
Carl Meentzen
Gottorpstr. 5. Fernruf 60, 16

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf
eines
Geschäftsgrundstücks

Aus der Konkursmasse des Kaufmanns Max Dethloff in Oberlethe soll das zu Oberlethe an der Kreuzung von 2 Straßen belegene

Geschäftshaus mit großem Laden und mit Stallung

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Käufer kann das Geschäft und das gesamte Warenlager auf Wunsch mit übernehmen.

Zweiter Versteigerungstermin am

Dienstag, den 4. Oktober 1927
nachmittags 4 Uhr,
in Grambergs Wirtschaft, Oldenburg, am Markt.

Rud. Meyer, amtl. Aukt.

Verkauf einer schönen Besitzung
Bauterrain

Eversten II. Heinr. Mehrens zu Oldenburg läßt seine zu Eversten II an der Bloherfelder Chaussee günstig belegene

Besitzung

bestehend aus den in gutem baulichen Zustande befindlichen Wohn-Gebäuden nebst Stall und Anbau und 22 Sch.-S. Ländereien, bester Bonität, bestanden mit vielen erstklassigen Obstbäumen, Beerensträuchern usw.,

öffentlich verkaufen.

Zweiter und voraussichtlich letzter Verkaufstermin steht an auf

Mittwoch, den 5. Oktober d. J.,
nachmittags 5 Uhr,

in Willers Gasthaus zu Eversten II, „Petersfehner Hof".

Das Haus allein mit schönem ertragreichen Garten dabei, sowie die weiteren Ländereien, kommen auch getrennt zum Ausatz; letztere eignen sich sehr gut zur Aufteilung in Bauplätze. Seiner guten Lage wegen eignet sich das Haus auch für Geschäfte.

Ein weiterer Termin ist nicht beabsichtigt.

Georg Schwarting, amtl. Aukt.,
i. Fa. Schwarting & Gent, Oldbg.-Eversten,

Köterei-Verkauf evtl. Verpachtung

Rastede. Chr. Follens in Delfshausen Erben beabs., ihre das. unmittelbar an der Chaussee belegene

Köterei

als Wohnhaus mit 15 Jück ertragreichen Ländereien, größtenteils in einem Komplex liegend, mit Antritt zum 1. Mai k. J. zu verkaufen, im ganzen und evtl. auch aufgeteilt.

Hierzu ist Termin auf

Sonnabend, den 8. Oktober,
nachmittags pünktlich 5 Uhr,

in Berdings Wirtschaft in Kleibrok anberaumt. — Es findet nur ein Aufsatz statt.

Kommt ein Verkauf nicht zustande, soll die Besitzung alsdann gleichzeitig auf mehrere Jahre zur anderweitigen Verpachtung ausgeboten werden.

Degen, amtl. Aukt.

Besseres Einfamilienhaus in Varel

belegen Lohstraße 15, nahe am Walde, mit allen Bequemlichkeiten und Garten, mit oder ohne Garage, durch mich bei mäßiger Anzahlung zu verkaufen. Bezugsfrei zum 15. Oktober 1927 oder später, auch für Auswärtige.

Hespe, amtlicher Auktionator.
Fernruf 447.

Strückhausen. Zu verpachten die zurzeit von Anton Straßmann, Colmar, bewohnte

Köterei

mit plm. 17 Hektar Ländereien.

Byl, amtlicher Auktionator.

Hohlsaum
„Stepperei" Damm 37.

Kramermarkts-Sonderverkaufstage
in Herbst- und Winterwaren
für Herren und Knaben

G. Bruns Fabriklager
Ecke Haaren- und Mottenstraße

Ueber

58 Millionen
Gesamtgewinne in der
Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Klasse
schon in 14 Tagen

4 × 500 000 RM.
2 × 300 000 RM.
2 × 200 000 RM.
10 × 100 000 RM.

Lospreis: 1/8 1/4 1/2 1/1 Los
pro Klasse 3.— 6.— 12.— 24.— RM.

Verschwiegene Bedienung — Versand auch nach auswärts.

Staatliche Lotterie-Einnahme
Friedrich Häder,
Oldenburg i. O., Pferdemarkt 2a

Strückhausen. Im Auftrage des Hausmanns C. A. Bunnemann zu Colmar habe ich 23 ha 85 ar 21 qm beste

Weiden

in 6 Hämmen belegen, auf ein oder mehrere Jahre zu verpachten.

Byl, amtl. Aukt.

Geschäfts-Verlegung

Ab 3. Oktober verlege ich mein

Friseurgeschäft

von Bloherfelder Chaussee 85 nach meinem Neubau
Bloherfelder Chaussee

Ich bitte meine werte Kundschaft, mir auch fernerhin das geschätzte Vertrauen entgegenbringen zu wollen

Hochachtungsvoll
Rudolf Heitmann, Friseur

Fahrräder
in jeder Ausführung und Preislage, Reparaturen
Aug. Kuck, Lindenstraße 18
Vertreter der Bismarck-Fahrradwerke

Pelz-Hartmann
Oldenburg, Achternstraße 61
Und zwar bei

Wünschen Sie eine gute
Qualitätsarbeit in Möbel, Innenarbeiten und Ladeneinrichtungen
sowie Renovierung und Aufpolieren alter Möbel, so wenden Sie sich an die Möbeltischlerei von

Fr. Tapkenhinrichs
Lindenstr. 29. Billigste Preise. Tel. 1540

Poesie-Schreibalben
Ernst Völker
Lange Straße 45, beim Rathaus

Mockturtle
stets frisch
Joh. Bremer

Fall- u. Schüttelläpfel
von säuerlicher, mögl. frischer Beschaffenheit gegen Wein oder Kassa zu kaufen gesucht

A. gr. Arkenau, Apfelweinkelterei,
Brokstreek (Station) b. Essen i. Oldbg.

Kegelklub Lethestrand
LITTEL
Am Erntefesttage, dem 14. Oktober, und am 15. und 16. Oktober

Gänse- u. Enten-Verkegeln
Hierzu laden freundlichst ein
Der Vorstand J. H. Neuhaus

Haus Gartentor
am Eversteinholz
Kramermarkt täglich
TANZ
Eintritt frei! Eintritt frei!
Kapellmeister Ballmann mit seinem Tanz- und Stimmungsorchester
Großer Jubel und Trubel
Es ladet freundlichst ein
O. Stapel

Gemeindebund Ohmstede
Versammlung
Donnerstag, den 6. Oktober d. J., abends 7 Uhr,
im „Etzhorner Krug" in Etzhorn.

Tagesordnung:
1. Gemeinderatswahlen,
2. Unwetterschäden,
3. Vortrag des Herrn Dr. Müller über: „Wir und der Staat."
4. Verschiedenes.

Allseitiges Erscheinen unbedingt erforderlich. Der Vorstand.

Gärtnerei **KRAATZ** Rastede

liefert zuverlässig
Gute Erdbeerpflanzen
pikiert, vorz. bewurzelt, in folgd. bestbewährten, sehr volltragenden, sehr feinschmeckend. Sorten

Frühreifend: Sieger, Lefebre. Mittelfrüh: Flandern, Kaisers Sämling, Zuckerkönigin. Später: Moutot, Hindenburg. / Nachnahme-Postversand, einfach, schnell, billig, 10 St. 50 Pf., 100 St. 4 Mk.

Möbel

LAGER
und
eigene Anfertigung

Gebr. Denkmann
Bürgereschstr. 5/7

Fernruf 342

Haltestelle der Vorortbahn beim Lindenhof

Kostenlose Feuerbestattung
ohne Wartezeit gegen Zahlung mäßiger Monatsbeiträge
Bargeldversicherung bis 2000 Mk.
Politisch und religiös neutral!
Rechtsanspruch! Kein Kirchenaustritt!

Zahlstelle
für Oldenburg und Umgebung, die auch nebenamtlich verwaltet werden kann, zu günstigen Bedingungen zu vergeben. — Zuschriften erbeten unter B. N. Z. 4498 an Ala-Haasenstein & Vogler, Berlin NW 6

Beachten Sie diesen
Auch Sie sind zufrieden, wenn Sie Ihre Uhr kaufen oder reparieren lassen bei
Georg Juilfs Uhren und Goldwaren **Mottenstr. 8**

Einzelne Sofas billig.
Chaiselongues,
auch ohne Decke zu stellen, in jeder Preislage.
W. Huismann,
Kurwickstr. 39, 1. Et.

Zum Kramermarkt vor der Kaserne **Pferdemarkt**
Nach den Vorstellungen Autobus nach allen Richtungen

Busch Groß-Schau Circus
Tägl. 3½ Uhr nachm. und 8 Uhr abends
Nachm. halbe Preise für Kinder. Spielplan wie abends

Vorverkauf:
Am Circus u. Zig.-Gesch. Frese, Staustr. Ecke Staulinie und am Bahnhofsplatz Ecke Bahnhofstraße. Fernspr. 73

Neben d. Circus **John Hagenbeck**
Indierdorf und Singhalesen
Männer, Frauen, Kinder mit vielen indischen Tieren, Elefanten, Zebus, Affen, Schlangen usw., Handwerker aller Art, indische Künstler, indische Volksfeste.
☞ Geöffnet von 9 Uhr vorm., ab stündl. Vorstellung.
Tagsüber: Konzert der Original-Kosaken-Kapelle.
Verbunden mit Marktallbesichtigung

Besichtigen Sie die Ausstellung des

III. Hauptgewinnes

der Niederdeutschen Heimatlotterie im Schaufenster der Firma
Rad-Munderloh, Oldenburg i. O., Lange Strasse 73

Lose dortselbst sowie in allen durch Plakataushang kenntlich gemachten Geschäften zu haben

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung

betreffend

die Wahlen der Vertreter und Ersatzmänner zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse der Stadtgemeinde Oldenburg.

Auf Beschluß des Vorstandes wird gemäß § 87 der Kassensatzung, die Neuwahl der Mitglieder des Ausschusses der Kasse auf

Donnerstag, den 17. November 1927,
von 10 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends,

festgesetzt und zwar:

a) für Arbeitgeber im Kassenlokal, Lange Straße 8—9,
b) für Versicherte mit den Anfangsbuchstaben A—H in der „Union", Heiligengeiststraße (kleiner Saal oben),
c) für Versicherte mit den Anfangsbuchstaben J—R in der „Bavaria", Theaterwall (Garteneingang).
d) für Versicherte mit den Anfangsbuchstaben S—Z „Haus Schöneck", Haarenstraße 38 (Eingang Kurwickstraße).

Gewählt wird nach näherer Vorschrift der Wahlordnung auf Grund der Verhältniswahl mit strenggebundenen Listen.

Es sind zu wählen:
a) von den Arbeitgebern aus ihrer Mitte 12 Vertreter und 24 Ersatzmänner;
b) von den Versicherten aus ihrer Mitte 24 Vertreter und 48 Ersatzmänner.

Wahlberechtigt sind die volljährigen Arbeitgeber und Versicherten der Kasse ohne Unterschied des Geschlechts.

Wählbar sind nur volljährige deutsche und als Vertreter der Arbeitgeber nur solche Arbeitgeber, die für ihre versicherungspflichtig Beschäftigten Beiträge an die Ortskrankenkasse zahlen.

Arbeitgeber, die selbst versichert sind, zählen zu den Arbeitgebern, wenn sie regelmäßig mehr als zwei Versicherungspflichtige beschäftigen, andernfalls zu den Versicherten.

Wählbar als Vertreter der Versicherten ist nur, wer bei der Kasse versichert ist.

Jeder volljährige Versicherte hat eine Stimme.

Die Arbeitgeber führen für je einen versicherungspflichtig Beschäftigten eine Stimme. Arbeitgeber, die mehrere Versicherungspflichtige beschäftigen, führen bis zu 100 versicherungspflichtig Beschäftigte für je angefangene 10 eine, und, wegen der über 100 hinausgehenden Zahl für je angefangene 20 Beschäftigte eine Stimme. Mehr als 20 Stimmen kann kein Arbeitgeber führen.

Die Wahlen sind geheim, gewählt wird nach den Grundsätzen der Verhältniswahl auf Grund von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen. Diese Vorschlagslisten müssen von den zur Vertretung der Vereinigung oder des Verbandes gesetzlich berufenen Personen unterzeichnet sein.

Den Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen oder Verbänden solcher Vereinigungen stehen gleich Vorschlagslisten von Arbeitgebern, die von mindestens 100 Stimmen, Vorschlagslisten von Versicherten, die von mindestens 300 Stimmen unterzeichnet sind.

Jeder Wahlberechtigte darf nur eine Vorschlagsliste unterzeichnen. Unterzeichnet ein Wähler mehr als eine Vorschlagsliste, so wird sein Name nur auf der zuerst eingereichten Vorschlagsliste gezählt und auf den übrigen Listen gestrichen.

Zur Einreichung von Vorschlagslisten wird hiermit aufgefordert, sie sind gesondert für die beteiligten Arbeitgeber und Versicherten aufzustellen und dem Vorstand einzureichen. Berücksichtigt werden nur solche Vorschlagslisten, die spätestens 4 Wochen vor dem Wahltage, also bis zum 20. Oktober d. J., bei dem unterzeichneten Vorstand der Kasse eingehen. Die Stimmabgabe ist an diese Vorschlagslisten gebunden.

Jede Vorschlagsliste darf höchstens dreimal soviel Bewerber benennen, als Vertreter zu wählen sind. Die einzelnen Bewerber sind unter fortlaufender Nummer aufzuführen, welche die Reihenfolge ihrer Benennung ausdrückt, und nach Familien- und Rufnamen, Beruf und Wohnung zu bezeichnen. Bei Versicherten ist auch der Arbeitgeber, bei dem sie beschäftigt sind, anzugeben. Mit den Vorschlagslisten für Versicherte ist von jedem Bewerber eine Erklärung darüber vorzulegen, daß er zur Annahme der Wahl bereit ist. Bei den Vorschlagslisten für Arbeitgeber ist eine solche Erklärung nur erforderlich, soweit ein vorgeschlagener Bewerber nach § 17 der Reichsversicherungsordnung zur Ablehnung der Wahl befugt ist.

In jeder Vorschlagsliste von Arbeitgebern oder von Versicherten ist ein Vertreter der Vorschlagsliste und ein Stellvertreter aus der Mitte der Unterzeichner zu benennen. Als Vertreter von Vorschlagslisten wirtschaftlicher Vereinigungen von Arbeitgebern oder von Arbeitnehmern oder von Verbänden solcher Vereinigungen gilt jeder Unterzeichner der Liste. Der Listenvertreter ist berechtigt und verpflichtet, dem Vorstand die zur Beseitigung etwaiger Anstände erforderlichen Erklärungen abzugeben.

Die Vorschlagslisten können nach ihrer Zulassung im Kassenlokal, Lange Str. 8—9, von den Wählern eingesehen werden.

Zur Prüfung der Wahl- und Stimmberechtigung dient das Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis (Kartothek). Diese können im Kassenlokal, Lange Str. 8—9, während der Kassenstunden von den Wählern eingesehen werden. Etwaige Einsprüche gegen die Richtigkeit der sich aus dem Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnis (Kartothek) ergebenen Wahl- und Stimmberechtigung sind bei Vermeidung des Ausschlusses bis zum 20. Oktober d. J. unter Beifügung von Beweismitteln bei dem unterzeichneten Vorstand schriftlich einzulegen.

Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen; es empfiehlt sich daher, einen Ausweis (Quittungsbuch) hierüber zur Wahlhandlung mitzubringen.

Stimmzettel werden vom Vorstand bereit gehalten, andere dürfen nicht benutzt werden.

Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadtgemeinde Oldenburg i. Oldbg.
Der Vorstand: Koch.

Verkaufe

NSU
500 ccm, 11 PS
Motorrad

mit Boschlicht und Horn. Das Rad ist noch fabrikneu, hat 600 Kilometer gelaufen Evtl. Zahlungserleichterung. Offerten unter P H 402 an die Geschäftsst. d. Bl.

Landw. Verein Wiefelstede
Am Sonntag, dem 9. Oktober, nachmittags 4 Uhr,
Versammlung
in Moßberg b. Gastwirt A. Bolling.
Redner: Herr Dipl.-Landwirt Nieschlag über: Neue Erfahrung in Schweinefütterung. Zu der Versammlung werden alle Mitglieder mit ihren Damen freundl. eingeladen.
Der Vorstand.

Wiefelstede

Für die Ammerländer Wasseracht findet die

Schau der Wasserzüge

im hiesigen Bezirk am 10. Oktober d. J. statt. Bis dahin sind die Wasserzüge in schaufreien Stand zu setzen, insbesondere ist darauf zu achten, daß Uferein senkungen, welche den Wasserlauf hemmen, entfernt werden. — Mängel werden gebrüdt und auf Kosten der Säumigen ausverdungen

Diedr. Kuck. Joh. Detjen.

Der Wahlkommissar für die Gemeinde Hatten

Betrifft:
Neuwahl der Gemeindevertretungen.

Gemäß § 16 Abs. 1 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Gemeindevertretungen im Landesteil Oldenburg vom 14. September 1921 fordere ich hierdurch zur Einreichung von Wahlvorschlägen auf. Diese müssen spätestens am

15. Oktober 1927

bei mir eingegangen sein.

In den Vorschlägen sollen die in erkennbarer Reihenfolge zu benennenden Bewerber mit Ruf- und Familiennamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf sowie ihre Wohnung so deutlich angegeben werden, daß über ihre Persönlichkeit kein Zweifel besteht.

Die Unterzeichner der Vorschläge (mindestens 20 der Wahlberechtigten des Wahlkreises unter jedem) sollen ihren Unterschriften die Angabe ihres Berufs oder Standes und ihrer Wohnung beifügen. Gleichzeitig sind gemäß § 19 W.-O. Bescheinigungen der Gemeindebehörde vorzulegen, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, seit sechs Monaten der Gemeinde angehören u. vom Wahlrecht nicht ausgeschlossen sind, u. daß die Unterzeichner in die Wählerliste oder Wahlkartei aufgenommen sind. Es sollen nicht dieselben Unterschriften unter mehreren Wahlvorschlägen stehen. Ebenso ist in jedem Vorschlage ein Vertrauensmann u. ein Stellvertreter zu bezeichnen, die für die Verhandlungen mit mir und dem Wahlausschusse bevollmächtigt sind.

Jeder Wahlvorschlag soll mit einem auf die Parteistellung der Bewerber hinweisenden oder einem sonstigen Kennwort versehen sein, das ihn von allen anderen Wahlvorschlägen deutlich unterscheidet. — Irreführende Kennworte sind unzulässig.

Kirchhatten, den 2. Oktober 1927.
Schnitker.

Gemeindevorstand Hatten

Die Wahl der Mitglieder der Gemeindevertretung ist auf Sonntag, den 6. Novbr. 1927, anberaumt worden.

Die Listen der Wahlberechtigten werden vom 7. Oktober bis 20. Oktober 1927, beide Tage einschließlich, im Geschäftszimmer des Gemeindevorstehers Schnitker in Kirchhatten zu jedermanns Einsicht ausgelegt sein.

Wer die Liste für unrichtig oder unvollständig hält, kann dies bis zum 20. Oktbr. 1927 bei dem Gemeindevorstand schriftlich anzeigen oder zu Protokoll geben. Auf Erfordern sind die Beweismittel für die Behauptungen beizubringen.

Zur Stimmabgabe bei der Wahl werden nur diejenigen zugelassen, die in die Wählerliste aufgenommen sind. Stimmberechtigt sind alle deutschen Männer und Frauen, die das 20. Lebensjahr vollendet haben und seit 6 Monaten der Gemeinde Hatten angehören.

Kirchhatten, den 2. Oktober 1927.
Schnitker.

Gemeindevorstand Hatten

Auf Grund des § 14 der Wahlordnung wird bekanntgemacht: Für die am 6. November 1927 stattfindende Wahl zur Gemeindevertretung für die Gemeinde Hatten ist Wahlkommissar Gemeindevorsteher Schnitker in Kirchhatten und dessen Stellvertreter der Beigeordnete W. Diekmann in Kirchhatten

Hatten, den 2. Oktober 1927
Schnitker

Diese Woche
2000 Ztr. Industrie
(Kellerware)
Kartoffellager Eitel Beening

Restaurant
wenn möglich mit guterhaltener Kegelbahn zu kaufen gesucht. Offerten unt. P. G. 9756 an die Ang.-Vermittl. Paul Steinfort, Homberg (Niederrhein)

Verkaufe meinen
9/24 Adler
mit allen Schikanen, off. und geschlossen. Karosserie, beide sehr gut erhalt. Tausche auch gegen Fett- od. tragendes Vieh. Preis R. 3600.—.
H. Rodenburg, Bremen, Körnerstr. 15. Telephon Hansa 4023

Gehrockanzug, fast neu, billig zu verkf. Parkstraße 12 oben.

Weit unter Preis zu verkaufen eine neue Klubgarnitur aus bester Mokette. Ziegelhofstraße 36.

Anzuleihen
4000 Mark
als 1. Hyp. (mündelsicher) auf gutes Geschäftshaus mit Ländereien a. hohe Zinsen sof. gesucht. Angeb. unt. P O 397 an die Geschst. d. Bl.

Die vorbildliche gute
Herren- und Knaben-Kleidung
finden Sie in meinem Geschäft, das für beste Qualitäten, größte Auswahl und billigste Preise weithin bekannt ist

Herren-Anzüge aus modernen, dauerhaften Stoffen, hervorrag. schöner Sitz, M 115, 95, 75, 65, 52, 42, 32.00
Herren-Paletots aus prachtvoll. Marengo mit Samtkragen, eleg. Verarbeitg., M 110, 95, 78, 60, 55, 45.00
Herren-Ulster aus modern gemusterten Stoffen, in schöner flotter Verarbeitg., M 95, 75, 65, 52, 42, 35, 28.00
Jünglings-Anzüge aus modern., besonders kräftig. Stoffen, Sportfasson, M 55, 48, 38, 28, 23, 17.00
Gummi-Mäntel in riesiger Auswahl, M 65, 55, 45, 35, 25, 19, 16.00
Loden-Joppen ungefüttert und mit wolligem Futter, mit Gurt und Falten, M 35, 28, 19, 12, 9, 6.00
Herren-Hosen aus Buckskin, Manchest., Kammgarn, kräft. Stoffe, dauerh. Verarb., M 25, 21, 15, 9, 7.50, 5.00
Knaben-Anzüge aus Molton, Cheviot, Buckskin, Manch., bes. schöne Ausw., M 42, 35, 28, 23, 18, 13, 9, 7, 5.00
Knaben-Paletots u. Pyjacks in vielseitiger Auswahl, M 38, 28, 21, 17, 13, 7.00
Oberhemden schön gemusterte, moderne Stoffe, mit 1 und 2 Kragen, M 8.50, 6.75, 5.50, 4.35, 3.90
Sweater - Pullover - Strickwesten - Einzelne Hosen

M. Schulmann
38 Achternstraße 38

Landwirt mit 33 Hektar Grundbes. s.
5000 Mark
anzuleihen auf erste Landhyp. zu mäßig. Zinsen. Angebt. unter R A 405 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Heilinstitut sucht
1000—1500 M.
bei hohen Zinsen f. Anschaffung eines Röntgenapparates. Angebt. erbeten unter P W 404 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Hypothekengelder
Ich suche
Mk. 5 000.—,
Mk. 4 000.—,
Mk. 10 000.—,
Mk. 4 000.—
auf sichere Hypothek, verzinslich mit 8 bis 10 Prozt. jährlich.
Angebt. sofort erbeten.
Auktionator Hilje, Nadorster Chauss. 8, Fernruf 948.

Zu verleihen
12 000 Mark,
10 000 Mark,
8 000 Mark,
6 000 Mark,
4 000 Mark
zu mäßigen Zinsen auf Hypothek zu verleihen.
J. A. Behnke, Oldenburg i. Old., Theaterwall 34.

Verloren
Goldene Armbanduhr
auf d. Wege Staustraße b. Zirkus verloren. Gegen Belohnung abzug. in der Geschäftsstelle d. Bl.

Mietgesuche
Aelteres Ehepaar sucht für ein. Woch.
2 schön möblierte Zimmer
(Wohn- und Schlafzimmer) i. feinerem Hause. Parterre, ruhige Straße.
Frau Kreisschulinspektor Glander, zzt. b. Frau Grimm, Zwischenahn.

Ber.tät. jg. Dame sucht sofort freundl. möbl. Zimmer bei netten Leuten. Nähe Heiligengeistsir. Angebote mit Preisangabe unter P T 401 an die Geschst. d. Bl.

Zu vermieten
5 Räume
und Zubehör, gute Lage, beschl. nahmefrei, gegen 200 Mk. Umzug und 50 Mk. Miete abzugeb. Angebote unt. R B 406 an die Geschst. d. Bl.

Zum 1. Novbr. 2 Zimmer und Küche zu verm. Auch von auswärts beziehbar. Angeb. unt. P N 396 an die Geschst. d. Bl.

4-3.-Wohnung
mit Bad und Zubehör im Zentrum abzug. Beding. Uebernahme der Möbel. Angb. unt. O B 383 an die Geschst. d. Bl.

Stellengesuche
Mädchen, die melken können
und in allen landwirtschaftl. Arbeiten bewandert sind, suchen sofort und später Stellung.
Frau Agnes Blumensaat, gewm. Stellenverm., Alexanderstr. 43, Eing. Weskampstr.

Junges elternloses Mädchen, 20 Jahre alt, sucht Stellg. bei Familienanschluß u. Gehalt zum 15. Oktober d. J., mögl. in Oldenburg. Gefl. Zuschriften erbeten unter R C 407 an die Gesch.stelle d. Bl.

Offene Stellen.
Bewerbungsmaterial muß i. Interesse der Stellensuchend. umgehend geprüft und an die Einsender wieder zurückgesandt werden. Das Material, besond. Lichtbilder und Zeugnisabschrift., ist oft nur in wenig Exemplar. vorhanden und für weitere Bewerbungen unentbehrlich.

Männliche
Gesucht f. unsere Landwirtschaft
einfacher junger Mann
von 16 bis 19 Jahren bei Familienanschluß und Gehalt.
Fr. Luers, Altjührden b. Varel.

Gesucht auf sofort für gr. Landwirtsch.
einfacher junger Mann
b. Familienanschluß und Tasch.geld. Näheres durch
B. Glopstein, Aukt., Elsfleth.

Gesucht zum 1. November ein
zuverläss. Knecht bei Pferden.
Diedr. Schütte, Ahlhorn.

Gesucht zum 1. November
ein unverheiratet. — Melker. —
D. Boedecker, Wehnen.

Wir suchen: Erfahr. Reisende zum Werben von Privatkundschaft
Wir bieten: Außer Provision einen festen Spesenzuschuß b. 30 M per Woche u. bei Bewährung gesicherte Dauerstellung. Angebote an Norddeutsche Margarine-Gesellschaft Büsing & Co., Komm.-Ges., Bremen, Obernstraße 41/43

15 kräftige
Arbeiter
werden sofort für Spedition und Möbeltransport gegen guten Lohn eingestellt. Zu melden bei
Friedrich Bohne, Bremen
Friesenstraße 30

Gesucht zum 15. Oktober für meinen größeren landwirtschaftl. Lehrbetrieb
1 jung. Mann
bei Familienanschluß gegen Gehalt
Hausmann Joh. Hedemann
Helle bei Zwischenahn
Fernruf Zwischenahn 242

Suche für mein Manufaktur- u. Kolonialw.geschäft auf sofort
einen Lehrling und einen jünger. Verkäufer
Ernst Cornelius, Schwei.

Weibliche
Gesucht auf sofort
ehrliches, fixes junges Mädchen,
welches zu Hause schlafen kann.
Cloppenbg. Str. 47.

¾-Tagmädchen gesucht. Marstalstraße 11 part.

Pfarrhaus Wiefelstede.
Gesucht
eine gebildete Haustochter
bei vollem Famil.-anschluß, schlicht um schlicht. Mädch. vorhanden.
Frau Pastor Meyer.

Gesucht zum 1. November für unsere Landwirtschaft ein
einfaches junges Mädchen
b. Familienanschluß und Gehalt.
Fr. Luers, Altjührden b. Varel

Gesucht wird für größere Landwirtschaft in der Umgeg. von Berne ein
junges Mädchen
bei Gehalt und Familienanschluß zum 1. Novemb. Angebt. unter P B 403 an die Geschst. d. Bl.

Aelteres Ehepaar in Hude sucht
erfahr. Mädchen, das gut kuch. kann
Angebote an Frau Kreisschulinspektor Glander, zzt. b. Frau Grimm, Zwischenahn.

Gesucht zum 1. November ein
kinderliebes junges Mädchen
im Alter von 16 bis 18 J. für Haushalt und Garten.
Hauptl. Wellmann, Bergedorf bei Sandersfeee (Post Falkenburg).

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage

zu Nr. 268 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Montag, dem 3. Oktober 1927

Kramermarktsbrief.

Liebe Ina!

Also: Du möchtest wissen, was Oldenburger Kramermarkt ist? Ja, das ist schwer zu sagen. Kramermarkt ist eben Kramermarkt. Da ist Oldenburg eigentlich nicht mehr Oldenburg, jedenfalls erkennt man es kaum wieder. Der Kramermarkt ist für Oldenburg das, was etwa für München das Oktoberfest bedeutet. Aber nur eine kleine Woche ist Oldenburg nicht Oldenburg, am Ende der Woche besinnt es sich schon wieder auf sich selbst, auf seine Schwächen, auf seine Tugenden. — Und wo der Kramermarkt ist, möchtest Du wissen? Du warst doch früher so um 1913 herum einmal hier und erinnerst Dich vielleicht an den Pferdemarkt- und Exerzierplatz vor den beiden Kasernen, wo täglich exerziert wurde, und wo man außerdem bestrebt war, das allgemeine Wissen der Rekruten auf eine etwas höhere Stufe zu bringen. Da fällt mir noch gerade etwas aus einer Instruktionsstunde ein. Frage: „Mit was ohne was darf der Soldat nicht über was gehen?“ Antwort: „Der Soldat darf mit Pfeife ohne Deckel nicht über den Kasernenplatz gehen.“ Dies nur nebenbei. Also auf eben diesem Platze ist in jedem Herbst unser Kramermarkt mit den Schaubuden, Karussells usw. aufgebaut. Der Kuchenmarkt ist auf dem Marktplatze bei der Lambertikirche und der Geschirrmarkt auf dem Waffenplatze. Am Sonntagnachmittag um 4 Uhr geht der Trubel los. Das heißt, der Zirkus darf schon am Tage vorher aufmachen. In den letzten Jahren war Corty-Althoff hier, dafür ist in diesem Jahre Zirkus Busch gekommen. Er soll vorzügliche Vorstellungen geben, und auch nach außen hin ist die Aufmachung sehr gut, allein die feenhafte Beleuchtung am Abend ist schon sehenswert.

Der Pferdemarkt ist wie im Vorjahre wieder dicht bebaut. Zum Glück sind die Wege breit genug gehalten. Trotzdem war gestern nachmittag an vielen Stellen kaum durchzukommen, eine solche Vollheit herrschte. Man konnte froh sein, wenn man aus dem Geschiebe und Gequetsche mit heilen Gliedern wieder herauskam. Am schlimmsten staute sich die Menge vor der Märchenprinzeßchen-Schau. Die kleinsten der kleinen Damen üben begreiflicherweise eine große Anziehungskraft aus. Es sind von Geburt aus normale Kinder, die jedoch gleich in den ersten Lebensjahren im Wachstum völlig stillstanden. Sie haben natürlich ganz feine Stimmchen, aber ihre Art zu sprechen ist wie bei fertigen Damen. Es ist zu niedlich, zwei dieser Kleinen zusammen tanzen zu sehen. Ein Extrem nach der anderen Seite ist die holländische Riesin Katje van Dyk, die die kleinste der Prinzeßchen, Elisabeth, wie ein Spielzeug in die Hand nimmt. Im Panorama sind die neuesten Schreckgeschehnisse und Unglücksfälle im Bild zu sehen. Mordtaten, Hinrichtungen und andere nervenaufpeitschenden Begebenheiten der letzten Monate. Wem das Gebiet der Suggestion und Hypnose noch neu ist, hat interessante Unterhaltung in der Cumberland-Schau. Wer wissen will, ob und wieweit er sich als Medium für Suggestion und Hypnose eignet, kann es dort erfahren. Die Experimente bleiben in harmlosen Grenzen und bereiten dem Publikum viel Vergnügen. Und eine Menge andere große Schaubuden sind noch da, es ist nicht möglich, sie alle aufzuzählen. Zwei Berg- und Talbahnen sind wieder eingetroffen (eine steht rechts und die andere links), eine Luftschaukel, die Achtbahn, das Teufelsrad und die Ausbahn, auf der jeder sein Auto selbst lenkt. Aber trotz aller Autos ist auch Haberjahn mit seinem Hippodrom noch da. Die Pferde sind im „Neuen Hause“ eingestellt und können dort von Sportsfreunden besichtigt werden. Schiffsschaukeln und eine Menge kleinerer Karussells fehlen natürlich auch nicht — auch Zickfeld aus Bremen ist wieder hier — und die Schießbuden und Gewinnbuden haben in Massen ihre Zelte aufgeschlagen. Außer Teddybären und Gummibällen kann man in diesem Jahre Reisekoffer, Papierkoffer und kleine Stehlampen gewinnen. In der ersten Budenreihe sorgt die Firma Bölts mit leckeren Würstchen für das leibliche Wohl ihrer Landsleute.

Am Ende der Budenreihen, fast an der Nadorster Straße, hört man an hunderttimmigem hellem Hurrarufen, daß hier Kasperl sein Lager aufgeschlagen hat. — An der Heiligengeiststraße ist Stand neben Stand mit Schokoladen, Spitzen, Haushalts- und anderen praktischen Gegenständen. Beim Spitzenverkäufer, wo der Vorrat von einer großen Rolle nur so läuft, ist der Andrang so groß, daß der Verkäufer von Zeit zu Zeit zu seinen Kundinnen beschwichtigend sagen muß: „Ja, mein Herzchen, Du bekommst auch noch was“.

Auf dem Kuchenmarkt hat Rath-Bremen wieder regen Zuspruch, ebenfalls unsere einheimischen Honigkuchenbuden sowie die Verkaufsstände von Metzger-Haeberlein-Nürnberg. Mit Zwischenahner Schmortaalen, ohne die kein Kramermarkt denkbar ist, sind an verschiedenen Stellen Oetjen und Bruns vertreten. Große Auswahl hat man auch in Spielsachen, Wäsche, Hüten, Schmuck, Lederwaren, Stahlwaren, Hosenträgern, Schlipsen, kurz in allem, was man für den äußeren Menschen braucht. Auch hier ist der Platz dicht bebaut, die Budenreihen reichen auf der einen Seite bis zur Polizeiwache, auf der anderen fast bis zur Gartenstraße.

Der Geschirrmarkt bietet mit seinen Emaille-, Aluminium-, Steingut- und Porzellanwaren wieder das gewohnte Bild. Es wurde auch schon gekauft, allerdings in recht mäßigen Grenzen. Die farbigen Vasen mit ihren gefälligen Formen und leichten Fehlern fanden in der Hauptsache ihre Liebhaber. Sie sind sehr preiswert, da es ein leichtes sein dürfte, in der Praxis ihre kleinen Schäden mit einer Blume oder einem Blatt zu verdecken.

So, das wäre der Kramermarkt in seinen Hauptzügen von außen. Der Kramermarkt von innen spielt sich in den Lokalen ab. Wenn man des Abends die Kinder zu Bett gebracht hat bzw. seine anderen täglichen Pflichten mehr oder weniger treu erfüllte, da kann man dann „angeln gehen“ nach dem neuen Schlager „Mit Dir, mit Dir“ usw. und nach dem alten kleinen Vers: „Im Strom des Lebens schwimmt der Mann, das Weib sitzt mit der Angel dran“. Wohin Du da gehst ist so ziemlich egal. In allen Lokalen ist Betrieb, bei Pape am Wall, im Anton Günther, Haus Wittekind, bei Anton Meyn, sogar Backmeyer stellt sich um, der geruhige Professoren-Stammtisch wird wohl für einige Tage Pause machen müssen. Anton Meyn nimmt 2 Mark à Person Eintritt, bringt diesen Betrag aber nachher auf Speisen und Getränke wieder in Anrechnung. In „Café Central“ und „Astoria“ ist Hochbetrieb. Getanzt wird natürlich allenthalben. Uebrigens: Wie stehst Du zum Charleston? Magst Du ihn? Ich mag ihn immer noch nicht und muß einem biederen Bürger aus der Umgebung von Frankfurt recht geben, der auf der Musikausstellung meinte: „Wanns als no lang so mit de Fieß moche, hernach hab'ns de Zeh' hinte un de Hacke vorn“.

Hast Du schon von der Oldenburger Torfsodenlotterie gehört? 60 000 Lose in feinster Hachez-Schokolade (50 Gramm) zu 1 Mark das Stück sollen in diesen Tagen verkauft werden. Soll ich Dir einige schicken? Wenn Du Glück hast, kannst Du viel gewinnen. Der Ertrag ist für die Einrichtung eines Huntestrandbades bestimmt, damit die Oldenburger im nächsten Jahre ebenso wie die Leute an der Weser und an der Nordsee in weißem Sand liegen können. —

Die Geschäftsleute wetteifern zum Kramermarkt in vorteilhaften Schaufensterauslagen und effektvoller Beleuchtung, so daß schwer zu sagen ist, wer die meiste Anerkennung verdient. Die Firma Thöle ließ gestern abend ab ½8 Uhr außerdem einen von der Straße sichtbaren Film über „Die Entstehung der Kunstseide“ laufen. Die Vorführung dauert eine kleine halbe Stunde und wiederholt sich dreimal am Abend.

Weißt Du nun genug vom Kramermarkt?

Es grüßt Dich herzlich

Deine Lotte.

*

Zirkus Busch.

Wenn der Zirkusdirektor Busch sein gesamtes Künstlerpersonal in guter Kostümierung, mit der etwa 20 Mann starken Musikkapelle voran, zu Beginn der Vorstellung die Manege passieren läßt und damit seine Gäste begrüßt, da weiß man sofort, daß man Gutes von der Veranstaltung zu erwarten hat. Nun macht zwar das Personal allein nicht den Zirkus aus, vor allem nicht auf rein circensischem Gebiete, aber die Gesamtleistungen sind in so hohem Maße von der Qualität des leitenden und ausführenden Personals abhängig, daß man hiervon ohne weiteres auf die Leistungsfähigkeit des Unternehmens überhaupt schließen kann. Mit dem Zirkus ist eine interessante Wanderschau verbunden, und zwar ist allerhand fahrendes Volk, das bei Hagenbeck seine zweite Heimat hat, von Ceylon und aus Indien vertreten, ebenso aus China. Sogar ein bis vor kurzem noch zur Kategorie der Säuglinge gehörender kleiner Inder belebt das Lager. Hoffentlich bekommt ihm die „Ollnborger scharfe Luft“ gut, aber möglicherweise hat er sich schon in Hamburg akklimatisiert. — Zum Teil tragen diese Bewohner Asiens mit hervorragenden Sondervorführungen mit zum Zirkusprogramm in der Manege bei, und zum Teil kann man sie in der großen Pause bei ihren Sitten und Gebräuchen in ihrem Lager beobachten, ebenfalls bei ihren religiösen und Festtänzen, bei ihren Kunststückchen und Zaubereien, die ein Beweis ihrer außergewöhnlichen Geschicklichkeit sind. Auch der Marstall ist, wie üblich, in der Pause zu besichtigen.

Die Eröffnungsvorstellung am Sonnabendabend war gut besucht, obgleich es an demselben Abend im Theater zum ersten Male 13 schlug. Das äußerst reichhaltige Programm wurde von den beiden Doppel-Paforce-Reiterinnen Fräulein Bisbini und Fräulein Henriette flott eingeleitet. Die Vorführung von 6 Vollblutfüchsen mußte jedem Tierfreund und Pferdekenner eine besondere Freude machen, ebenfalls die dressierten graziösen Walzerpferde. Erfreulicherweise nehmen Reitkunst; hohe Schule und Pferdedressur in den Bestrebungen des Zirkus Busch einen großen Platz ein. Erfreulich ist ebenfalls, daß die Vorführungen nicht etwa in zwei Manegen stattfinden, sondern die Aufmerksamkeit der Besucher auf eine beschränkt bleibt, in der

Chinosol
wirkt ausgezeichnet gegen Schnupfen.
Zu haben in allen Apotheken und Facndrogerien.

Albert Gellert.

Roman von Carl Traut.

Copyright by Verfasser, Krefeld.

28. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das werden sie nicht eher, bis sie uns haben!“ lachte Albert. „Oder wolltest auch du,“ wandte er sich an Kabula, „daß ich einen Menschen töte, ehe ich weiß, ob er uns Böses tun will?“

„Nein, Herr. Sein Blut würde sich zu einem Bach in unserem Liebesgarten sammeln und unsere Augen und unser Glück trüben. Dein Fehlschuß hat bewiesen, Mazume, daß der Mann leben soll.“

Durchaus nicht bekehrt zu der Ansicht ihrer Herrin, machte sich Mazume daran, die Abendmahlzeit zurecht zu machen.

Albert hatte, bevor er sich zur Ruhe legte, einen großen, grauen Vogel in dem hohen Steppengras geschossen, Mazume hatte ihn zerlegt und die saftigen Stücke im Wasser langsam ausziehen lassen. Es war eine schmackhafte Geflügelsuppe geworden. Dazu aß jeder ein Stück gebratenes Fleisch. Dann wurden die Zelte abgebrochen. Ein jeder belud sich mit seiner Traglast, und aufs neue begann die Nachtwanderung, dem hellen, leuchtenden Nordstern entgegen, der sie zivilisierten Menschen und der Heimat zuführen sollte. — —

*

Der Chinese war wieder aufgetaucht. Albert hatte ihn gesehen, als er einige hundert Meter sich vom Lager entfernte, um einen Wildbraten zu erjagen. Er versuchte, unbemerkt an den Mann heranzukommen. Aber, so vorsichtig er dabei auch zu Werke ging, so sehr er sich auch den Anschein gab, als habe er die Anwesenheit des Chinesen nicht bemerkt — er war plötzlich verschwunden.

Es stand bei Albert fest, daß der Chinese einen bestimmten Plan verfolgte. Daß er ein Spion Katfuras war, durfte mit Sicherheit angenommen werden. Wahrscheinlich würde er ihnen auf den Fersen bleiben, bis er in irgendeiner Gegend Spürgenossen antraf. Dann würden sie über sie herfallen, und dann — —

Albert krampfte sich das Herz zusammen, wenn er dabei an die Zukunft seines jungen Weibes dachte.

Ein Katfura, der ihn aus dem Mittelpunkt der Kulturwelt gegen seinen Willen herausholte und in diese Wildnis Zentralasiens verschleppte, würde seine Ansprüche auf Kabula nur mit dem feinen Asiatenlächeln beantworten. Wenn es ihm auch einmal gelingen sollte, sich von Katfura frei zu machen, Kabula blieb für ihn verloren. Niemals würde Katfura den Schimpf vergessen, der ihm damit angetan wurde, daß Albert ihm die Geliebte raubte.

Und darum — die alte treue Mazume hatte doch wohl recht. Es war eine Notwendigkeit, ihm eine Kugel zu geben. Es war Notwehr! Allerhöchste Notwehr, wenn dieser Chinese ihm auch nicht mit der Waffe in der Hand entgegentrat.

Vorläufig noch nicht, nein! Aber wer weiß, wie lange sie noch vor ihm sicher waren!

Da durchschnitt ein gellender Schrei wie ein Peitschenhieb die Luft. Albert erstarrte das Blut in den Adern.

Kabula, sein Weib!

Als säße ihm die wilde Jagd im Nacken, so jagte er durch das hohe Steppengras in der Richtung der ununterbrochen ihm in die Ohren gellenden Hilferufe davon. Er unterschied deutlich die Stimmen Kabulas und der Dienerin. Jeder Ruf feuerte ihn zu neuen Sprüngen an. Aus dem Gras durch Binsen und Schilfrohr in ein niedriges Gebüsch, das ihm die Zweige ins Gesicht peitschte und ihm die Wangen blutig riß.

Er mußte es ganz durchqueren. Endlich öffnete es sich. Vor ihm lag die Steppe mit den Zelten, vor deren Eingang die beiden Frauen entsetzt die Hände rangen. — In einiger Entfernung kämpfte eine Pantherkatze mit einem Chinesen. Der Chinese versuchte, der Katze sein Messer zwischen die Rippen zu stoßen. Diese aber wußte geschickt auszuweichen.

Albert wollte schießen. Er setzte den Karabiner aber wieder ab, da er befürchten mußte, den Chinesen zu treffen. Da versetzte der Panther dem Mann einen Schlag auf die Hand. Das Messer fiel zu Boden. In dem Bemühen, es zu greifen, strauchelte der Chinese und stürzte zu Boden. Der Panther stand fauchend über ihm gebeugt. Er holte mit seiner Pranke zu einem wuchtigen Schlage aus, der direkt auf den Schädel des Mannes zielte.

Albert hatte den Karabiner blitzschnell an die Wange gerissen. Ein pfeifender Knall, der in scharfem Anschlag gegen die westlichen Tafelberge flog und von dort als rollendes Echo zurückgeworfen wurde.

Der Panther fiel im Schuß dem Chinesen wie ein nasser Sack auf den Leib.

Blitzschnell kugelte der erschrockene Chinamann ihn zur Seite und sprang auf seine Füße. Dann machte er ein paar Sprünge zum Gebüsch hin. Auf halbem Wege blieb er stehen, blickte scheu auf die Frauen, dann auf Albert, der an die Pantherkatze herangetreten war.

Noch ein kurzes Zaudern, dann jagte er wie der Wind auf Albert zu, warf sich vor ihm nieder und küßte demütig dessen Füße.

Albert sprach ihn auf Englische an. Der Chinese schüttelte den Kopf. Auch Französisch verstand er nicht. Dann kramte Albert seine russischen Sprachkenntnisse hervor, die er in einem vierjährigen Soldatenleben an der Ostfront während des Weltkrieges im Verkehr mit der dortigen Bevölkerung sich angeeignet hatte.

In einem Kauderwelsch, das aus chinesischen und russischen Brocken zusammengesetzt war, bekannte er in rührender Offenherzigkeit, daß er sie im Auftrage Wufus, des Königs der Bettler und Diebe, verfolge. Ein reicher Japaner habe Wufu hohen Lohn versprochen, wenn der weiße Herr mit den zwei Frauen zu ihm zurückgebracht würde.

„Alle Bettler unserer Provinz,“ berichtete er, „sind als Spürhunde auf deine Fährte gesetzt. Mir war es geglückt, dich zu finden. Da ich aber allein nichts gegen euch ausrichten konnte, mußte ich in eurer Nähe bleiben, bis ich irgendwo Zunftgenossen antraf. Die meisten meiner Brüder sind gegen Sonnenuntergang gezogen. Wenn wir aber die Höhe von Kaschgar erreichen, treffen wir ganz sicher einige an.“

Und was wird dann geschehen?“ fragte Albert.

Der Chinese senkte den bezopften Kopf.

„Hianko ist nicht undankbar,“ antwortete er. „Du hast mir das Leben gerettet, Herr, obwohl du wußtest, daß ich dich verfolgte. Ich werde dich mit den beiden Frauen einen Schleichweg führen. Wenn wir den Alai im Rücken haben, bist du in Sicherheit vor der Macht Wufus.“

„Wir sind also hier nicht weit von Kaschgar?“

„O, Herr, noch sehr weit. Dein Fuß hat dich an der Westgrenze der Wüste Takla-Makan entlang geführt. Wärest du nur eine Tagereise weiter nach Osten geraten, so würdest du wohl in der schrecklichen Sand- und Steinwüste umgekommen sein.“

„Und du bist bereit, Hianko, uns gegen guten Lohn nach Russisch-Turkestan zu führen?“ fragte Albert den Chinesen.

„Hianko nimmt keinen Lohn von seinem Lebensretter. Aber wenn du Geld hast, so würde ich dir raten, Pferde zu kaufen, damit wir schneller fortkommen. Die Brüder meiner Zunft passen auf wie die Luchse.“

„Ja, wo aber hier Pferde kaufen?“ fragte Albert. „Kein Dorf, keine Ansiedlung, kaum eine Hütte haben wir bis jetzt zu Gesicht bekommen.“

Hianko lächelte.

„Weil du zu weit zur Sonnenseite hin gegangen bist. Die Wüste ernährt die Menschen nicht. Sogar das Gras in dieser Steppe am Rande der Wüste schmeckt bitter. Aber gib mir Geld! Nur wenig, Herr. Ehe die Sonne wieder untergeht, will ich mit soviel Pferden, als du wünschest zurück sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

dafür dann in jeder Hinsicht seitens der Zirkus-Leitung auf Qualitätsleistungen Bedacht genommen wird. Die „hohe Schule“ reitet vollendet Herr William Heyer, eine stattliche, elegante Erscheinung. Herr Heyer ist ebenfalls in der Dressurkunst ein großer Meister, mit seinem Zwölferzug (4 Braune, 4 Schimmel und 4 Rappen) wird er stets und allenthalben Ehre einlegen, auch in weit größeren Städten als Oldenburg. — Viel Beifall ernteten auch die Geschwister Martini und Geschwister Giovanni mit ihrem schwierigen „Doppel-Pas-de-Deux“, auf vier Pferden geritten. Und eine Glanznummer stellte der große Zirkus-Manegen-Reitakt der Reiterfamilie Casi vor, die mit acht Personen auf sechs Pferden ihre Reiterkunststücke vorführten. Scheinbar alle spielend leicht, und doch: wie gefahrvoll in jeder Sekunde, wie viele Jahre mühevoller Schulung liegen allein hinter dem ersten öffentlichen Auftreten, und ein wie weiter Weg ist dann noch bis zu dieser unverkennbaren Sicherheit.

Ein ganzer Stab von Clowns sorgte in hervorragender Weise dafür, daß das Publikum sich keinen Augenblick langweilte. Abwechselnd mit den Pferdedressuren und Reitvorführungen kamen die Leute ferner Länder mit ihrer geheimnisvollen Kunst zu Wort. So ein Bewohner Ceylons mit einem indischen Elefanten von Hagenbeck. Am Rüssel oder an den Beinen klettert der Eingeborene behende an seinem großen Schützling hinauf. Zum Schluß legt er sogar seinen Kopf dem Dickhäuter ins Maul und läßt sich so von ihm hängend aus der Manege tragen. Die Familie Arthur Klein wartet mit vorzüglichen Kunstradfahrerleistungen auf, wobei das explodierende Motorrad erschütternd komisch wirkt. Turnerische Glanzleistungen vollführen in der Kuppel des Zirkus am hohen Reck die 4 Rütimanns. Hübsche National-Tänze in Original-Kostümen und mit Original-Instrumenten bringt die Braminoff-Truppe, die auf dem Programm als „zusammengesetzt aus Kosaken, Georgiern, Tscherkessen und Ukrainern“ verzeichnet steht. Den Stempel unbedingter Echtheit tragen Inder und Chinesen, und es ist interessant, ihren eigenartigen Künsten und ihrem rätselhaften Gebaren zuzusehen. Vor allem setzt uns auch die Geschmeidigkeit ihres Körpers in Staunen. Den heiteren Schluß der Sonnabend-Veranstaltung bildete ein Prämien-Reiten für Zirkusbesucher auf dem unbesiegbaren Maulesel „Obey“. Das Tier setzt allen Annäherungsversuchen sichtbaren Widerstand entgegen, und so blieb die ausgeschriebene Prämie ungewonnen. — Die Eröffnungsvorstellung war ein voller Erfolg, und der Besuch des Zirkus Busch kann daher allen warm empfohlen werden, auch denjenigen, die im übrigen aus diesen oder jenen Gründen den Kramermarktsfreuden nicht besonders nahestehen. Die Besichtigung des Indiendorfes ist vom Zirkus unabhängig und kann zu jeder Zeit erfolgen. Furcht vor Affen ist unnötig, da die berüchtigten kleinen Hagenbeckschen Affen alle in Hamburg geblieben sind.

Aus den Vereinen.

* **Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz zu Oldenburg.** In der letzten Versammlung im „Hindenburg-Haus“ wurde eine für Geflügelzüchter besonders interessante Tagesordnung erledigt, ferner ein Bericht des ersten Vorsitzenden über die Belange beim Ausstellungswesen, über eine Sitzung des Verwaltungsrats und der Ausschüsse sowie der Vorsitzenden der Landes- und Provinzialverbände im Bund Deutscher Geflügelzüchter in Kassel, entgegengenommen und reiche Aussprache gehalten. Vorab wurde dem Vorstandsmitglied Lampe den von der Landwirtschaftskammer für beste Leistung in der Geflügelausstellung auf der Tierschau verliehene silberne Ehrenbecher mit anerkennenden Worten vom ersten Vorsitzenden überreicht. Dieser hohe Ehrenpreis kann innerhalb der nächsten drei Jahre an denselben Aussteller nicht wieder verliehen werden, deshalb wurden die Züchter angespornt, ebenfalls auf Höchstleistungen hinzuarbeiten. Die letzte Besichtigung der Geflügelhöfe hat, wie die beiden ersten Besichtigungen, den Beweis erbracht, daß in Oldenburg wieder bestes Material gezüchtet wurde und unsere Züchter mit denen im großen Deutschen Reich auf den kommenden Ausstellungen sicherlich wieder den Wettbewerb erfolgreich führen können. Beim Vorsitzenden des Verbandes soll angeregt werden, zur größten Deutschen Junggeflügel-Ausstellung vom 21. bis 23. Oktober in Hannover eine Gesellschaftsfahrt für Mitglieder aller Verbandsvereine vorzubereiten. Unser Verein wird zu der dann in Hannover anberaumten Bundesversammlung zwei Vertreter entsenden; es stehen als wesentlichste Punkte: die Neuorganisation des Bundes, die damit verbundene Abänderung der Bundessatzung und Festsetzung der Preise für Bundesfußringe, neben anderen wichtigen Punkten auf der Tagesordnung. Welche Bedeutung der Ueberschuß aus dem B.R.-Vertrieb hat, erhellt daraus, daß er im Vorjahre reichlich 25 000 Rm. einbrachte, der den Verbänden und Vereinen wieder zugute kommt. Im Bunde sind durch die Verbände 2757 Vereine und über 300 Einzelmitglieder vereinigt. — Am Schlusse der Versammlung wurde ein Hühnerei gezeigt, das an einem Ende ohne Schale, dafür mit einem Pfropfen von geronnenem Blut verdeckt war. Der Vorsitzende erklärte die Entstehung solcher Abnormitäten, wie auch der gelegentlich am Eidotter hängenden kleinen Bluttropfen.

*

* **Wiefelstede**, 27. Sept. In seiner in Blohms Wirtschaft abgehaltenen Generalversammlung nahm der Gemeindebund des Landbundes Oldenburg-Bremen zunächst die Vorstandswahl vor. Es wurden wiedergewählt Landwirt Joh. Onken-Wiefelstede als 1. und Landwirt Joh. Eilers-Gristede als 2. Vorsitzender. Da der Schriftführer eine Wiederwahl ablehnte, wählte man als solchen Haussohn Joh. Hienen-Wiefelstede. Die Kassenführung übernahm vorläufig, bis Ersatz gefunden ist, Geschäftsführer Kallsen-Wiefelstede. Nachdem der Kassierer Rechnung abgelegt hatte, erhielt Dr. Eichler vom Landbundvorstand das Wort zu seinem Vortrage. Der letzte Punkt der Tagesordnung zeitigte eine rege Aussprache über landwirtschaftliche Fortbildungsschulen, deren Gründung Hauptlehrer Blohm in einem Vortrag, gehalten auf der Jubelfeier des Landwirtschaftlichen Vereins Wiefelstede, dringend empfahl und in einem Aufsatz fordert, den im Frühjahr die „Nachrichten“ brachten. Es wurde beschlossen, versuchsweise in der Gemeinde zwei solche Schulen zu gründen: eine in Wiefelstede, eine in Borbeck. Für jede Bauerschaft wurden Vertrauensmänner gewählt, die in nächster Zeit die jungen Landwirte auffordern werden, sich zur Teilnahme zu melden. Wer in die Schule eintritt, verpflichtet sich, an jeder Unterrichtsstunde von Anfang bis zum Schluß der Schule teilzunehmen, wenn nicht Krankheit ihn hindert. Unterrichtet werden soll vom 1. November bis Mitte März wöchentlich an zweimal zwei Stunden, jedesmal von 6—8 Uhr abends. Unterrichtsgegenstände sind namentlich Deutsch, Rechnen und Raumlehre, Wechselkunde usw. Diese Tat der Wiefelsteder Landwirte ist vorbildlich. Es ist sehr zu wünschen, daß auch in anderen Gemeinden die Landwirte immer mehr zu der Einsicht kommen, daß für die Bildung des Nachwuchses etwas getan werden muß, und aus dieser Einsicht auch die nötigen Folgerungen ziehen.

---

* **Bremen**, 30. Sept. Eltern-Abend der Adler und Falken — Deutsche Jugendwanderer. Der Horst Bremen im Bunde der Adler und Falken — Deutsche Jugendwanderer hatte zu einem Elternabend nach dem Neuen Gymnasium gebeten. Wir erhalten über den Verlauf mit der Bitte um Aufnahme folgenden Bericht. Man wähnt den Wandervogel tot oder doch wenigstens in den letzten Zügen liegend — mehr ein krampfhaftes Bemühen, sich am Dasein zu erhalten. — Der Wandervogel — zum mindesten der gesunde Teil dieser Jugendbewegung — er lebt und schafft, wenn auch im Stillen. Jugend, lebensfrohe, arbeitsfreudige und sehnsuchtsvolle Jugend gab freudigen Herzens ein Spiegelbild ihres Wollens und der Arbeit im Bunde. Unter der Anwesenheit einiger Ehrengäste (Otto Sigfried Reuter nebst Frau u. a., zu denen die Jugendbewegung mit Verehrung aufschaut) und der Gauleitung, gingen an unserem Auge Bilder bunter und freudiger Art vorüber, wenn sich im Tanz die jungfrischen Körper bewegten. Da war jauchzende Lebenslust im Tanz „Der Schnapssack“, im „Kegelkönig“, im „Laub liegt auf dem Rasen“ und im „Bub und Spinne“. Die Leitung des Abends lag in den Händen des jugendlichen Führers des Horstes Bremen. Welchen Schwung hatte er in die jugendliche Schar zu bringen verstanden! Die Begeisterung sang aus jedem Liede über uns hin. Aus ihnen sprach Jugendkraft, Jugendfreude und auch der dieser Jugend eigene Ernst. Die tiefe Hingabe an die Arbeit sprach ganz besonders aus den Duetten des Horstführers und seiner Partnerin. Diese jugendliche Künstlerin verspricht für die Zukunft noch manchen schönen Genuß. Zu ihrem Können gesellte sich eine Augenweide durch die schöne Bogenführung und die Anmut ihrer Bewegung. Ihr Geigenspiel entzückte allgemein. Die wuchtige Gitarrebegleitung des Horstführers gab dem verinnerlichten Spiel die männliche Kraft und doch die nötige Verhaltenheit. Ueber dem ganzen Abend lag ein glücklicher Stern. Die gefüllte Aula ging mit Ergriffenheit und wiederum mit freudiger Zustimmung allen Darbietungen nach und erklatschte sich Zugaben und Wiederholungen. Der Vortrag eines Freundes der Bewegung gab dem Ernste der Zeit gewählten Ausdruck. Der Kernpunkt seiner Ausführungen war die Ueberwindung des Egoismusses und das Streben nach ideeller Lebensgestaltung. Der Beifall der Zuhörer zeigte ihm die Zustimmung. Der wohlgelungene Abend klang nach einem Spruch des Gauleiters (Lehrer Edo Pille, Blexen [Weser]) aus in dem schlichten und doch tief ergreifenden Abendlied: „Kein schöner Land in dieser Zeit — als wie das unsere weit und breit!“

Rundfunk-Progr. Hamburg, Bremen, Hannover, Kiel
Hamburg 394,7. — Bremen 400. — Hannover 297. — Kiel 254,2.

Dienstag, 4. Okt. 16.15: nur Hamburg: Niederdeutsche Tierdichtung (Prof. Dohse). ● 16.15: nur Bremen: Mod. russische Klaviermusik. Solist: W. Riggeling. ● 16.15: nur Hannover: Kammerorchester. Erkel: Ouv. Hunyary Laszlo. — Hartmann: Auf der Puszta. — Samary: Tzigane. — Hubay: Hullamzo Baloton. — Wieniawski: A la Zingara. — Keler-Bela: Pusztakfia (Der Sohn der Heide). ● 16.15: nur Kiel: Was deutsche Kinder singen. Schulchöre der 1. Mädchen- und 3. Knaben-Mittelschule in Kiel. ● 17: Hamburg (alle Norag-sender): Dr. Gerdes: Berühmte Theaterskandale. ● 17.20: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Dicksen: Europäische Kunst. ● 17.35: Hamburg (alle Norags.): Steuer. ● 18: Hamburg, Kiel; 18.05: Hannover; 18.15: Bremen: Plauderstunde. ● 19: Hamburg (alle Noragsender): Prof. Riebesell: Freiwillige und Zwangs-Versicherung. ● 19.30: Hamburg (alle Noragsender): Dr. Margot Rieß: Die Frau als soziale Künstlerin. ● 20: Hamburg (alle Noragsender): „Die Polarreise“. Lustspiel in drei Akten von Alex. Zinn. ● 22.30: Hamburg (alle Noragsender): Die aktuelle Stunde. In dieser Stunde werden alle wichtigen Programmänderungen, alle Vorträge über Tagesereignisse, die plötzlich in den Mittelpunkt des Interesses treten, gebracht. — Anschl.: Konzert.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld. Es bedeutet: La: Langenberg, Mü: Münster, Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Dienstag, 4. Oktober. 10: (La, Mü, Do): Uebertragung aus Düsseldorf (Rheinterrasse). Sombart: Nationalisierung der Wirtschaft. ● 13: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Leit.: Peter Graef. ● 14.30: Köln (für (La, Mü, Do): Wie bleibe ich gesund? ● 16: Dortmund (Do La, Mü): Stunde der Jugend. ● 16.30: Dortmund (Do, La, Mü): Kindermärchen. ● 17: Köln (La, Mü, Do): Teemusik. ● 18: Elberfeld (La, Mü, Do): Aus Anlaß des Schriftstellertages in Elberfeld Dr. Everling: Inhalt und Ausbau einer Sozialpolitik für Geistesarbeiter. ● 18.30: Münster (Mü, La, Do): Clara Floß: Die Bahnhofssammlung. ● 19.15: Köln (La, Mü, Do): Dr. Lempertz: Spätgotik. ● 19.40: Dortmund (Do, La, Mü): A. Lüble: Das Kulturreich der Kohle. ● 20.05: Köln (La, Mü, Do): Chor des Mädchenasyls Köln. Mitw.: Rob. Grote (Cello) und K. Wessel (Harfe). ● 21: Elberfeld (La, Mü, Do): Klavierkonzert von Paul Schramm. Couperin: La Florentine. — Schürmann: Menuett. — Zipoli: Corrente. — Händel: Gavotte. — Händel: Gavotte. Menuett. — Beethoven: Walzer, Menuett und Ländler. — Schubert: Deutsche Tänze. — Chopin: Drei Ecossaisen, Walzer cis-moll Zwei Mazurken. — Brahms: Ung. Tanz. — Joh. Strauß: Paraphrase über den Walzer „An der schönen blauen Donau“. — Gieseking: Tanzimprovisation. — Milhaud: Romanze, Ragtime. — Confrey: Kitten on the keys. Anschl. Köln (La, Mü, Do): Letzte Meldungen und Sportbericht. ● 22.20: Funkstille.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Wirtschaftsteil der „Nachrichten für Stadt und Land“

Wochenübersicht.

Verteuerungstendenzen.

Die jetzt beabsichtigte Neuordnung der Beamtenbesoldung hat in der breiten Oeffentlichkeit die Befürchtung ausgelöst, daß mit ihr eine neue Teuerungswelle verbunden sein würde. Diese Befürchtung hat ihren Anlaß in Aeußerungen des Reichswirtschaftsministeriums und des Preußischen Finanzministeriums, die besagten, daß die zuständigen Stellen alles tun würden, um eine evtl. Erhöhung des allgemeinen Preisniveaus zu verhindern. Wären diese Aeußerungen nicht gefallen, so hätte vielleicht niemand daran gedacht, daß die Erhöhung der Beamtengehälter eine Preiserhöhungswelle überhaupt mit sich bringen könne. Die Gemüter stecken noch arg in den überwundenen Inflationszeiten, und man ist heute in Laienkreisen nur zu schnell bereit, die aus der Inflationszeit bekannten Schlagwörter wieder auszugraben. Wir haben ja auch schon früher Besoldungssreformen erlebt, damals hat niemand daran gedacht, daß mit diesen eine allgemeine Verteuerung verbunden sein müsse. Man spricht heute — auch ein Schlagwort der Inflation — häufig von zusätzlicher Kaufkraft, ohne sich über das Wesen der zusätzlichen Kaufkraft, die selbstverständlich in der Inflationszeit eine große Rolle gespielt hat, klar zu sein. Hebung der Kaufkraft einzelner Volksteile hat mit Schaffung zusätzlicher Kaufkraft nichts zu tun. Die jetzt beabsichtigte Erhöhung der Beamtengehälter ist aber noch weniger denn je geeignet, durch Vermehrung der Warennachfrage preisverteuernd zu wirken, denn die Gehälter der Beamten waren, das ist ja auch von seiten des Reichsfinanzministeriums niemals bestritten worden, zu gering. Im Jahre 1924 wurden die Beamten auf spätere bessere Zeiten vertröstet und in der Zwischenzeit haben sie sich durch Aufzehrung ihrer Substanz, soweit ihnen eine solche die Inflation noch gelassen hatte, und durch Schuldenmachen durchgeholfen. Ehe sie daran denken können, mit dem Mehr, das ihnen die Besoldungsreform bringt, größere Anschaffungen zu machen, werden sie darauf bedacht sein, ihre Schulden abzutragen. Die geäußerten Befürchtungen sind also nach dieser Richtung hin gegenstandslos, sie haben aber eine andere Folge, und das ist, wenn nicht alle Zeichen trügen, eine allgemeine Lohn- und Gehaltsbewegung, die als Argument die befürchtete Erhöhung des Preisniveaus bereits als gegeben hinstellt. Dann kann allerdings, wenn diese Bewegung von Erfolg begleitet ist, es doch zu einer allgemeinen Preiserhöhung kommen; denn während die erhöhten Beamtengehälter aus den Steuern gezahlt werden, und wie die Verhältnisse zurzeit liegen, aus dem derzeitigen Steueraufkommen, ohne daß die Steuerschraube stärker angezogen werden muß, wirken die privaten Gehalts- und Lohnerhöhungen unmittelbar verteuernd auf die Selbstkosten. Sie müssen wieder hereingebracht werden, und das ist, als nächstliegendes Mittel, den Preis der Waren, in denen die Ware verteuernde Arbeitskraft enthalten ist, ebenfalls zu erhöhen. Wie liegen nun aber die Verhältnisse? Wie schon bemerkt, sind trotz Angleichung des deutschen Preisniveaus, an das Weltpreisniveau, trotz sukzessiver Erhöhung der Mieten, die auch das allgemeine Lebenshaltungsniveau in Deutschland auf die Höhe des Lebenshaltungsniveaus in anderen Ländern mit stabiler Goldwährung gebracht haben, die Beamten immer wieder vertröstet worden. Die Privatangestellten und insbesondere die Arbeiter aber haben es durch ihre Organisationen nicht nur verstanden, ihren Reallohn auf der Höhe der Vorkriegszeit zu halten, sondern in manchen Gewerbszweigen gehen die Löhne weit darüber hinaus. Wieweit diese mit Erfolg durchgeführte Bewegung eine häufig versuchte Preissenkung hintan gehalten hat, soll hier ununtersucht bleiben.

Jedenfalls können die Arbeiter sich die Argumentationen der Beamten nicht zu eigen machen. Da, wo behauptet wird, daß der Rallohn denjenigen der Vorkriegszeit noch nicht erreicht habe, wird geflissentlich oder aus Unkenntnis der Dinge den Berechnungen der Tariflohn zugrunde gelegt und die Akkord- und Leistungszulagen, die in der gesamten Industrie fast durchweg eingeführt ist, außer acht gelassen. Es wäre eine ersprießliche Arbeit für das Reichsarbeitsministerium, wenn es einmal statistisch festlegte, welche tatsächlichen Löhne die Arbeiter in den einzelnen Gewerbezweigen heute erhalten und wenn sie diese den in den Vorjahren gezahlten gegenüberstellten und die Wirtschaftsindici zum Vergleiche heranzögen. Welche zunehmende Rolle gerade die Leistungszulagen bei der Entlohnung der Arbeiter spielt, geht z. B. aus einer Bemerkung in dem ersten Geschäftsbericht der Vereinigten Stahlwerke hervor, in dem festgestellt wird, daß das durchschnittliche Monatseinkommen des einzelnen Arbeiters um etwa 20 Prozent zugenommen habe, und zwar ohne Aenderung der Tariflöhne. Mittlerweile sind ja aber bekanntlich auch die Tariflöhne weiter gesteigert worden. Nicht überall allerdings haben die Lohnerhöhungen eine verteuernde Tendenz gehabt, und zwar nicht da, wo das Reichswirtschaftsministerium kraft Gesetzes in der Lage war, eine Preiserhöhung zu inhibieren. Hier sind aber auch die Löhne nicht in demselben Maße gestiegen, wie in den von der Vormundschaft des Reichswirtschaftsministeriums freien Industrien. Das ist naturgemäß nicht ohne Rückwirkung auf die Stimmung in den betreffenden Arbeiterkreisen geblieben, und diese sind es jetzt, die in erster Linie die Beamtenbesoldungsreform zum Anlaß nehmen, ihre Wünsche energisch zu vertreten.

Im mitteldeutschen Braunkohlengebiet spitzt sich die Lage bereits derart zu, daß man mit einem Streik rechnen muß. Hier haben die Arbeitgeber ohne weiteres zugegeben, daß die Löhne eine Aufbesserung sehr wohl vertragen könnten, sie seien aber angesichts des ablehnenden Standpunktes des Reichswirtschaftsministers und angesichts der anderen preisverteuernden Momente, auf die wir gleich noch zu sprechen kommen, nur dann in der Lage, den Wünschen der Arbeiter nachzukommen, wenn gleichzeitig eine Preiserhöhung für das Produkt bewilligt werde. Infolge der Knappschaftsgesetzreform im vorigen Jahre sind die Löhne der Bergarbeiter unter etwas anderem Gesichtspunkt zu betrachten, als die der sonstigen Industriearbeiter, da die sozialen Abgaben, die teilweise ja auch den Arbeiter selbst treffen, hier ganz wesentlich höher sind als anderswo. Der Abzug für soziale Zwecke beträgt z. B. im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau, auf 100 ℳ Lohn gerechnet, für den Arbeiter allein 14 ℳ, für den Arbeitgeber nahezu ebensoviel. Es ist selbstverständlich, wenn der Arbeitgeber diese Abzüge als Lohnanteil berechnet. Der Arbeitnehmer sieht aber nur das, was er wirklich in barer Münze erhält. Wenn man, um beim Beispiel des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues zu bleiben, hier die sozialen Ausgaben von 16,1 Millionen im Jahre 1913 auf 37,2 Millionen im Jahre 1926 und schätzungsweise auf 45 Millionen im Jahre 1927 erhöht hat, so hat man in den sozialen Abgaben ein preisverteuerndes Element geschaffen, das nicht unberücksichtigt bleiben darf. Wenn auch in den anderen Industrien die Steigerungen der sozialen Lasten nicht im gleichen Maße eingetreten sind, so sind sie doch auch hier, wie ja auch aus den Statistiken verschiedener großer Gesellschaften hervorgeht, als preisverteuerndes Element nicht zu unterschätzen. Das stärkste preisverteuernde Element des laufenden Jahres liegt aber unzweifelhaft in der Arbeitszeitnotverordnung mit ihren teilweisen außerordentlich scharfen Bestimmungen und den großen Aufschlägen bei Ueberschreitung des 8-Stundentages. Schon heute, obwohl ein Teil der Bestimmungen noch gar nicht in Kraft ist, macht sich die Arbeitszeitverkürzung durch Minderung der arbeitstäglichen Leistung gewaltig bemerkbar. Die größte Schwierigkeit liegt aber darin, daß der Arbeiter seinen Tageslohn trotz verminderter Arbeit aufrecht erhalten sehen will, was nur möglich ist durch Erhöhung des Stundenlohnes. Am 1. Januar 1928 soll bekanntlich in der Eisenindustrie der 8-Stundentag ganz allgemein eingeführt werden. Das bedeutet für eine Reihe von Betrieben der Uebergang von dem 2-Schichten-System auf das 3-Schichten-System und entsprechend eine große Vermehrung der Arbeiterzahl, die sich bei der derzeitigen Lage jedenfalls gar nicht ermöglichen lassen wird. Daß alle diese Dinge ohne Preissteigerung des Produktes nicht durchführbar sind, liegt auf der Hand, es sei denn, daß unsere Industrie bisher geradezu glänzend gearbeitet hätte. Das ist aber aus den derzeitigen Geschäftsergebnissen der einzelnen Werke beim besten Willen nicht herauszulesen. Zu befürchten ist, daß bei Durchführung aller Pläne, und wenn die derzeitige Lohnbewegung von Erfolg sein wird, der augenblicklichen Konjunktur sehr schnell der Garaus gemacht wird; dann wird uns das alte Problem, das wir geglaubt haben, wenigstens teilweise überwunden zu haben, das der gewaltigen Arbeitslosigkeit, erneut Kopfzerbrechen machen.

Landesbibliothek Oldenburg

seinem Volksstamme, den Friesen, belebte alle diese Produkte seines Geistes, wie sie denn alle seine Stammesgenossen vor anderen besonders auszeichnet.

Im Jahre 1821 erschien von ihm in Bremen: „Ernst und Scherz, ein Amtsspiegel für Prediger", ein Buch, dessen Herausgabe ihm von manchen übel gedeutet ist. Mit der Ansicht, daß der Stand eines Predigers, wie er sein soll, über alle Angriffe des falschen Witzes erhaben sei, hatte er darin die Blößen solcher Prediger, welche den Anforderungen nicht entsprachen, die er an seine Amtsbrüder machen zu können glaubte, dem Scherz und Spott unbedenklich preisgegeben, und mit demselben Zweck, den Salzmann mit seinem „Krebsbüchlein" für Erziehung beabsichtigte, gleich ihm Mißverständnisse erregt.

Seine letzte selbständige Schrift ist: „Die Sprache der Natur, nach Deutungen in der heiligen Schrift, eine Bibel für Kinder, Varel 1827". So wie er aber früher zu mehreren periodischen Schriften des In- und Auslandes Beiträge geliefert hatte, so fuhr er namentlich bis an sein Ende fort, Aufsätze verschiedener Art durch die „Oldenburgischen Blätter" und die „Mitteilungen aus Oldenburg" ins Publikum gelangen zu lassen.

Am 20. Juni 1828 wurde er als erster Prediger nach Sillenstede berufen und am dritten Advent-Sonntage (den 14. Dezember) daselbst eingeführt. Hier fing nach und nach seine Gesundheit an zu wanken, und nachdem er mehrere Krankenlager ausgehalten, erlag er am Ende den überhandnehmenden Brustbeschwerden, denen seine geschwächte Konstitution nicht länger widerstehen konnte.

Er war lange Witwer geblieben und hatte anfangs in einer Schwester seiner verstorbenen Gattin eine teilnehmende Freundin und Führerin seines Hauswesens gefunden. Nach deren Tode hatte er letzteres der Leitung einer Witwe Trienke Behrens, geb. Reelfs, übergeben, die ihm zugleich eine treue Pflegerin in seiner Kränklichkeit wurde. Er wußte diese Treue ihr nicht besser zu lohnen, als daß er noch auf dem Sterbebett ihr seine Hand reichte. Am 24. Juli 1838 wurde sie seine Gattin, und vierzehn Tage später war sie seine Witwe (letzteres zur großen Betrübnis der Jeverschen Prediger-Witwenkasse!).

Von Lauts liegt noch abschriftlich vor: „Jost Bartels Bekenntnisse", eine Vorlesung, gehalten in der Schullehrerkonferenz. Aus diesen plattdeutschen Anekdoten, den Erlebnissen obigen Schulmeisters Jost Bartels, spricht Liebe zu dem Volksschulwesen und tiefe Herzensbildung. Die von mir benutzte Abschrift von Lehrer F. Gropp aus Sillenstede, datiert 1848, 25. Januar, ist versehen mit der Bemerkung: „Cop. von Suhren aus Schortens." Sie ist demnach mehrfach abgeschrieben worden und beweist damit, welche warme Beachtung sie in Lehrerkreisen seinerzeit gefunden hat.

Der Pfuhlrichter.

Von Johann Eden, Heidmühle.

Es gab in alter Zeit in der Gemeinde oder, wie sie damals hieß, im „Kirchspiel" mehrere Aemter, die zu den Ehrenämtern gehörten, im Gegensatze zu den Stellen der eigentlichen Beamten. Wir lesen von Deich- und Sielrichtern, von Bauernvögten, von Wrögern, die die Aufsicht führen mußten über Maße und Gewichte, und endlich von Pfuhlrichtern. Die letzten drei waren wohl nicht mit so großer Verantwortung belastet wie die Deich- und Sielrichter, und deshalb mochten ihre Aemter nicht so angesehen und nicht so begehrt sein. Der Kreis derjenigen, die dazu fähig erschienen, war größer; es mochte häufiger ein Wechsel der Amtsperson stattfinden, und mancher mochte gerade wie heute nur ungern das lästige Ehrenamt übernehmen und sich freuen, wenn der Zeitpunkt der Ablösung gekommen war.

Wenn es also im 16., 17. und 18. Jahrhundert in unserer Heimat eine Selbstverwaltung gab, so dürfen wir sie der heutigen nicht in allen Stücken gleichsetzen. Im späteren Mittelalter, in der Zeit der friesischen Freiheit, wählte die Gemeinde frei ihre Beamten; in der Zeit des absoluten Fürstentums wurden diese von der hohen Obrigkeit berufen. Es ist in Akten bezeugt, daß die Landschaftsdeputierten der gräflichen und fürstlichen Zeit von den Vögten nach Anhörung der Interessenten ausgewählt und der Regierung vorgeschlagen und dann von dieser ernannt wurden. Aehnlich mag es bei der Anstellung der Deich- und Sielrichter usw. zugegangen sein.

Es soll nun versucht werden, darzustellen, was es mit dem Pfuhlrichter, (plattdeutsch Pohlrichter), auf sich hatte.

Die Bedeutung von Pfuhl (Pohl) ist bekannt und läßt schon ahnen, was der Pfuhlrichter zu richten, d. h. zu beaufsichtigen und in Ordnung zu halten hatte. Zwar die großen Sieltiefe waren der Aufsicht des Sielrichters untergeben. Aber Wasserläufe gibt es in der Marsch sonst noch genug. Wir folgen einer alten Handschrift, die Freundeshand uns anvertraut hat; es ist ein kleines Buch in Oktav, etwa fingerdick. Die Aufschrift des Buches lautet:

„Wiarder Kirchspiel Ordinantz der Wege,
Brüggen, Pumpen und Klampen betreffend.
Ausgeschrieben den 12. Januarii Anno 1668.
Meinert Lührß."

Das Buch enthält ein genaues Verzeichnis der Wege, Brücken usw. des Kirchspiels mit Angaben der zu Leistungen Verpflichteten. Für die dortige Lokalforschung bildet es eine ergiebige Quelle. Aber auch dem Fernerstehenden, der mit der beschriebenen Oertlichkeit nicht genau bekannt ist, bietet es mancherlei Interessantes.

Im Titel heißt es: „Ausgeschrieben den soundsovielten usw." Das läßt uns fragen, von wem der Wiarder Pfuhlrichter Meinert Lührß seine Dienstanweisung empfangen und auf Grund welcher Akten er seine Register aufgestellt hat. Sein nächster Vorgesetzter ist der wohlbestallte Hochfürstlich Anhaltische Vogt. Er heißt Christian Pfahler und ist in Wiarden mit eigenem Hause und Lande ansässig, wie aus den Registern hervorgeht. Das Jeverland war damals in Vogteien eingeteilt, die teils je eine Gemeinde, teils auch zwei bis vier Gemeinden umfaßten. Die Vögte waren Unterbeamte von verschiedener Herkunft und Vorbildung, Einheimische und Zugewanderte, denen wohl je nach ihrer Leistungsfähigkeit ein größerer oder kleinerer Bezirk zugewiesen wurde. Es ist hier zu beachten, daß sich erst allmählich ein geordneter und allseitig vorgebildeter Beamtenstand entwickelt hat. Zu Fräulein Marias Zeiten war der Betrieb noch sehr einfach. Ihre Nachfolger nahmen ihre „Diener", wie sie sich boten, „Söhne des Mars oder der Musen." Das Richteramt bekleideten Männer, die die Rechtswissenschaft studiert hatten, meist Bürgerliche; die hohen Regierungsposten aber wurden zunächst meist besetzt mit den jüngeren Söhnen des zahlreichen niedersächsischen Adels, die in Kriegs- und Friedenszeiten in der Nähe oder Ferne ihr Glück zu machen suchten. Die Vögte übten die nächste Aufsicht aus über Deiche, Siele, Wege und Stege und hatten die Polizeigewalt und die niedere Gerichtsbarkeit. Das Kirchspiel Wiarden bildete damals für sich allein eine Vogtei. Aus den Akten der Vogtei hat Meinert Lührß seine Register ausgeschrieben; in Zweifelsfällen werden die ältesten Leute befragt.

Wir müssen uns zunächst mit der Oertlichkeit vertraut machen. „Wiarden, Landgemeinde, Marsch, im Jeverlande, nördlich von Oldenburg, begrenzt im N. von Minsen, im O. vom Jadebusen, im S. von St. Joost, im W. von Hohenkirchen." (Kollmann, Gemeindebeschreibung.) Im N. bildet die Grenze gegen Minsen das Horumer Sieltief, im Südosten auf einer kürzeren Strecke das Hohenser Tief. Die Gemeinde wird durch den Altendeich in den (westlichen) Binnendistrikt und den (östlichen) Grodendistrikt geschieden. Der Wiarder Altendeich ist ein Teil des alten Deichzuges, der das Wangerland im Osten, Norden und Westen umfaßt und der um 1511 Außendeich war. Der Binnendistrikt stellt also die Gemeinde der älteren Zeit dar. Hier finden sich außer wenigen Einzelhöfen drei größere Siedelungen, der große Kirchwarf Wiarden, der ebenfalls alte Warf Stumpens und die Reihensiedelung auf dem Altendeich. Der Grodendistrikt ist neues, nach 1511 eingedeichtes Land. Größtenteils ist es etwa um 1542 eingedeicht worden (Wiardergroden), zum kleineren Teile um 1567 (Groden zwischen den Deichen), beides also schon zu Fräulein Marias Zeit, danach der „Hörngroden" bei Hohenstiefersiel unter Graf Johann von Oldenburg um 1602. Der Neuwiardergroden von 1805—1806 kommt für diese Darstellung nicht in Betracht. Ebenso braucht nicht eingegangen zu werden auf Landgebiet, welches in der Zwischenzeit eingedeicht worden und bald wieder verlorengegangen ist. Es mag genügen, wenn wir wissen, daß das Wiarder Kirchspiel um 1688 etwa das Gebiet der heutigen Gemeinde umfaßte ohne den Neuwiarder Groden. Die Hauptsiedelung im Grodendistrikt ist der dem Kirchspiel zugehörige Anteil von Horumersiel, südlich des Tiefs. Hinzu kommen die Reihensiedlungen an den beiden Deichen von 1542 und 1567.

(Schluß folgt.)

OLDENBURGER-BLÄTTER für HEIMATKUNDE HEIMATSCHUTZ

Nr. 10 Sonder-Beilage der Nachrichten für Stadt und Land 3. 10. 1927

Oldenburger!

Zur Gründung einer Oldenburgischen Gesellschaft für Familienkunde.

Laß uns über etwas sprechen, was Dich ganz persönlich angeht, worüber Du Dir selbst Rechenschaft geben mußt, und das nur ruhte, weil Dir in unserer heutigen schnellebigen, materiell denkenden Zeit die Mahnung dazu fehlte!

Was weißt Du von Deiner Familie, Deinem Geschlechte, Deinen väterlichen und mütterlichen Vorfahren? Wo ist Dein Stammbaum, auf den Du mit Freude und Stolz weisen könntest? — Du weißt vielleicht noch, wie Deine Großeltern hießen, weißt ihre Geburts- und Todestage; aber weißt Du mehr von ihnen, Wesentlicheres als trockene Daten? Weißt Du, wie sie wurden, von welchen Eltern und Großeltern sie gezeugt und erzogen sind, welcher Stadt Mauern oder welchen Hofes Hürden ihr Schicksal umschloß, und welche Zeit und Sitten, welcher Krieg und Friede, Handel und Wandel ihr Dasein umgrenzte? — Nein, Du weißt nichts von alledem!

Willst Du aber, daß Deine Enkel in eben solcher Unkenntnis ihrer Vorfahren, Unkenntnis Deines Lebens, Sorgens, Schaffens dahinleben? „Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt, der froh von ihren Taten, ihrer Größe den Hörer unterhält und, still sich freuend, ans Ende dieser schönen Reihe sich geschlossen sieht!" sagt Goethe.

Heimatkunde, Volkskunde und Familienkunde sind die breitwipfeligen Bäume, von denen Du Früchte der Erkenntnis brechen kannst, der Erkenntnis Deiner Herkunft, Deines Gewordenseins in der Kette Deines Geschlechtes, in dem Rahmen Deines Volkes und in den Strahlen der Sonne Deiner Heimat.

Diese Früchte erlangen zu helfen, hat sich der Landesverein Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz, e. V., eine Abteilung für Familienkunde angegliedert. Mit Rat und Tat, forschend und wegweisend, soll diese ihre Mitglieder in das interessante Gebiet einführen und bei der Anlage von Stammbäumen und Ahnentafeln unterstützen, zugleich Sammelstelle für alle oldenburgischen familienkundlichen Nachrichten wie auch Vermittlungs- und Austauschstelle mit den entsprechenden Stellen der übrigen deutschen Länder, Provinzen und Städte sein. Auch die Geschichte der Bauernhöfe und älteren Firmen soll in gebührender Weise Berücksichtigung finden. Als wichtigstes Hilfsmittel der privaten Familienforschung soll ein Verzeichnis der in Frage kommenden literarischen und archivalischen Quellen Oldenburgs ausgearbeitet und den Mitgliedern zugänglich gemacht werden.

Diese Tätigkeit, nutzbringend für den einzelnen wie für das Volksganze, erfolgreich durchzuführen, bedarf es des Beitritts und der regen Anteilnahme und Mitarbeit aller ernstdenkenden und besinnlichen Kräfte im Lande: Tretet daher der „Gesellschaft für Familienkunde" bei, nehmt an der Gründungsversammlung am 15. Oktober, 4 Uhr nachmittags, im Hotel „Graf Anton Günther" teil, unterstützt ihre Bestrebungen durch mündliche Werbung und benutzt ihre für die Erforschung der oldenburgischen Familienkunde wichtige Mitarbeit! Die Arbeitsrichtlinien der Gesellschaft sind nachfolgend abgedruckt. Anregungen und Wünsche dazu werden dankbarst entgegengenommen. Die Anschrift für alle Postsachen ist: Oldenburg i. O., Gartenstraße 7.

H. Schütte, Rektor, 1. Vorsitzender des Landesvereins Oldenburg f. Heimatkunde und Heimatschutz, e. V.
Otto Hoyer, Kaufmann.
L. Koch, Hauptmann a. D.
Carstens, Archivinspektor.
Tantzen, Ministerialrat.
Dr. Schlaeger, Obermedizinalrat.
Dr. Pagenstert, Oberstudienrat i. R.
von Busch, Hauptschriftleiter.

*

Richtlinien der Gesellschaft für Familienkunde.

1. Die Gesellschaft für Familienkunde ist eine Abteilung des Landesvereins Oldenburg für Heimatkunde und Heimatschutz, e. V.; daher regelt sich ihre Mitgliedschaft nach dessen Satzungen. Mitglied der Gesellschaft kann nur der werden, der Mitglied des Landesvereins (Jahresbeitrag zurzeit 3 Rm., erstmals für 1928) geworden ist und sich schriftlich bei der Geschäftsstelle der Gesellschaft für Familienkunde, Gartenstraße 7, angemeldet hat.

2. Den hier eingetragenen Mitgliedern stehen die Einrichtungen der Gesellschaft zur Verfügung, insbesondere die Auskunftstelle über alle Fragen der Familienforschung (gegen Portoerstattung) und die Arbeitsstelle zur Ausarbeitung von Stammbäumen, Ahnentafeln und Wappen.

3. Die Gesellschaft für Familienkunde soll an die Arbeitsgemeinschaft der deutschen familien- und wappenkundlichen Vereine, Berlin, angeschlossen werden. Sie steht in Wechselbeziehungen (Schriftenaustausch) zu der „Maus, Verein für bremische Familiengeschichte, e. V." in Bremen.

4. Der Bezug der in Aussicht genommenen, zwanglos erscheinenden „Oldenburger Mitteilungsblätter für Familienkunde" kostet monatlich 25 Pfg.

5. Wer regelmäßige Mitteilung von „Gelegenheitsfindlingen" (besonders aus Archivquellen) wünscht, erhält diese unter folgenden Bedingungen:
   a) Einsendung der bereits bekannten Namen und Daten;
   b) Vormerkungsgebühr jährlich 1 Rm.;
   c) Gebühr für jeden Findling 1 Rm.

6. Im Arbeitsplan der Gesellschaft sind Vorträge und Wanderungen der Mitglieder vorgesehen, zu denen rechtzeitig eingeladen wird.

Festessen bei Kirchenvisitationen.

(Kulturgeschichtliche Betrachtungen.)

Quelle: Alte Dötlinger Kirchenrechnungen.

Von
H. Osterloh.

Von jeher ist es Brauch gewesen, wichtige Handlungen und Begebenheiten mit einem Festmahl zu beschließen. Auch bei Einführung eines Geistlichen in seine Gemeinde, sowie bei Kirchenvisitationen, die in der Regel alle drei Jahre stattfanden, vereinte am Schlusse ein frohes Mahl die beteiligten Personen. Während der geistliche Oberhirte, der Generalsuperintendent, drinnen in der Kirche Hirt' und Herde aufs Herz und Nieren prüfte (in älterer Zeit wurden bei dieser Gelegenheit auch die Erwachsenen „im Katechismus und in den Fragestücken examiniert") und schließlich über ange-

klagte räudige Schäflein zu Gericht saß; während gleichzeitig der weltliche Aufseher, der Advocatus piarum causarum, Akten wendete und die äußeren Verhältnisse der Kirche und Pfarre untersuchte: schaltete und waltete in der Küche der Pastorei die Pfarrfrau oder eine erprobte Köchin, unterstützt von dienenden Geistern. Für die Beschaffung der notwendigen Vorräte hatte entweder die Pastorenfamilie oder einer der beiden Kirchgeschworenen (Kirchjuraten, Kirchenältesten) gesorgt. Nicht eben leicht war in abgelegenen Gegenden die Vorbereitung der Festlichkeit. So heißt es 1681: „Berend Hoffrogge (der Nachbar des Pastoren) naher Bremen gefahren, umb einige zur Visitation nothwendige sachen ein zu kaufen". Ein andermal ist Eylert zu Rade „nach der Hundesmühlen nach Herrn Amtsvogt gewesen und vernommen, ob derselbe auch bei der Kirchenvisitation erscheinen wollen". Abgeholt und nach Erledigung der Geschäfte weiter befördert wurden die Herren Visitatoren „im Hofdienst" von Gemeindegenossen. „Anno 1746 den 8. August hat Lüdeke Stolle und ich Ein Jeder 2 Pferde ausgetan, den Zuperindeten nach wildeshausen gefahren zur Kirchen Reise". (Aus Privatpapieren der Familie Aschenbeck zu Aschenbeck.) 1681 war eine Kirchenvisitation in Dötlingen, die letzte, die der alte Pastor Balthasar von Wida erlebte, der von 1637—1685 dort amtierte. Von ihm sind alle Kirchen- und Armenrechnungen aus seiner Dienstzeit geführt und eigenhändig geschrieben. Balthasar von Wida muß nach allem, was von ihm erhalten ist, ein treuer, wohlmeinender Mann gewesen sein, äußerst gewissenhaft, ein guter Haushalter, dabei hilfreich der Armut gegenüber. In seinen schriftlichen Darstellungen ist er etwas umständlich, er liebt dabei offenbar die „epische Breite". Aber gerade diese Eigenart gibt seinen Rechnungen kulturgeschichtlichen Wert. Man findet in diesen Aufzeichnungen weit mehr, als man in Rechnungen erwartet. Ein Beispiel: Aus der Konkursmasse des adeligen (von Wahlenschen) Gutes in Dötlingen ist u. a. der „Creuzkamp" den Armen der Gemeinde zugefallen. Diesen hat der Pastor für 25 Reichstaler erworben und muß nun die Zinsen des Kaufpreises, den er einstweilen nicht zahlen kann, in seiner Armenrechnung aufführen. Das hätte mit ein oder zwei Zeilen geschehen können. Er gebraucht dazu 15 Zeilen: „Der Creutzkamp ist den Armen adjuzieret und auff 25 Rthr. angeschlagen, dieweil aber derselbige rühre an den Dorfhäusern gelegen" (eine wörtliche Uebersetzung eines fast verschwundenen plattdeutschen Ausdrucks) und demnach die Früchte von den unmittelbar benachbarten hünern getilget wird" (plattd. „delgen" = durch Fressen und Niedertreten verderben) usw., und nun beschreibt er ausführlich, daß der Kamp wohl „zu einer Haußstette dienlich" und er sich „darauf (vermittelst Göttlicher Hülfe) Eine Wohnhütte aufrichten wolle." — von Wida, ein Altersgenosse Paul Gerharts, hatte wie dieser die Leiden des Dreißigjährigen Krieges sattsam geschmeckt. Nach seinem Namen könnte man ihn für einen Fremden halten; er war aber ein geborener Niedersachse, der, wie das angeführte Beispiel zeigt, sein Niederdeutsch ins Hochdeutsche übersetzt. Seine erste Anstellung hatte er (1633) in Vechta gefunden, war aber von dort schon nach drei Jahren von feindlichen Kriegsvölkern unter Verlust seiner Habe vertrieben worden und hatte mit seiner Frau brotlos umherirren müssen, bis er 1637 in Dötlingen wieder ein Amt gefunden. Auch dort hat er die Leiden des Dreißigjährigen Krieges weiter ertragen und noch als Greis 1679 mit den Seinen und vielen Gemeindegliedern vor den Franzosen nach Bremen flüchten müssen.

Nach dieser Charakteristik des Verfassers zurück zu seinen Aufzeichnungen zur Visitation von 1681, auf der dem alten Herrn sein ältester Sohn und späterer Nachfolger zum Gehülfen eingesetzt wurde. — Der Pastor zu Dötlingen hatte, wie damals viele andere auch, nur ein geringes Einkommen und lebte hauptsächlich vom Ertrage seiner Landwirtschaft. Der Alte sagt selbst einmal, der Pastor in Dötlingen müsse arbeiten und leben wie sein Nachbar. Weil er selbst Roggen baut, hat er zur bevorstehenden Visitation in Wildeshausen „zu kleinem Brot 1 Scheffel Rogken beuteln lassen" (Kleines Brot = plattd. „Kleenbrot", „Bauernstuten", den auch die Städter zu schätzen wissen, vermutlich auch die Herren Visitatoren von 1681.) Aber auch „Weitzenbrot und Zwyback" hat Berend Hoffrogge aus Bremen besorgt. Die dazu gehörige Butter (4 Pfd. à 5½ Grote) lieferte wieder die eigene Wirtschaft, aber „ein Napf zur Butter" mußte noch erst beschafft werden. Das zum Frühstück. Nun das Festessen. Dazu ist „ein fein Kalb geschlachtet" (60 Grote). Man stelle sich vor, mit welchem Wohlgefallen der würdige Alte als Sachverständiger dies gelungene Produkt seiner Landwirtschaft betrachtet haben wird. Die Zurichtung eines Kalbsbratens erfordert noch die Anschaffung einer Bratpfanne, die sonst wohl in dem einfachen bäuerlichen Haushalte nicht gebraucht wurde. Darum ist eingetragen: „1 Bratpfanne und andere irdene Töpfe" (13) und ein Zusatz ist wieder bezeichnend für den gewissenhaften Mann: „Dieweilen die Bratpfanne geblieben," werden nur 7 Grote in Rechnung gestellt. Weiter sind „drei hüner abgestochen". Noch ist (aus eigenem Vorrate) „ein bereucherter Schweinsschinken" verbraucht (9 Pfd. zu 12 Grote). Von Wildeshausen sind für 18 Gr. grüne Fische geholt. „Für Wurtzeln zum frischen Fleisch," das Berend Hoffrogge von Bremen mitgebracht hat, wie auch 2 Pfd. „Weitzen meel". Ferner (wohl selbstgemachter „Kes" (Käse). „Zu Eierkes verbraucht 4 Eier (2), „Stockfisch" (9), das einzige ausländische Material. Nun die Getränke. Kaffee und Tee sind noch unbekannt. Das Bier ist das Hauptgetränk. Daher „eine Tonne bier" angeschafft (2½ Taler). Aber auch Wein für die hohen Herren, zunächst „1½ Kannen französischen Wein zur Speis zu geben. Weilen davon ½ Kannen übrig geblieben," werden nur 12 gr. angesetzt. „½ Kannen franz. Brandewein" (16). Außerdem: „Ein Väßlein Rheinwein, davor 3 Thaler, da gehen ab 1⅜ Kannen, ist übrig geblieben" (soll als Kommunionwein dienen). „Das Väßlein gehalten 13 Kannen." — Weil das Mahl zum Teil in die Abendstunden fallen muß, ist auch für festliche Beleuchtung gesorgt. Kienspan und Thranlampe genügen natürlich nicht. Es sind „2 Pfd. Lichte angeschafft, darauf gingen 16 Stück (kosten 15 gr.). Dieweil nun 4 Lichte übrig geblieben, kommen in Rechnung 12 Grote." —

Das war ein Mahl bei einer Kirchenvisitation vor 250 Jahren. Die Herren Visitatoren, nämlich der königl. dänische Regierungsrat Hanneken, der Herr Generalsuperintendent, der Amtmann Hevermann, Monf. Hevermann und Amtmann Schreiber werden mit dem Gebotenen ohne Zweifel „friedlich" gewesen sein (wie man damals sagte) und dem Herrn Pastoren und der „Frau Pastorischen", wie der alte Herr selbst sie nennt, für die gute Bewirtung ihren aufrichtigen Dank ausgesprochen haben.

Wir gehen 50 Jahre weiter, zum Jahre 1730. Jetzt ist Pastor Most Inhaber der Pfarre und hat für die Bewirtung zu sorgen. Die Rechnung über die Unkosten der Visitation ist von seiner Hand. Die Zeiten haben sich gewandelt; nur wenige Speisen aus selbstgewonnenen Erzeugnissen kommen auf die Festtafel. Der Geschmack ist verfeinert, die Ansprüche sind gewachsen. Neben Kalbsbraten und Hühnern erscheinen als Fleischspeisen Tauben, Hechte, ein Haase (24), ein Calecutischer Hahn (Puter; in mehreren Rechnungen). Verwendet werden nun auch: Murcheln (6 Grote), Kappern (6), Citronen (à 2), ½ loht Canehl, dito muscat Bl., Haußblasen (4), ½ Pfd. Baum Oehl (4), ½ Pfd. geraspelt Hirschhorn, ½ Pfd. Rosinen (3), ¼ Pfd. perl Gerste, ½ Kannen wein Essig (5), 1 huht Sucker gerechnet zu 36 gr, 4 Pfd. leibziger Mehl (à 4 gr.). — Nun sind auch Kaffee und Tee Bedürfnisse geworden. Kaffee wird 1720 zuerst aufgeführt, 1723 ½ Pfund zu 28 Grote, 1727 zu 24 gr., 1730 (40 gr.). 1723 ⅛ Pfd. grüner Teh. — Während 1680 bei Tische keine Standesunterschiede gemacht werden, wird nun (1724 zuerst) ein 2. und 3. Tisch unterschieden: 2 schinken und ein schweins Kopf (wie noch jetzt in der Gegend auf Hochzeiten im Backofen gebraten) aufm Kirch Juraten und Schuelmeisters tische. Eine halbe Tonne bier vor (für) Juraten und Fuhrleute (1 Thaler). Vor ander Bier vor den ander Tisch (24). Eine Kanne gemein brandte wein vor Fuhr leute (24). Eine bomtels (Bouteille) Seck vor die (? nicht zu lesen) frauens Leute (24). Das Küchenpersonal ist jetzt herrschaftlich, die Frau Pastor hat ihr Regiment in der Küche abgetreten: „Vor eine Küchinn (1 Thaler). An den Diener vor Aufwartung (24)." (1743 verrichtet der Kirchjurat Hinr. Sommer in eigener Person das Ehrenamt eines Truchseß, vergißt aber bei Aufstellung der Rechnung nicht, sich dafür 36 gr. gutzuschreiben, notiert auch 4 Grote für „Wagen Schmier." Wozu man „Rosen Oehl" gebraucht haben mag?). An fremde Dienstbohten einen nach Bremen und zwei im Hause gehabt (insgesamt 3 Gr.). Noch wird gerechnet vor gehabter Mühe im Hauße von meiner Frauen (1 Thaler)." (Sa. 16 Thaler 36 Grote). —

1780 „Und aber nach 50 Jahren möcht' ich — mit Chidher — desselbigen Weges fahren," allein — die Quellen versiegen, seitdem 1745 die Behörde aus leicht erkennbaren Gründen verfügte, „die Spezifikation der angeschafften Viktualien habe zu unterbleiben, weil sie künftighin nicht weiter in Ausgabe passen." Schade! Daß derartige Angaben dereinst kulturgeschichtlichen Wert haben könnten, daran hat wohl keiner gedacht. Hin und wieder erscheint aber doch noch etwas. Ich suche aus meinem Zettelvorrate heraus für die Hausfrauen: 1709 Cardemum, 1723 Endivien Sallat (9), 1727 Eine Krucke mit 50 Augurcken (6), 1796 schampion; für die Raucher: 1791 3 (od. 3 Pfd.?) beste lange (Ton-)Pfeifen (40), 3 ordinäre (10), ½ Pfd. Toback (26); für Biertrinker: 1709 „Eine tonne heuer (d. h. Hoyaer) bier von der heuer (Hoya) bringen laßen." 1727 „½ Tonne Brühan von harbstete" (Harpstedt). —

Gegen das Ende des 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts hatten die Generalkirchenvisitationen unter einigen kirchlichen Oberhäuptern fürstlichen Charakter. Unter Glockengeläute zogen die Herren aus Oldenburg ein, „voran ein Wagen mit den 4 Ordonnanzpferden und gleich hinter ihm ein schwerbepackter Beiwagen mit Koffern, Bettzeug, Wasserkörben, die von manchen Gaffern für Weinkörbe gehalten wurden, der weltberühmten Köchin Beate und dem Diener des Advokatus piarum causarum mit seinem Meerschaumpfeifenkopf in der Hand." (Dr. Rüthning, Oldenburgische Geschichte, Bd. II. S. 235). Ueber diese „Generalküchenvisitationen" gingen noch vor 40 Jahren wunderbare Anekdoten im Volke um. — Die „weltberühmte" Küchenfee Beate ist auch nach Dötlingen gekommen. Was sie dort im einzelnen geleistet und was eigentlich der schwerbepackte Beiwagen außer den W'körben an Küchenschätzen und Tafelschmuck noch enthalten hat, ist anscheinend nirgends aufgezeichnet. Spezifikationen waren ja seit 1745 oben nicht mehr beliebt; die Gemeinden hatten natürlich die gesamten Kosten der Visitation zu zahlen, es brauchte also nur die Summe gefordert zu werden.

Blicken wir zurück auf den Anfang unserer Küchenschau, so müssen wir sagen: Die Leistungen der Generalküchenmeisterin verdunkeln ganz den Ruhm des alten Balthasar von Wida und der Frau Pastorischen, die noch wie Vater Abraham und Sarah ihre hohen Gäste labten mit Bauernstuten und Eierkes und ihnen ein fein Kalb schlachteten. — Als Ergebnis unserer gastronomisch-kulturhistorischen Untersuchungen konnten wir in den 150 Jahren auf dem behandelten Gebiete einen gewaltigen Fortschritt konstatieren.

Nachfuge. Weil ich so oft Gelegenheit hatte, den Herrschaften auf den Tisch zu gucken, achtete ich auch auf den Verbleib der Reste. Von den 9 Hähnchen, die Berend Klöhner zu Dötlingen 1791 dem damaligen „Truchseß" Berend Neumann zum Hokenberg zur Kirchenvisitation geliefert hat, ist anscheinend nichts übrig geblieben, vermutlich, weil sie so gut gemundet haben. Ich mußte mich mit der Quittung begnügen, die der ehemalige Besitzer der zu so hohen Ehren emporgestiegenen Haustierchen über den Empfang des Gegenwertes ausgestellt hat. Das klassische Schriftstück lautet (ich bitte, auch die Zahlen plattdeutsch zu lesen): „Behrend Nehman de het 9: Hanens van Behrend Klöhner krechgen stück to 4½ Grote de heft se brukt in de Karchen Viesen tat zie ohn zuma 40½ grote in golde.

den 9 hoPtemmer. Berend Klöner.

Oberprediger Ulrich Hermann Lauts

zu Sillenstede

(geb. 24. September 1773, gestorben 6. August 1838.)

Von Georg Janßen, Sillenstede.

Kannst du gleich der Sonne nicht
Tausenden den Weg erhellen,
Willst du darum scheu dein Licht
Unter einen Scheffel stellen? (Sturm.)

Im Sinne dieses Zitats war vor 100 Jahren auch unser geschätzter Lauts — im Volksmunde hieß er „Luts" — jederzeit gern bereit, seinen Mitmenschen von seinem durch Ausdauer und Fleiß angesammelten Wissensvorrat abzugeben, unter zwar manchmal materiellen Opfern, aber doch auch, wie das eben mit solchen Dingen ist, unter gleichzeitigem Wachstum der geistigen Schwingen des Gebers.

Die Wochenschrift „Oldenburgische Blätter" schreibt in Nr. 40 des Jahrgangs 1839 über diesen ihren regen Mitarbeiter und verdienstlichen Förderer der Heimatsache, der seinem letzten Wirkungsorte Sillenstede insbesondere durch eifriges Sammeln genealogischer Nachrichten gedient hat:

Sein Vater war der am 27. Januar 1784 als erster Prediger zu Waddewarden verstorbene Pastor Hermann August Lauts, damals, als ihm dieser Sohn geboren wurde, noch zweiter Prediger daselbst; seine Mutter Taletta Sophie Berlage. Seinen ersten Unterricht erhielt er von seinem Vater und später von einem Hauslehrer im väterlichen Hause, so daß er erst nach dem Tode des Vaters und beendigtem Gnadenjahre der Mutter im Mai 1785 auf die Provinzialschule in Jever kam. Hier trat er gleich in die zweite Klasse ein, wo der damalige Konrektor, nachherige Pastor Scheer sein Lehrer wurde. Nach drei Jahren wurde er nach Prima versetzt, der damals der am 12. Januar 1828 als Superintendent zu Göttingen verstorbene Prof. Krause als Rektor vorstand. Um Michaelis 1791 bezog er die Universität Göttingen, sich der Theologie zu widmen, jedoch zog seine Neigung ihn auch besonders zu philologischen Studien hin und daher wurde ihm auf seine Bewerbung eine Stelle im philologischen Seminar zuteil. Er blieb dort bis Michaelis 1795 und kehrte dann nach Jever zurück. Um Weihnachten desselben Jahres wurde er Hauslehrer in dem Hause des Rentmeisters Greiff in Gödens, und hier beschäftigte er sich neben dem Unterricht zugleich mit literarischen Arbeiten, die auch besonders den Unterricht zum Gegenstande hatten. Er schrieb hier folgende Werke: „Moralisches Lesebuch für Kinder aus der Bibel und aus neuen Gedichten. Leipzig 1797." „Pindars Sentenzen, eine Sammlung moralischer Gedanken aus Pindars Siegeshymnen. Leipzig 1797." „Beiträge zur Würdigung der bisherigen Grammatiken der lateinischen Sprache. 2 Teile. Leipzig 1798." „Neues, durch Theorie und Erfahrung erprobtes Elementarbuch des Lesenlernens. Leipzig 1798." Von besonderem Einfluß für ihn war jedoch die Beantwortung einer Preisfrage, die er gleichfalls in dieser Zeit geschrieben und welche unter dem Titel: „Welches sind die geschicklichsten Arbeiten, womit arme alte Männer noch einen Teil ihres Unterhalts verdienen können? Eine im November 1797 von der Sozietät der Wissenschaften zu Göttingen gekrönte Preisschrift" erschienen ist. Sie gab zunächst dazu Veranlassung, daß die damals regierende Fürstin-Administratorin der Herrschaft Jever, welche gerade die am 27. März 1798 erschienene neue Armenordnung vorbereiten ließ, auf ihn aufmerksam gemacht wurde und im Mai desselben Jahres ihn zum Sekretär der neu errichteten General-Armen-Inspektion der Herrschaft Jever ernannte. Zugleich wurde er als Gehilfsprediger des 78jährigen Pastors Janßen zu Cleverns. Diese Stelle behielt er auch bis zu dem am 14. Dezember 1804 erfolgten Tode desselben bei, obgleich er das Sekretariat um Michaelis 1801 mit der Stelle des vierten Lehrers an der Provinzialschule zu Jever vertauscht hatte.

Im Mai 1806 verheiratete er sich mit Friederike Christiane Catharine, Tochter des Hof- und Regierungsrats Günther in Jever, welche Ehe jedoch ohne Kinder blieb.

Um Michaelis 1808 erhielt er die zweite Predigerstelle zu Wiarden, wo er am 4. September 1809 Witwer wurde. Als im Anfang des Jahres 1810 die Herrschaft Jever mit dem Königreich Holland dem französischen Kaiserreich einverleibt wurde, fand er hier Gelegenheit, durch Unterstützung des Maire in seinen Geschäften Beweise von der Gewandtheit zu geben mit welcher er auch die nicht eigentlich zum geistlichen Amte gehörigen Geschäfte zu behandeln wußte, einer Gewandtheit, die er bei seinem Sekretariat sich angeeignet hatte, und die ihm besonders auch später noch sehr zugute kam und sich vorzüglich in den mancherlei Verhältnissen zeigte, wo der Prediger als Mitvorsteher des Kirchen-, Schul- und Armenwesens der Gemeinde oder in anderen das Wohl derselben betreffenden Einrichtungen die bürgerlichen Behörden zu unterstützen angewiesen ist.

Im Herbst 1814 wurde er nach Cleverns versetzt und am vierten Advent-Sonntage daselbst introduziert. Hier nun fand er als einziger Prediger besonders Gelegenheit, seinen ordnenden Sinn im Kirchen- und Armenwesen zu befriedigen. Zugleich machte es ihm Vergnügen, junge Leute für die Kirche oder die Schule heranzubilden, denen die Nähe der Stadt es erleichterte, seinen Unterricht mit dem der Provinzialschule in Jever zu verbinden. Diese Nähe gab auch seinem vielseitig gebildeten Geiste noch manche Genüsse durch die Erleichterung des Umganges mit den gebildeten Bewohnern der Stadt und der Teilnahme an manchen Einrichtungen zu einer geistigen Unterhaltung.

Auch zu literarischen Beschäftigungen ließ seine nicht ausgedehnte Gemeinde ihm Zeit, und besonders verschaffte er durch Poesie sich und anderen manchen Genuß.

Noch in Wiarden hatte er „Rußlands Feier, Vaterlands-Gesänge für die Untertanen in der Herrschaft Jever. Bremen 1813" herausgegeben; diesem folgten in Cleverns: „Ostfriesische Gesänge zur Feier der Völkerschlacht. Aurich 1815". Mit dem Anfang des Jahres 1819 gab er zu Jever gemeinschaftlich mit dem im Jahre vor ihm verstorbenen Rechnungssteller Cramer den „Upstalsboom, eine Zeitschrift für Vaterlands Wohl", heraus, wovon zwei Bände erschienen sind, und wozu er selbst das Vorwort und viele Aufsätze in Versen und in Prosa lieferte. Eine große Liebe zu

Landesbibliothek Oldenburg